

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einzeln. in der Post-Bekleidungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Donnerstag, den 23. Mai 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

### Der Ansturm auf das allgemeine Wahlrecht.

Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, das 1867 für den Norddeutschen Bund, 1871 für das jetzige Deutsche Reich zu den Reichstagswahlen Geltung erlangte, war von jeher den Konservativen und dem weitaus größten Theil der Liberalen ein Dorn im Auge.

Der Noth gehorchend nicht dem eigenen Trieb, hieß man es seinerzeit bei den beiden Versassungsberatungen gut. Es war, wie Bismarck im konstituierenden Reichstage 1867 offen eingestand, keine Möglichkeit vorhanden, ein anderes Wahlrecht einzuführen. Die Grundverschiedenheit der Steuer- und der sonstigen Gesetzgebung, der zum Norddeutschen Bund und später zum Deutschen Reich zusammengeschlossenen Staaten, bot keine gemeinsame Grundlage für ein anderes Wahlrecht.

Fürst Bismarck akzeptierte damals auch aus verschiedenen Gründen sehr bereitwillig das allgemeine Stimmrecht. Einmal, weil er nach den Erfahrungen in der preussischen Verfassungskonfliktzeit in ihm ein Mittel sah, geeignet die liberale Bourgeoisie durch die Massen einzuschüchtern, event. die Fluthen des Acheron gegen sie zu beschwören, um sie zu erfänken; dann, weil er bei der ungemein starken partikularistischen Strömung gegen sein Geschöpf, den Nordbund, die Sympathien der Massen für denselben nur gewinnen konnte, indem er ihnen ein Recht einräumte, das sie bis dahin in keinem anderen deutschen Staat besaßen. Als dritter Grund sprach dafür, daß das erste deutsche Parlament im Jahre 1849 das allgemeine Stimmrecht in die Verfassungsgrundlagen aufgenommen hatte und kein deutsches Einigungswerk bei dem Volke auf Sympathie rechnen konnte, das nicht das allgemeine Stimmrecht bot.

Diese Rechnung Bismarck's war bis zu einem gewissen Grade von Erfolg gekrönt.

Die immer selbstbewusstere Benützung des allgemeinen Stimmrechts durch die Klassenbewußten Arbeiter hat ihn die deutsche Bourgeoisie in einem Maße in die Arme getrieben, wie er dies in der preussischen Konfliktperiode sich nicht träumen lassen konnte. Des weiteren erwies sich das allgemeine Stimmrecht als das vorzüglichste Mittel, den Partikularismus zu zerstören und die Massen mit der neuen politischen Ordnung der Dinge auszuföhnen. Endlich beruht das Ansehen und die Bedeutung, die den Reichstag hoch über die Partikular-Landtage erhebt, auf dem allgemeinen Stimmrecht, ohne das er der Masse des Volkes gleichgültig gewesen wäre.

Das sind Erfolge, welche diejenigen nie vergessen sollten, die an dem Bestand des Reiches in erster Linie ein Interesse haben.

Im weiteren Verlauf hat das allgemeine Stimmrecht allerdings auch Wirkungen gehabt, die entgegengesetzt denjenigen waren, die man erhoffte. Es ist Mittel zum

Zweck für jene geworden, die als Unterdrückte und Ausgebeutete bisher keine Mandatare besaßen, die sich ihrer annehmen und sich zum Sprachrohr ihrer Klagen, ihrer Beschwerden und ihrer Forderungen machten, des Proletariats. Und es ist weiter das Mittel geworden, das die Zertrümmerung der alten politischen Parteien herbeiführte, indem es die Geltendmachung von Interessen beförderte, die in dem Rahmen der alten politischen Parteien keine Beachtung und keine Befriedigung fanden.

Diese Erscheinungen werden von den verschiedensten Seiten verurtheilt; sie sind aber naturgemäß und entsprechen der Entwicklung, die unser wirtschaftliches Leben genommen hat. Wenn es darum zu thun ist, genau zu wissen, was die Glocke geschlagen hat und wohin das Staatsschiff steuern soll, der muß, einerlei, ob die hervortretenden Erscheinungen ihn freuen oder lebendlich machen, diesen Prozeß sich entwickeln lassen und seine Maßnahmen danach treffen; er wird diesen Prozeß nicht stören, noch versuchen, ihn zu unterdrücken. Das Resultat solcher Versuche könnte nur bittere Enttäuschung sein.

Doch den herrschenden Klassen und Gewalten Vernunft zu predigen, ist eben so vergeblich, wie dem Winde zu befehlen, wohin er wehen soll. Der Haß und die Furcht machen blind, und Haß und Furcht ist es, die unsere herrschenden Klassen zu einem großen Theil erfasst haben und sie zu dem Angstschrei veranlaßt: „Fort mit dem allgemeinen Stimmrecht!“

Das ist einmal so kommen würde, war vorauszusehen. Bei den verschiedensten Gelegenheiten ist die Feindseligkeit gegen das allgemeine Stimmrecht zum Ausdruck gekommen. Man wartete nur auf die Gelegenheit, um den Sturm gegen es wagen zu können.

Der so unglücklich und kläglich verlaufene Feldzug wider den Umsturz „für Religion, Sitte und Ordnung“ hat das Haß zum überlaufen gebracht. Man gebedet sich seitdem wie toll und schreit sich die Kehle heiser: „So kann es nicht mehr weiter gehen! Fort mit diesem Stimmrecht, das unser Unglück ist!“

Die so schreien wissen warum.

Es sind die Ventepolitiker, die den Staat bezw. das Reich als die melkende Kuh ansehen, welche die Aufgabe hat, sie auf Kosten der arbeitenden und wirklich nothleidenden Klassen zu füttern und zu unterhalten. Es sind die gewohnheitsmäßigen Volksschröpfer, die es nicht vertragen können, bei ihren Raubzügen auf die Taschen des arbeitenden Volkes auf die Finger geklopft zu bekommen und als das vor der Welt demunzt zu werden, was sie wirklich sind.

In erster Linie ist es ein großer Theil des agrarischen Junkerthums, der das Geschrei: „Fort mit dem allgemeinen Stimmrecht!“ erhebt. Es ist jene handvoll Menschen, die sich die Mühe genommen hat, geboren zu werden, die voll tiefster Verachtung erfüllt ist gegen alle, die ohne Adelsprädikat zur Welt gekommen sind, kraft ihrer Armuth zum schanzten und schustern verurtheilt sind, und darum, so

meinen jene, keinen Anspruch auf Menschen- und Staatsbürgerrechte erheben dürfen.

Es sind jene Leute, die den Staat als ihr Eigentum, als ihre Domäne betrachten, als die große Versorgungsanstalt, in der ihnen die Staatspründen zur Verfügung zu stehen haben und die Staatshilfe schesselweise zu leisten ist, so oft und so viel sie ihrer bedürfen.

Diesen Leuten sind die Vertreter des arbeitenden Volkes im Reichstag in der Seele verhaßt, deren Anklagen und Kritik sie zu fürchten haben. So lange Sozialdemokraten im Reichstag sitzen, ist das Mogen hinter den Koulißen erschwert, nicht selten unmöglich gemacht, und darum sollen diese um jeden Preis hinaus.

Und mit diesen Junkern sympathisiert ein großer Theil unserer Bourgeoisie aus gleichen und ähnlichen Gründen. Verstoßt es nicht gegen die von Gott gewollte Ordnung — darauf beruft sich z. B. die königliche „Leipziger Zeitung“; der liebe Gott muß bei diesen Menschen immer herhalten, sobald es sich um eine Niedertracht gegen das Volk handelt; der liebe Gott ist ihnen nur Mittel zum Zweck, — daß der Arbeiter, der kleine Bauer, der kleine Handwerker, der niedere Beamte das gleiche politische Recht hat mit dem großen Fabrikherrn, der über Millionen kommandirt; mit dem großen Latifundienbesitzer, der halbe Regierungsbezirke sein eigen nennt; mit dem hohen Beamten, vor dem Tausende zittern und sich beugen!

1878 mußten die Attentate dazu herhalten, die Sozialdemokratie mit Hilfe des Sozialistengesetzes auf eine Weile mundtot zu machen, damit man ungehindert von ihrer Presse, ihren Versammlungen und ihrer Agitation, die große Massenschrapfung mit Hilfe der neuen Zoll- und Steuerpolitik ins Werk setzen konnte.

Seit 1878 haben sich die Zeiten verschlimmert. Die großkapitalistische Entwicklung hat rapide Fortschritte gemacht; sie hat das Handwerk und die Mittelschichten massenhaft proletarisirt, den Bauernstand in immer schlechtere Lage gebracht und die Unzufriedenheit, wie das Wachstum der Sozialdemokratie, des Antisemitismus und der agrarischen Bewegung zeigt, ins Riesengroße gesteigert. Die alten Mittel sind verbraucht, neue, stärkere sollen angewandt werden, und zwar abermals zu gunsten der schon auf alle Weise Begünstigten und zum Schaden der schon bisher Benachteiligten.

Die abermaligen Attentate auf die Volkstaschen durch die neue Branntwein- und Zuckersteuerpolitik, den Antrag Kautz, den Vintetaktismus, die neuen indirekten Steuern z. liefern insbesondere der sozialdemokratischen Opposition ganze Rheinfälle auf ihre Nöhlen. Das soll um jeden Preis verhindert werden und darum die heftigen Angriffe auf das allgemeine Stimmrecht.

Aber man täusche sich nicht.

Das ganze arbeitende Volk steht wie ein Mann für sein wichtigstes, unentbehrliches Recht ein.

### Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

#### Berliner Märztage.

19

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.  
Kowalla sah ihn mit bittendem, fast kindlichem Ausdruck an. Hans verstand, was er wollte, er lächelte ihn nach der slavischen Sitte der Heimath auf beide Wangen und verließ alsdann, der glücklich lächelnden Schwester einen Handkuss zuwerfend, das kleine Zimmer.

Der Wind hatte sich gelegt. Die Sterne blinkten von dem dunklen Himmelsgewölbe herab, aber ihr Blinken hatte etwas Kaltes, Gleichgültiges, Fremdes. Die Zeiten schienen vorüber, in denen sie über den Geschiden der Menschen freundlich gewaltet und gewacht hatten. Jetzt war die arme Brut da unten auf dem rollenden Planeten sich selbst überlassen. Mochte sie sehen, wie sie mit ihrer Noth fertig wurde, wie sie sich einrichtete auf dieser dünnen Kruste, die den feurigen Kern des Himmelskörpers umschloß.

Wie thöricht, thöricht sind doch diese unglücklichen Wesen! fuhr es Hans durch den Sinn, während er durch die stiller gewordenen Straßen dem Draniensburger Thore zuschritt. Wie herrlich könnten sie sich hier einrichten auf ihrem angestammten Planeten, wenn nicht einer kleinen Anzahl von ihnen jene unselige Eier inne wohnte, so viel als wohnlich von diesem Erdbredel, der ihnen Nahrung und Wohnung, Kleidung und Schmutz darbietet, ihr „eigen“ zu nennen, für sich allein zu haben, zu umgittern, zu ummanern, zu „besitzen“! Welch' entsetzlicher, widernatürlicher Wahn, daß das Glück nach Pfunden und Zentnern, nach Zoll und Fuß, nach Ruthen und Meilen zu messen sei, während doch jeder Aufsthauch, jede Blume auf der Au,

jedes Lebewesen in Wald und Flur es verkündet, daß es Aberwitz ist, das armselige kleine Menschentier über sein natürliches Maß hinaus zu einem riesenhaften, geschrägigen Ungethüm aufblähen zu wollen.

Ja, wenn es möglich wäre, die utopistischen Träume dieser Gabel, Weittling und wie sie sonst heißen, mit einem Schläge zu verwirklichen — wenn ein gewaltiger Märchenzauberer hinträte zwischen diese sich gegenseitig würgenden, mordenden, vernichtenden Kreaturen und ihnen ein donnerndes Galt! geböte, daß sie den zur Niederwerfung des Menschenbruders erhobenen Arm nicht mehr zu rühren vermöchten!

Wenn dieser Märchenzauberer den Unterdrückten, den Beklückten, den Verkommenen riefte: „Empor zum Licht, auch ihr seid Kinder der Sonne!“ — und diesen habgierigen Jäh-Tzieren mit den zum Erdboden gefehrten, beständig suchenden Augen: „Deraus mit eurem Raub, daß die andern auch satt werden“ — und wenn dann alles im Handumdrehen nach seinem Gebote sich fügte — o, dann hätten wir es ja, dieses herrliche Paradies unserer Sehnsucht! ...

Aber es soll, es kann nun einmal nicht sein — die Menschheit ist herausgewachsen aus den Jahren des Kindermärchens. Die Entwicklung ihrer Geschichte geht ihren unerbittlichen Gang, den kein Zauberer und kein träumerischer Poet aufzuhalten im Stande ist. Die kalte, brutale Selbstsucht der Besitzenden will erst satt werden bis zum plagen, sie wird ihren Dampfgeflüsten niemals freiwillig entzogen, bis die ausgefogenen Völker aus ihrem dumpfen Schlummer erwacht sind und den geringen Quälgeist von sich abschütteln. Bis dahin heißt es, die Schlummernden wecken und die Erwachenden sammeln; heißt es, die Blinden zu Sehenden machen und nachhelfend eingreifen, wo etwa der natürliche Entwicklungsprozeß ins Stocken kommt — dieser große Organisationsprozeß, der das Klassenbewußte Proletariat zur ersten Großmacht der Welt macht.

Hans war an der Ecke der Karl- und Friedrichstraße angekommen. Er sah auf die Uhr: fünf Minuten vor acht — nein, das war nicht die Zeit, in der man einen Besuch wie diesen machen konnte. Aber nachfragen konnte er immerhin, sich vergewissern, wann er am sichersten den Herrn Premierlieutenant Rechberg in seiner Wohnung antreffen würde.

Hermann Rechberg, sein Jugendfreund, war es nämlich, dem sein Besuch galt. Der Sohn des Försters Hartung war als Spiellamerad der Kinder im Hause des gräflich Wildstein'schen Güterdirektors Rechberg ein- und ausgegangen, und es hatte sich zwischen Hans Hartung und dem um ein Jahr älteren Hermann eine herzliche Beziehung ausgebildet, die sich mit zeitweisen Unterbrechungen bis in die späteren Jahre erhalten hatte.

Hans war mit Hermann zusammen durch den Pastor des Nachbardorfes für eine höhere Klasse des Gymnasiums vorbereitet worden. Er sollte selbst einmal nach dem Wunsche der Eltern den Beruf des Predigers oder Lehrers ergreifen, während Hermann Rechberg für die Offizierskarriere bestimmt war. Da zerstörte der plötzliche Tod des Försters die Pläne des Knaben. Auch die Mutter war bereits tot, und so kam Hans in eine Breslauer Druckerei, mit deren Besitzer Direktor Rechberg verwandt war, in die Lehre. Da er einige Sprachkenntnisse besaß und dieselben mit vielem Fleiß zu erweitern bemüht war, so kam er in seinem Fache gut vorwärts.

Es war ihm, als er vor drei Jahren ins Ausland ging, von einer der vornehmsten Berliner Buchdruckereien die Stelle des ersten Faktors angeboten worden. Er schlug den Posten aus, weil ein innerer Drang nach Erweiterung seines geistigen Gesichtskreises und freierer Betätigung seiner Kraft ihn aus den kleinlichen, gedrückten Verhältnissen der preussischen Hauptstadt forttrieb. Schwester Elisabeth hatte inzwischen den Schlosser geheiratet, Hermann trat

Tausendmal mehr wie jene, die ihm das Wahlrecht nehmen wollen, hat es ein Recht darauf.

Wer hat die Schlachten hauptsächlich geschlagen, die das Deutsche Reich mit Blut zusammenkitteten? Das arbeitende Volk.

Als 1870 Wilhelm I. als Bundesfeldherr nach dem Rhein zog, verkündete er in seiner Proklamation: für den Fall, daß der bevorstehende Kampf ein siegreicher sei, werde die Freiheit und die Einheit Deutschlands des Sieges Preis sein. Das einzige, was wirklich als ein Stück deutscher Freiheit angesehen werden kann, ist das allgemeine Stimmrecht. Nehmt das dem Volke und ihr habt es läugerisch um seinen Siegespreis betrogen.

Wir fragen weiter: Wer bringt hauptsächlich die schweren Lasten auf, mit Hilfe deren das Deutsche Reich erhalten wird? Wer leistet hauptsächlich die ca. 700 Millionen Mark betragenden indirekten Steuern und Bölle und die Liebesgaben an Zuckerbarone und Schnapsmagnaten?

Das Junkertum, die Bourgeoisie? Mit nichten. Diese ziehen gegenüber den „Opfern“, die sie bringen, tausendfache Vortheile aus den Branntwein- und Zuckersteuer-Prämien, den Getreide-, Vieh-, Holz- und Industriezöllen etc. Alle diese Lasten trägt in erster Linie wiederum: das arbeitende Volk.

Und wer trägt hauptsächlich die Blutsteuer, die das Land verteidigungsfähig und seine Existenz möglich macht? Das Junkertum? Die Bourgeoisie?

Diese haben sich die Ehren- und Führerstellen reserviert, die kämpfenden Massen stellt das arbeitende Volk, das ein Vaterland mit seinem Blute verteidigen soll, das immer mehr zur Beute seiner herrschenden Klassen zu werden droht.

Und diesem Volke, das so viele Pflichten hat, und unter der Schwere der Lasten seufzt, will man das einzige wirkliche Recht, das es besitzt, schnöde rauben und es zum Paria degradieren?

Audem Tage, wozu man dem arbeitenden Volk sein Recht nimmt, wird es auch seiner Pflichten quitt. Die Zeiten sind vorbei, wo das Volk slavisch sich duckt und die Hand küßt, die es züchtigt.

Ein Vaterland, das seine arbeitenden Klassen zu Parias macht, hat aufgehört, für diese von Werth zu sein. Arbeitende Klassen, die von Haß und Erbitterung erfüllt sind über die Rechtlosigkeit und die schnöde Behandlung, die ihnen widerfährt, sind schlechte Verteidiger des heimathlichen Bodens.

Der auswärtige Feind, der auf solche innere Zerwürfnisse spekulirt, hat möglicherweise nicht schlecht spekulirt. Das sollten jene beherzigen, die mit dem verbrecherischen Gedanken sich tragen, dem Volke sein wichtigstes Recht zu nehmen.

Junker und Bourgeois mögen sehen, wo sie bleiben, wenn das arbeitende Volk, weil von Ingrim und Erbitterung erfüllt, seine Dienste versagt.

Disceis justitiam moniti — Verut, ihr seid gewarnt.

## Politische Ueberblick.

Berlin, 22. Mai.

Aus dem Reichstage. Jetzt haben die Schnapsbarone ihren Raub auch weg, nachdem ihnen die Zuckerbarone bei der Auftheilung der Beute vorausgegangen sind. Entsprechend der Bedeutung, welche der Kartoffelsüßel für den preussischen „Kultur“-Staat von jeher eingenommen hat, ist der Raubtheil für die Kartoffelbrenner um die Hälfte größer, wie der für die Zuckerbarone. Letztere haben bis auf weiteres jährlich 4 Millionen, die Schnapsbarone aber pro Jahr 8 Millionen Zulage zu den bisherigen Liebesgaben erhalten. Und diese Bereicherung der Reichen, auf Kosten der Armen und Armsten, ist zu Stande gekommen durch die geschicktesten und geschorenen Staatsstrühen im

bei einem Artillerieregiment ein und machte rasche Fortschritte in seiner Karriere: vor einem Jahre war er zum Premierlieutenant ernannt worden, und gegenwärtig hielt er sich behufs artilleristischer Studien mit Urlaub in Berlin auf.

Hans hatte den Jugendfreund seit ein paar Jahren nicht gesehen. Er hielt sich absichtlich von dem Lieutenant fern, und Hermann mußte ihn, so oft er nach der Hauptstadt kam, jedesmal mit vieler Mühe, bisweilen sogar mit Hilfe der Polizei aussuchen, um sich dem Genus eines Plauderstündchens mit dem Genossen der Jugendtage zu verschaffen. Das Leben hatte ihnen verschiedene Wege gewiesen — aber im Herzen schien Hermann dem Kameraden treu geblieben zu sein. So wollte Hans diesmal getroffen den ersten Schritt thun, zumal er sich noch eines besonderen Auftrages bei Hermann zu entledigen hatte.

Er zog die Klingel an der bescheidenen Junggefellenswohnung, die Hermann in einem Hause der Karlstraße bewohnte. Wider sein Erwarten erfuhr er von dem öfFnenden Burtschen, daß der Herr Lieutenant zu Hause sei und Gäste habe. Im nächsten Augenblick bereits stand Hermann selbst vor ihm — eine gedrungene, kräftige Gestalt mit etwas groß gerathenem Kopfe. Er schien den Jugendfreund nicht sogleich zu erkennen und musterte ihn mit einigem Besremden.

„Mein Name ist Hartung, Herr Lieutenant...“ begann Hans in zurückhaltendem Tone:

„Hansel... was Tausend! Na, das ist aber schön!“ rief der Offizier mit dem Zeichen aufrichtiger Freude. „Nein, das ist prächtig, einfach... so leg nur ab und komm herein zu uns... Wie gut Du Dir's gemerkt hast, daß heut mein Geburtstag ist, den wir so oft zusammen gefeiert haben — wie, oder ist's nur Zufall?“

Hans lächelte verlegen: nein, er hatte wirklich nicht an Hermann's Geburtstag gedacht. Er entschuldigte seine Vergesslichkeit und beglückwünschte Hermann, und dieser lockte ihn lachend auf die Schulter. Dann suchte er ihm eigenhändig von der einen Seite her den Mantel abzunehmen, während der Burtsche dieselbe Manipulation von der anderen Seite zu verrichten bemüht war.

„Lassen Sie doch, Herr Lieutenant... ich gehe sogleich wieder,“ sagte Hans, indem er sich den beiden zu entziehen suchte.

„Was ist das?“ fuhr Hermann auf ihn los — „Herr Lieutenant? Ich dachte gar! Sofort legst Du den Mantel ab und kommst mit herein — oder Du bist auf ewige Zeiten für mich ein ganz gewöhnlicher „Herr“ Johannes Hartung. Also wähl!“

Zentrum und auf der Rechten, wobei die Nationalliberalen die Mülläuser spielten.

Freilich hat diese Raubvertheilung der Rechten ein Opfer gekostet. Die moralisirenden Konservativen dulden an der Spitze ihres leitenden Organes einen Mann, dem seit Monaten die ehrenrührigsten Handlungen öffentlich nachgesagt werden, ohne daß derselbe den Muth hat, seine Ankläger vor den Richter zu zitiren. Heute wurde nun von der Linken der Beweis angetreten, daß das Organ für verschwundene Pensionsfonds auch den elendesten Börsenspekulationen in bezug auf den Spiritushandel gedient hat und der Redakteur ihres Blattes hatte auf diese vernichtenden Anklagen nur ein verlegenes Stottern und erbärmliche Ausreden.

Das ist einer der „Edelsten und Besten“, zu deren Erhaltung der Nation Millionen mit Hilfe der Gesetzgebung abgeschöpft werden.

Welches Parlament der Welt hat ein gleich tristes Schauspiel aufzuweisen? Und das alles unter der Doppelfirma: Mit Gott, für König und Vaterland! und: Für Wahrheit, Freiheit und Recht! —

Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung wurden rasch erledigt. Bei der Slavereivorlage hoben Volkensbühr und Stadthagen die Mängel derselben noch einmal hervor, während Bebel bei dem Nachtrag für den Haushalts-Etat in den Schutzgebieten das Duell-Gesetz-Bemühen zur Sprache brachte und Anstufung verlangte.

Kurz vor 6 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Eine Schiedung sollte im Reichstag mit der Prüfung der Wahl des Abgeordneten Möller gemacht werden. Obwohl der Referent, Genosse Auer, den schriftlichen Bericht bereits am 17. Mai geliefert hatte, so war derselbe doch bis gestern im Grunde nicht fertig gestellt und vertheilt. Herr Möller möchte gar zu gern noch die Kieler Feierlichkeiten als Abgeordneter mitmachen, weswegen die Wahl nicht mehr vor Schluß der Session auf die Tagesordnung gestellt werden sollte. Nach der Rückkehr von Kiel wollte dann Herr Möller sein Mandat — so wenigstens hatte er zugesagt — freiwillig niederlegen. Dem energischen Eingreifen unserer Genossen gegenüber mußte dieser Komp aufgegeben werden und wird nun über Möller's Wahl — deren Rastung außer Zweifel steht — am Freitag entschieden. —

Ueber den Fall der Umsturzvorlage wehklagt der „Reichsbote“, daß es Stein und Bein rühren könnte. Der Schmerz des frommen Blattes ist um so tiefer, weil es die Umsturzvorlage anfangs verworfen und erst nach langem Seelenkampf sich entschlossen hatte, das liebe Wechselbälgen an sein christliches Herz zu drücken. Unter Bezugnahme auf eine Bemerkung des „Vorwärts“ jammert heute der „Reichsbote“: „Die Autorität der Obrigkeit hat einen schweren Stoß erlitten und die Sozialdemokratie einen ungeheuren Triumph erlebt!“

Stimmt auffallend.

Was den „Stoß“ betrifft, den die „Autorität“ erlitten, so wollen wir nachstehend eine Stelle aus dem letzten Leitartikel der fortschrittlichen „Breslauer Morgenzeitung“, betitelt „Freie Bahn“ abdrucken. Es heißt da:

Ohne Bedenken, daß man uns zu den hartgesottenen Bösewichtern zählen werde, erklären wir, daß die Meldung von der Schlappe, welche die Regierung vor acht Tagen erlitten hat, uns auch nicht die leiseste Umwandlung von Kummer verursacht hat. Von ganzem Herzen haben wir den preussischen Ministern das gegnnt, was ihnen zu theil geworden ist; hoffentlich geht es ihnen in Zukunft ebenso. Diesen Wunsch hegen wir im Interesse des Landes, des Volkes und der Regierung.

Die Autorität der Regierung hat eine arge Erschütterung erfahren, sagen die Sentimentalen. Sehr wahr, aber auch sehr gut. Indem die Autorität dieser Regierung erschüttert wurde, blieb die Autorität im allgemeinen ganz unberührt. Wenn Herr v. Köller der Vertreter der Autorität überhaupt wäre, dann dürfte es die höchste Zeit sein, an die Untergrabung solcher Autorität zu denken. Herr v. Köller ist in Regierungssachen

## Ein Bild aus dem Fendalzeitalter.

(Ort der Handlung: Medlenburg. — Zeit 1896.)

Wer sich in Medlenburg ein ritterschaftliches Gut kauft, ist „Mitter“, Landesvertreter und Gerichtsherr. Zu einem solchen Gutbezirk gehören manchmal ganze Städte, wie ja z. B. jene Daffower Strafverfügung auch „Mitterchaftliches Polizeiamt“ unterzeichnet ist. In dem unweit Daffow gelegenen Städtchen Kläh ist z. B. Graf Otto v. Bothmer auf Bothmer bei Kläh die Gerichtsbarkeit aus. Graf Bothmer verlegte dieser Tage seinen Wohnsitz von Brook nach dem einige Meilen entfernten Bothmer, und aus diesem Anlaß bringt das „Daffow-Kläher Tageblatt“ eine mittelalterlich unterthänige Beschreibung, welche zu löstlich ist, um sie unsern Lesern wenigstens in ihren Hauptpunkten vorzuenthalten:

Western Nachmittag verlegten Graf Otto v. Bothmer und Gemahlin ihren Wohnsitz von dem Gute Brook nach ihrem Ahnenstift Schloß Bothmer. Anlässlich dieses ihres Einzuges daselbst hatte man ihnen hier (in Kläh) und in den Ortshäusern ihrer Begüterung, die sie auf dem Wege von Brook nach Bothmer passirten, einen recht feierlichen Empfang bereitet, auch die Bewohner des in ihre Begüterung hineingeschobenen Domaniandorfes (d. h. großherzoglichen) Wartenlaggen hatten einen Ehrenbogen mit einer Inschrift errichtet. Der Pächter des Gutes Elmenhorst hatte bei der daselbst erbauten Ehrenpforte mit seiner Familie Aufstellung genommen und brachte seinem jungen Verpächter nebst Gemahlin die ersten mündlichen Glück- und Segenswünsche dar, an die sich zunächst diejenigen des Verwalters des Gutes Grundbesitzer und der Frau Hauswirthin S. daselbst, welche auch je eine Ehrenpforte hatten errichten lassen, reihten. An der Grenze der Kläher Feldmark empfiengen die Hauswirthin der Begüterung ihre Grundherrschaft. Nachdem der Erbpächter J. Lubmann hier selbst namens aller Hauswirthin eine kurze Ansprache gehalten und ein dreimaliges Hoch auf dieselbe ausgebracht hatte, ritten sie dem Wagen derselben von da ab in kurzen Trab je zwei und zwei nebeneinander bis zum Eingang des Pletzens voran, woselbst sich die Empfangskomitees mit 16 Musikern und den hiesigen Einwohnern aufgestellt hatten. Der Zug setzte sich dann durch den reichbesagten und mit Gurrlanden, Inschriften etc. höchst sinnig geschmückten Ort in Bewegung. Ungefähr in der Mitte desselben schlossen sich die Schulinder der Begüterung mit ihren Lehrern und Lehrerinnen an den festzug, nachdem eine der hiesigen Schülerinnen der Frau Gräfin ein Bouquet nach einigen an sie gerichteten passenden Worten überreicht hatte. In der auf dem Marktplatz erbauten großen Ehrenpforte hatten die gewählten vierundzwanzig Ehrenjungfrauen und die Festkommission Aufstellung genommen. Als eine der ersteren der Frau Gräfin nach Vortrag eines Gedichtes ein Bouquet überreicht hatte, trat Schloßer Sauerbier hier selbst vor und begrüßte den Grafen und Frau Gemahlin durch eine längere Ansprache, die mit einem brauenden Hoch auf dieselben schloß. Daraus setzte sich der stattliche Zug nach Bothmer wieder in Bewegung. Auf der Freitreppe des Schlosses standen die Beamten und Gutspächer des Grafen und noch einige

ebenso wenig Autorität, wie er es in der Abschätzung von Novellen und Gedichten ist. Die Staatskunst hat die eine Aufgabe, den richtigen Autoritäten zur Anerkennung zu verhelfen, und sie hat die zweite Aufgabe, die falschen Autoritäten ihres Glanzes zu entkleiden. Verhandlungen, wie sie kürzlich im Reichstage gepflogen worden sind, mögen auf den ersten Blick etwas revolutionär aussehend, aber sie sind in Wahrheit viel mehr staatsverhaltend als zahlreiche Erlasse und Befehle, die zum Schutze der Gesellschaftsordnung ergehen.

Der seine Unterschied, den die „Breslauer Morgenzeitung“ zwischen der „Autorität dieser Regierung“ und der „Autorität im allgemeinen“ zieht, ist uns allerdings nicht ganz verständlich. Das fortschrittliche Blatt lebt in der Illusion, es sei gegenwärtig in Deutschland eine Regierung möglich, die durch ihre innere Tüchtigkeit, durch die geistige und sittliche Kraft ihrer Mitglieder eine wirkliche Autorität ausüben, das heißt allgemeines Vertrauen und Ansehen genießen würde.

An die Möglichkeit einer solchen Regierung glauben wir jedoch nicht. Die „Kleine aber mächtige Partei“, die jetzt das Regiment führt, enthält keine Personen, ja keine einzige Person mit den zur Ausübung einer solchen Autorität nöthigen Eigenschaften. Und auch in dem ganzen Personenkreis, welcher dem die Regierungsstellen vertretenden Monarchen zugänglich ist, befinden sich keine derartigen Männer. Wir haben jetzt in Deutschland eine Parteidregierung in des Wortes verwegener Bedeutung und mit einem sehr kleinen Rekrutierungsgebiet für die Auswahl der Regierungsmitglieder. Graf Caprivi, der so utopisch war, zu glauben, er könne diesem circulus vitiosus — diesem bösen Kreis — entschlüpfen, ist in bekannter Weise zu Fall gekommen, aber alles, was jetzt für das zwar lohnende aber doch recht dornenvolle Regierungsgeschäft zu haben ist, heißt Köller, Sulenburg oder ähnlich. Und das kann keine andere „Autorität“ beanspruchen, als die der Köller, Sulenburg oder ähnlich. —

Preussisches Vereinsgesetz. Die „Volk-Zeitung“ hält mit Entschiedenheit die Nachricht aufrecht, daß an der Verbesserung des preussischen Vereinsgesetzes im Ministerium des Innern intensiv gearbeitet werde. —

Herr v. Lucanus und Herr v. Köller. Die Abreise des Ministers v. Köller nach Straßburg — er ist inzwischen durchaus wohlbehalten wieder zurückgekehrt — unmittelbar nach dem Fall der Umsturzvorlage, ließ die Hoffnungen jener Politiker, die da vermeinen, bei uns müsse ein Minister nach einer effektanten parlamentarischen Niederlage abtreten, sehr hoch gehen. Allmählig aber haben selbst diese braven Leute eingesehen, daß es mit der Erschütterung der Stellung des Herrn v. Köller, der doch so gut in die „homogene“ Regierung hineinpaßt, nichts ist. Wie aber erklärt sich dann die Reise nach Straßburg? Dazu wird nun, wie der „Volk-Zeitung“ zu Ohren gekommen ist, in nationalliberalen Kreisen eine höchst merkwürdige und charakteristische Geschichte erzählt. Herr v. Köller habe, so lautet jene mittelparteiliche Erzählung, thatsächlich gegen sich Verstimmung hervorgerufen. Das sei aber nicht durch die Umsturzvorlage gekommen, sondern also: Man erinnert sich, daß vor einigen Wochen die „Berl. Korr.“ kurz hinter einander zwei Artikel gegen die Agrarier im allgemeinen und ihr Organ, die „Deutsche Tageszeitung“, im besonderen brachte. Die Artikel erregten großes Aufsehen, namentlich bei den Konservativen. Wie kann Herr v. Köller derlei machen? Man drang in ihn; Herr v. Köller suchte anfänglich die Achseln. Dann aber gestand er, er sei sehr unschuldig an den Artikeln; sie stammten direkt aus dem Zivilkabinett, von Herrn v. Lucanus. Es sei nichts anderes übrig geblieben, die „Berliner Korrespondenz“ hätte sie bringen müssen. Natürlich sei diese Aeußerung nicht verschwiegen geblieben. Schließlich sei sie auch zu den Ohren des Herrn v. Lucanus gekommen. Derselbe habe Bericht erstattet und mit Herrn v. Köller hätte eine kleine Auseinandersetzung stattgefunden. — Daß Herr v. Köller mit dem Reichstag nicht zum besten steht und mit ihm in mancherlei Konflikte gerathen ist, hat ihm nach dieser Ge-

andere Herren. Rentmeister Schmidt von hier als ältester Beamter des Grafen und Pastor Reich richteten eine kurze warme Ansprache an das Paar. Abends gegen 9 Uhr trat eine große Anzahl hiesiger Einwohner zu einem Fackelzug auf dem Marktplatz zusammen und marschirten unter Vorantritt der Kapelle nach Bothmer hinaus, wo der Männer-Gesangverein „Frohinn“ drei Lieder vortrug. Der Zug kehrte dann in den Pletzen zurück, verbrannte unter Abführung passender Lieder mit Musikbegleitung die auf dem Marktplatz zusammengeworfenen Fackeln und vertheilte sich alsdann auf drei Gasthöfe zu einem Tanzergnügen, die der Graf durch sein Erscheinen beehrte.

## Theater.

Das Schillertheater hatte sich zum Dienstag die Erlaubniß erwirkt, Seine hochprägelnde Majestät Friedrich Wilhelm I. von Preußen auf die Bühne bringen zu dürfen. Wenn der forsche Herr allerdings auch in der idealisirten Gestalt verkörpert wurde, die Karl Sibelow ihm in „Jop und Schwert“ verliehen hat, so blieb doch noch genug menschliches und unmenchliches an ihm haften, um die Sache bedenklich erscheinen zu lassen. Das historische Drama ist heute vom maßgebenden Standpunkte der preussischen Staatsverwaltung aus ja nicht anders denkbar, als wenn es bis zum Ueberdruß mit Hohenzollernerberührung angefüllt ist, als wenn in ihm der Korporalstod als das Sinnbild der Völkerrückbildung erscheint. Hat ein sogenanntes vaterländisches Stück diesen Vorzug, so kommt es im übrigen nicht weiter auf seinen Werth an; es ist dann gegen die Kritik gefeit und hochbühnenfähig, sei es selbst bis zu der Schalkheit des patriotischen Musterlustspiels „Die die Alten jungen“ herabgesunken. Der Patriotismus ist eben zur Zeit so rar wie Schnepfendreck und gedeiht zum Schmerz der wenigen Gutgesinnten nur äußerst spärlich unter Seiten von Talent und Ehre. Gupfow's Lustspiel ist zu einer Zeit entstanden, wo das Vaterland trotz der ausfrierenden bürgerlichen Kanäle noch nicht so in Gefahr war, wie gegenwärtig, und der Dichter konnte sich daher gefaßten, in Gegenwart des Königs eine vernünftige Trauerrede auf dessen Tod halten zu lassen, er konnte auch die königliche Familie und die Kreaturen Seiner Majestät in höchst fragwürdiger Gestalt vorführen. Das vorrestliche Lustspiel wirkte daher bei seiner Wiederaufführung erschreckend trotz der in ihm enthaltenen patriotischen Brocken von der Mission des Preussenthums. Die Darstellung ließ wenig zu wünschen übrig. Zur Verbesserung des Königs besitz Herr Potteg die nöthige Veranlagung; der Künstler verstand es, die leicht zu verzerrende Figur namentlich zum Schluß menschlich wahr darzustellen. Ein wenig larmoyant war Herr Koch als Gupfow von Bayreuth; dagegen befand sich die Rolle des Hotham bei Herrn Greg in guten Händen. Vortrefflich wurde auch der Grenadier Gahoff, der spätere große Künstler, von Herrn Pauly dargestellt. Zum Glück fanden auch die Frauenrollen eine befriedigende Darstellung; namentlich die Damen Kling und Levernann hatten als Prinzessin und Possidulein ihren guten Tag.

schichte also bei seinem Arbeitgeber nicht besonders geschadet. Daß er dagegen im Begriff war, es mit Herrn v. Lucanus zu verberben, das hätte ihm beinahe die Stelle gekostet.

**Agrarische Schuldenlösung.** Die „verschuldeten“ und „überverschuldeten“ Agrarier wünschen sich von diesen ihren Schulden zu befreien. Dies aber nicht dadurch, daß sie, wie andere Leute auch, ihre Schulden bezahlen; auch wollen sie nicht bankrott machen, wie es gewöhnlichen Sterblichen befohlen ist, die ihre Schulden nicht bezahlen können. Sie wollen nicht mehr und nicht weniger, als daß der Staat aus Staatsmitteln Institute gründen soll zu dem Zweck, die Schulden der Großgrundbesitzer auszuwählen und sie als unkündbar und amortisierbar auf die eigenen Klassen zu übernehmen. Darauf kommt der folgende Antrag hinaus, den Graf von der Schulenburg-Bechendorf dem Herrenhaus vorgelegt hat. Dieser neue Wunschzettel lautet:

„Im Interesse der Erhaltung des ländlichen Grundbesitzes ist es geboten, der rasch anwachsenden Bodenverschuldung Einhalt zu thun und auf eine allmähliche Schuldentilgung Bedacht zu nehmen. Die römisch-rechtlichen Bestimmungen über Verschuldung, Teilbarkeit und Vererbung des Grund und Bodens sind durch einschneidende deutsch-rechtliche Vorschriften zu ersetzen. Als solche kommen in Betracht: die Einführung des Auerbenedicten in den Gegenden, wo es der Volkssitte entspricht. Die Errichtung von Heimstätten auf Grund des dem deutschen Reichstage vorgelegten Gesetzentwurfes. Die Ersetzung der ländlichen privaten Hypothek durch die seitens des Gläubigers unkündbare, binnen einer bestimmten Zeit zu amortisierende Institutshypothek.“

**Das Ansehen des Reichstags** soll durch den Fall der Umsturzvorlage gesunken sein, läßt der „Reichsbote“ sich schreiben. Der „Reichsbote“ irrt sich. Das Ansehen der Regierung hat zweifellos gelitten; was aber die Regierung verloren hat, das hat der Reichstag an Ansehen gewonnen. Der Wunsch war bei dem „Reichsbote“ offenbar der Vater des Gedankens.

**Zum Militärstrafverfahren.** Die württembergische Abgeordnete-Kammer debattierte in ihrer Dienstags-Sitzung über einen Antrag des Zentrums, welcher dahin geht, die württembergische Staatsregierung möge im Bundesrat für eine Regelung der Militär-Strafprozedurordnung für das Deutsche Reich nach dem Muster der bürgerlichen Strafprozedurordnung besorgt sein, mit den Grundsätzen der Ständigkeit und Selbständigkeit der Militärgerichte, der Trennung der Aufgaben des Anklägers, des Verteidigers und des Richters, der Freigabe der Verteidigung in allen Straffällen, der Mündlichkeit und Öffentlichkeit der Hauptverhandlung und der Einführung ordentlicher Rechtsmittel gegen die ergangenen Urteile. Nach einer zustimmenden Erklärung des Kriegsministers wurde der Antrag mit 80 gegen 2 Stimmen angenommen.

**Die Kommission für Arbeiterstatistik** wird in ihrer nächsten Sitzung über das Ergebnis der über Mischstände im Handelsgewerbe angestellten Untersuchungen berichten.

Die Untersuchungen hatten sich auf die Arbeitszeit der in Ladengeschäften tätigen Personen, insbesondere der jugendlichen und weiblichen, auf die mangelhafte Ausbildung und die über große Zahl der Lehrlinge, sowie auf die zunehmende Verkürzung der vertragmäßigen Ausbildungsfristen erstreckt. Zunächst war ein Fragebogen ausgegeben worden, dessen Beantwortung die einschlägigen Verhältnisse für etwa 10 v. H. der mit Mischpersonen arbeitenden Ladengeschäfte darstellte. Diese Erhebung wurde durch schriftliche Befragung von kaufmännischen Vereinen und Verbänden, sowie durch ein Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamtes ergänzt. Schließlich hat im November v. J. eine eingehende mündliche Vernehmung von Kaufmannspersonen vor der Kommission für Arbeiterstatistik stattgefunden. Diefes gesammelte Material wird der Beratung der Kommission für Arbeiterstatistik in ihrer nächsten Sitzung zu grunde liegen.

**Gichhoff †.** Vergangene Nacht starb in Stuttgart ein alter und vielerprobter Kämpfer der Sozialdemokratie: Wilhelm Gichhoff. Bekannt wurde er Ende der fünfziger Jahre durch seine zuerst im Londoner Wochenblatt „Hermann“ veröffentlichten Polizei-Silhouetten, in denen die Stieber'sche Wirtschaft gebrandmarkt ward. In den Arbeiterkreisen erwarb Gichhoff sich einen Namen durch seine

## Kunst und Wissenschaft.

**Franz von Suppé,** der bekannte Operetten-Komponist, ist am Abend des 21. Mai im Alter von 75 Jahren in Wien gestorben. Er war am 18. April 1820 zu Spalato in Dalmatien geboren und trat, reich talentiert, in das Wiener Konservatorium ein. Seine erste Stellung war die eines Kapellmeisters am Hoftheater in Prag; danach war er kurze Zeit Theaterkapellmeister zu Preshburg, bis 1862 am Theater an der Wien und von 1865 an am Theater der Leopoldstadt. Seitdem übte er zu den namhaftesten Komponisten und errang auf dem Gebiete der Operette außerordentliche Erfolge. Am bekanntesten sind geworden „Jehn Mädchen und kein Mann“ (1862), „Flotte Burche“ (1868), „Die schöne Galathee“ (1865), „Reichte Kavallerie“ (1866), „Bambolone“ (1868), „Fatinha“ (1876), „Tricofe und Cocoleto“, „Boccaccio“ (1879), „Donna Juanita“ etc. Er war einer der fleißigsten Komponisten und hat etwa 30 Opern und Operetten geschrieben, gegen 200 Liederspiele, Vaudevilles, Posen und Ausschauungstücke musikalisch illustriert und unzählige Länze, Lieder, Kompletts, Ouverturen, Quette, Quartette etc. komponiert. Seine leichten und amüßlichen Melodien wurden immer schnell populär und sind heute noch unvergessen. Den ihm angebotenen Namen des Wiener Offenbach führte Suppé allerdings mit Unrecht; hatten seine Melodien auch Flüssigkeit und Grazie, so fehlte ihnen doch der prädelnde Esprit, der Offenbach's leichtgeschürzte Werke kennzeichnet. Er war einer der ersten Vertreter der frohlichen, guten Wiener Musik.

**Der Zensurprozeß,** das Drama „Grazar“ von Jean Christ betreffend, über welchen wir ausführlich berichtet haben und für den Verhandlungstermin auf den 27. Mai angesetzt war, wird zunächst nicht zur Entscheidung kommen. Die Verfasserin, welche das Verfahren bisher ohne juristischen Beistand betrieb, hat sich nunmehr an den Rechtsanwalt Dr. Stellung gewendet, welcher ihr gerathen hat, die Klage zurückzuziehen, da diese ohne Wahrung der vorgeschriebenen Formen und Fristen eingereicht ist. Wie verlautet, wird Herr Rechtsanwalt Stellung einen neuen formgerechten Instanzengang einleiten. Die Verfasserin wird nach Uebereinstimmung mit Direktor Samst vom Nationaltheater diesen Fall befolgen und es bleibt nun abzuwarten, ob die eigenthümliche Begründung des Verbots sich das zweite Mal wiederholen wird. In gleicher Zeit soll dies Werk, da es bereits vor 23 Jahren erschienen und vollständig vergriffen ist, unverändert zum Neudruck gelangen.

## Eingelassene Druckschriften.

**Der Sozialdemokrat.** Zentral-Blatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erscheinung in Berlin SW., Weichstraße 3). Nr. 22 vom 23. Mai hat folgenden Inhalt: Hochenschau. — Die Gewergerichte in Elsaß-Lothringen. — Die Gewerkschaften in Amerika. — Die Arbeiter in Holland und Sozialdemokratische Arbeiter. — Die Lage der Landwirtschaft in Holland. — Aus dem Reichstag. — Instrumenten-Industrie. — Wartenachrichten. — Aus dem Leben der Arbeiter. — Kampf der Unternehmer gegen Arbeiter. — Gewerkschaftliches. — Die man und Verband. — Todestische. — Literarisches.

verdienstvolle, heute noch als Quellschrift zu betrachtende Arbeit über die Internationale Arbeiterassoziation.

Die von Graf Arnim in seinem Kampf mit Bismarck veröffentlichte berühmte Streitschrift Pro Nihilō hatte Gichhoff zum Verfasser.

Mit Kautsky zusammen hat er für den Dieb'schen Verlag die „Arbeitskraft“ von Morgan überseht, wie er denn auch sonst vielfach als Uebersetzer thätig war. Einige zeitlang war Gichhoff in der Redaktion des „Berliner Volksblatts“, aus welchem der „Vorwärts“ hervorgegangen ist, thätig, so daß wir in dem verstorbenen Genossen und Freund auch einen Kollegen beklagen. Später wirkte Gichhoff etwa drei Jahre als Redakteur der „Münchener Post“ und dann ungefähr ebenso lange als Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“ in Stuttgart. In letzterer Zeit war er körperlich leidend — die geistige Frische und Arbeitskraft bewahrte er sich aber bis zum letzten Tag. Gichhoff hat viele Verfolgungen zu erliden gehabt und hat ein bewegtes Leben geführt. Er ist 62 Jahre alt geworden. Das deutsche Proletariat wird dem braven Vorkämpfer ein dankbares Gedächtniß bewahren! —

**Die österreichische Wahlreformfrage** soll demnächst ein kleines Schritchen in ihrem Schmelzgang nach vorwärts rücken. Das Unterkomitee des Wahlreform-Ausschusses hat seine Arbeiten beendet; in den nächsten Tagen soll der Wahlreform-Ausschuss das Ergebnis der Thätigkeit seines Unterausschusses erfahren. Wie lange nun der Wechselbalg bis zur Beschlußfassung im Plenum brauchen wird, weiß in Oesterreich niemand.

**Neben dem Zahlenlotto** fährt Ungarn nun auch die Klassenlotterie ein. Sollte sich dieselbe bewähren, d. h. dem Staatskassach durch die Spiellust eine gehörige Zahl von Millionen zugeführt werden, dann soll das Zahlenlotto durch die Klassenlotterie ersetzt werden.

**Schweizerische Bundesversammlung.** Die am 4. Juni in Bern zur Sommeression zusammentretende Bundesversammlung — Nationalrat und Ständerath — findet eine reichbesetzte Tagesordnung vor, nämlich nicht weniger als 46 Geschäfte, wovon die wichtigsten sind: Organisation des Bundesrathes, Lebensmittel-Gesetzgebung, Untersuchung der Wasserverhältnisse der Schweiz, Disziplinar-Strafordnung, Revision der Militärartikel der Bundesverfassung, Erweiterung der Zurla-Befugnisse, Gleichgewichtspolizist, Ausführungsgesetz zum Banknotenartikel, Kranken- und Unfallversicherung, Revision der Geschäftsordnungen des National- und Ständerathes.

**Das Proportional-Wahlsystem** dürfte demnächst im Kanton Basel-Stadt zur Durchführung kommen. Vertreter aller Parteien haben sich zu einem Komitee vereinigt, um für die Aenderung des Wahlgesetzes thätig zu sein.

**Ueber die Wahlen in Italien** wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Rom geschrieben:

So groß wie bei den bevorstehenden Wahlen die Parteiverwirrung sein wird, ist sie noch nie gewesen. Die Kammerauflösung war nicht die Folge eines Konflikts zwischen der Regierung und der Volksvertretung. Die aufgelöste Kammer hat vielmehr dem Ministerium Indemnität für seine innere Politik erteilt und alle ihm vorgelegten Gesetze zum theil mit großen Mehrheiten angenommen. Die Auflösung erfolgte, weil der Ministerpräsident mit recht eine Diskussion über seine moralische Befähigung zur Leitung der Geschäfte zu verhindern wollte. Eine große Anzahl von Abgeordneten, die diese Diskussion wünschten, war mit der Politik der Regierung vollkommen einverstanden. Der Gegenstand des Wahlkampfes ist aber nicht das Programm, sondern die Person des Ministerpräsidenten. Und darum giebt es mit Ausnahme der Sozialisten keinen Kandidaten in diesen Wahlen, dessen Parteizugehörigkeit über seine Stellung zur Regierung entscheidet. Als ministerielle Abgeordnete treten Mitglieder der äußersten Rechten und der äußersten Linken auf, und als oppositionelle Abgeordnete bezeichnen sich Gemäßigte und Liberale. Die große liberale Partei, die seit 1892 das Staatsruder führte, ist gespalten; Kandidaten, die sich zu demselben politischen Programm bekennen, bescheiden einander im Wahlkampf; Rudini, Colombo und Lugatti erklären sich für die „Opposition seiner Majestät“, und zahlreiche andere Mitglieder der Rechten, die jedes Wort des Rudini'schen Programms unterschreiben könnten, kandidieren für die Regierung.

Es giebt in diesem Wahlkampf keine politischen Parteien, sondern Freunde und Gegner Crispi's. Und diese heillose Verwirrung wird noch dadurch vergrößert, daß die Person des Ministerpräsidenten kein klares Programm verkörpert. Denn in dem, was das Ministerium bisher geleistet hat, ist kein Programm zum Ausdruck gekommen. Wohl hat es Regierungen gegeben, die auf ihre Thaten hinweisen konnten, wenn man sie nach ihren politischen Grundsätzen fragte. Das waren aber Regierungen, die große gesetzgeberische Gedanken verwirklicht hatten. Das Ministerium Crispi hat so abnorme Zustände vorgefunden, daß ihm die Möglichkeit fehlte, solche Gedanken zu verwirklichen.

Man sieht, der Schreiber ist ein Verehrer Crispi's. Er hält es für „recht“, daß Crispi die aufgelöste Kammer daran hindern wollte, seine moralische Befähigung zu prüfen. Wir nehmen Akt von dieser wunderbaren Betundung moralischen Sinnes in einem Bourgeoisblatte. Wir wollen uns auch nicht dagegen wenden, daß der Korrespondent aus der „abnormen Lage“ Italiens, die Crispi vorgefunden, die Folgerung zieht, daß Crispi nicht die „Möglichkeit“ zur Entwicklung „großer gesetzgeberischer Gedanken“ gehabt habe (uns scheint, aus den „abnormen Zuständen“ sei gerade das Gegentheil zu folgern: die Pflicht solcher Gedanken) — wir wollen bloß feststellen, daß auch die Verehrer des Herrn Crispi genüßlich sind, zuzugeben, daß derselbe Italien in ein Chaos gestürzt hat, und einzusehen, daß er bloß persönliche Politik treibt.

**Versteuerung des Lichtes in Italien.** Der Finanzminister Bofelli vertheilte in seiner Wahlrede in Savona die von ihm vorgeschlagenen finanziellen Maßregeln, besonders die auf Gas, elektrische Beleuchtung und auf händlichen gelegte Steuer. Auch eine kulturwidrige Maßregel!

**Die letzte belgische Stichwahl,** in der unser Kandidat mit wenigen Stimmen der liberal-ultramontanen Koalition erlag, hat auch die deutsche Presse zu interessanten Betrachtungen veranlaßt. Zwei dieser Prestimmungen seien hier registriert. Die „Kreuz-Zeitung“, die in Deutschland für das Kartell nur Hohn und Spott hat, begeistert sich für das in Belgien in den ersten Anfängen sich zeigende liberal-ultramontane Kartell. Sie schreibt: „Die Bürgerparteien sind angesichts des ganzen revolutionären Auftretens der Sozialisten zur Einsicht gelangt, daß die sozialistische Gefahr, welche derzeit die belgische Staats- und Gesellschaftsordnung bedroht, nur durch das kräftige und gemeinsame Anstreben aller staatsverhaltenden Elemente, mögen sie sonst politisch rechts oder links stehen, beseitigt werden kann. Deshalb erblickt man in dem gestrigen Wahlausfall in Thun den ersten Schritt zur Bildung eines großen konservativ-liberalen Bürgerbundes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Zeit hierfür ist gerade gut gewählt, denn in wenigen Monaten werden sämtliche Gemeindevorstellungen des Königreiches einer vollständigen Erneuerung unterzogen, und dann muß es sich für alle Freunde der Ordnung darum handeln, die Auslieferung auch nur eines einzigen rädlichen Gemeinwehens an die revolutionäre Sozialdemokratie zu verhindern. Dazu ist eine regelrechte Koalition der liberalen Bürgerpartei mit der katholisch-

konserativen Partei notwendig, und es ist zu hoffen, daß sie zur rechten Zeit in aller Form zu Stande kommen wird.“

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Die Liberalen, die im vorigen Jahre an Stimmzahl den Merkmalen fast noch ebenbürtig waren und zuerst in die Stichwahl und dann auch, dank den sozialistischen Stimmen, in den Besitz des Mandates kamen, gelangten also diesmal nicht in die Stichwahl und stimmten bei der letzteren zum größten Theile für den Merkmalen Kandidaten. Man ersieht hieraus, daß der Liberalismus immer mehr Wähler an den Sozialismus verliert, mehr als der Merkmalismus; so daß der rechte Liberalismus dem Sozialismus keine Gegenleistung hält und von ihm wohl Stimmen annimmt, aber ihm keine wiedergiebt; endlich daß die Reste des Liberalismus lieber Merkmal als sozialistisch werden und damit ihre Selbständigkeit sowie ihre politische Bedeutung verlieren. Dies alles bestätigt ziffernmäßig die Entwicklung, die in Belgien seit einiger Zeit im Zuge ist. Der alte vulgäre Liberalismus liegt in den letzten Jagen; die unteren Klassen gehen zum Sozialismus über, die oberen, wohlhabenderen Klassen, die sich vor dem Sozialismus fürchten, flüchten sich in den Schutz der Kirche, die zur Zeit in Belgien auch im Besitze der Staatsgewalt ist. Der Liberalismus selbst hat nunmehr seine Rolle ausgespielt und nur zwei Parteien werden sich fortan um die Herrschaft in Belgien streiten: die Merkmalen und die Sozialisten. Das ist die Moral der Wahl von Thun.“

**Ein neuer Aufstand in Westindien.** Laut einer telegraphischen Nachricht aus Sanct Thomas ist unter den Negern in Santa Cruz ein Aufstand ausgebrochen. Die weißen Juckerplantagen-Besitzer, welche infolge des Niederganges der Zucker-Industrie die rückständigen Löhne der Neger nicht bezahlen konnten, sind geflüchtet.

**Morden in Persien.** Aus Teheran wird der „Times“ gemeldet: Nach Mittheilungen aus Reschid kam es Anfang Mai in Kuchan zu ersten Unruhen; der stellvertretende Gouverneur und sechs Leute aus seinem Gefolge wurden ermordet und ihre Leichen verflümmelt.

Kuchan liegt im Nordosten Persiens, nahe der russischen Grenze, in der Provinz Chorassan.

## Parlamentarisches.

Die Rath-Kommission beendigte am Mittwoch die Debatte über die sozialpolitischen Bedenken. In seinem Schlusswort suchte Graf Kanitz alle vorgebrachten Bedenken zu zerstreuen, ohne indessen etwas Neues sagen zu können. Seine Ausführungen waren eine Wiederholung der schon früher von den Herren der Rechten gegebenen Ausführungen. Hierauf wurde über Punkt 5 des Arbeitsplanes, die handelspolitischen Bedenken, die Debatte eröffnet. Abg. Hug (Z.), der sich bei der Resolution des Grafen Schwerin der Abstimmung enthalten hat, erklärt, daß er den Antrag mit den Handelsverträgen nicht vereinbar halte und daß er den Antrag aus diesem Grunde nicht unterstützen könne. — Geh. Rath Lindenfeld giebt die Erklärung ab, daß die Regierung den Antrag mit den Handelsverträgen nicht vereinbar halte. Durch die Handelsverträge haben wir uns verpflichtet, keine höheren Zölle einzuführen und keine Einfuhrverbote zu erlassen. Nach seiner Meinung hätten die Antragsteller die bisher vorgebrachten Bedenkenmängelscher Art nicht widerlegt. — Abg. Wamhoff (natl.) hält ebenfalls den Antrag mit den Handelsverträgen nicht vereinbar. — Wegen des Beginnes der Plenarverhandlungen muß die Sitzung abgebrochen werden. Es wird noch beschlossen, daß die Verhandlungen, welche bekanntlich stenographirt worden, durch Druck allen Mitgliedern des Hauses zugänglich gemacht werden sollen. Nächste Sitzung Freitag.

## Parteinachrichten.

**Achtung, Parteigenossen in Charlottenburg!** Bekanntlich giebt es hier 2-3000 polnische Arbeiter, die theils dauernd in den Farbenfabriken etc., theils den Sommer über bei den Erdarbeiten in der Umgegend beschäftigt sind. Ihre ungläubliche Bedürfnislosigkeit und Unternährtheit, ihre systematisch gepflegte Unwissenheit und ihre Abhängigkeit von den Geistlichen machen sie zu willenslosen Opfern der kapitalistischen Ausbeutung. Zugleich bilden sie eine schwere Gefahr für die Arbeiterorganisationen, da sie im Falle einer Lohnbewegung leicht den deutschen Arbeitern in den Rücken fallen. Die hiesigen Parteigenossen hatten längst die Nothwendigkeit erkannt, die sozialistische Propaganda auch in die Reihen dieser Kernten der Armeen zu tragen, was gleichzeitig ein Mittel wäre, den Sozialismus im Junterparadies an der Weichsel zu verbreiten. Durch die Agitation der Gewerkschaften und des Wahlvereins sind aber nur sehr wenige Anhänger unter den Polen gewonnen worden, da diese der deutschen Sprache ziemlich unkundig sind und deshalb deutsche Versammlungen nicht besuchen. In der Erkenntnis nun, daß nur die Agitation in polnischer Sprache erfolgreich ist, haben im vergangenen Winter einige polnische Parteigenossen den polnischen Arbeiterbildungs-Verein „Wahrheit“ gegründet, trotzdem die durch die Geistlichen ausgehenden Polen durch Tumulte und thätliche Angriffe die zu diesem Zwecke einberufenen Versammlungen zu stören und dadurch die Gründung des Vereins zu hindern suchten. Die bürgerliche Presse frohlockte über diese Prügelflären, über diesen „Sieg“ mit „geistigen Waffen“ und meinte, wir würden bei den Polen wenig Gegenliebe finden. Nun, wir haben zwar noch nicht viele Anhänger gewonnen; immerhin aber haben wir erreicht, daß eine Anzahl Polen, die früher unsere besthigsten Gegner waren, uns jetzt ruhig anhören, mit uns diskutieren und uns in vielen Dingen zustimmen. Bald werden wir sie ganz gewinnen. Sonntag, den 26. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet hier bei Krause, Bismarckstr. 74, wieder eine Versammlung statt, in der der polnische Genosse Verxus referiren wird. Wir machen es nun allen Parteigenossen in Charlottenburg zur Pflicht, für diese Versammlung recht rege zu agitiren und ihre Arbeitskollegen und sonstigen Bekannten polnischer Nationalität auf sie aufmerksam zu machen. Die polnisch redenden Genossen aber bitten wir, recht zahlreich zu erscheinen! Der Vorstand des polnischen Arbeiter-Bildungsvereins „Wahrheit“. J. A.: Otto Steinbart.

**Ein todtter Vorkämpfer.** Am 22. Mai war es 16 Jahre her, daß einer unserer edelsten Mitkämpfer in Breslau die Augen schloß zum ewigen Schlaf: Claus Peter Reinders. Die „Volksmacht“ widmet ihm folgenden Nachruf: Er hat sich bleibende Verdienste um die Arbeiterschaft erworben, in deren Dienste er sich rückhaltlos stellte, bis auch ihn die Proletarierkrankheit dahintrastete. Breslau und Schlesien aber vor allem waren die Stätten seines unermüdelichen Wirkens im Interesse der Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten. Hier kämpfte, agitirte und organisirte Reinders mit allen seinen Kräften, und ihm ist es zu danken, daß in Schlesien die Ideen der Sozialdemokratie verhältnismäßig früh Eingang fanden und sich bald in alle Gegenden der Provinz verbreiteten. Ehre seinem Andenken!

**Reichstags-Kandidatur.** Im Wahlkreise Hagen-Schwelm ist für die nächste Reichstags-Wahl der Reichsanwalt Sandö aus Oberfeld als Kandidat unserer Partei aufgestellt.

**Von der Agitation.** Im Dorfe Jeesen bei Königs-  
Wusterhausen sprach neulich der Parteigenosse Jahn aus  
Berlin in einer von über 400 Personen besuchten Volks-  
versammlung, worunter Kleinbauern und ein Drittel Frauen  
waren, über das Thema: „Warum ist der Ueberfluß der Reichen  
der Fluch der Armen?“

Wie fleißig unsere bayerischen und Frankfurter Parteigenossen  
im Kreise der Arbeiter agitierten, um dort dem Sozialismus  
neue Anhänger zu werben, ergibt sich daraus, daß allein am  
vorigen Sonntag weit über ein Dutzend Versammlungen an-  
beraumt waren, wo Grillenberger, Dertel, Segel,  
Fülle, Dr. Quard und andere Parteigenossen sprachen. Wenn  
es natürlich auch ausgeschlossen ist, daß der Wahlkreis schon jetzt  
dem Zentrum entzogen wird, so hoffen unsere Parteigenossen  
doch auf einen beträchtlichen Stimmenzuwachs.

**Sächsische Landagitation.** Für den 8. städtischen Kreis  
Radeberg-Großenhain und den 9. ländlichen Kreis ist  
der Kaufmann Tschüke in Loschwitz als Kandidat aufgestellt;  
für den 1. städtischen Kreis Adersbach, für den 2. und  
4. ländlichen Kreis Stelzner aus Dresden und für den  
5. und 6. ländlichen Kreis Lange aus Dresden.

**Parteikonferenzen.** Der 6. Parteitag der rhein-  
pfälzischen Sozialdemokratie wurde am 19. Mai in Neu-  
stadt a. S. abgehalten. 28 Orte waren durch 55 Delegierte ver-  
treten. Landtagsabgeordneter Ehrhardt aus Ludwigshafen  
leitete die Verhandlungen. In dem von Huber aus Ludwigshafen  
erstatteten Agitationsbericht wurde festgestellt, daß die  
Parteiorganisation im allgemeinen recht erfreuliche Fortschritte  
macht, jedoch namentlich in den Landwirtschaft treibenden  
Kreisen noch mehr agitiert werden muß. Im Bericht der Wahl-  
kreiskomitees wurde die Auflösung dieser Komitees empfohlen.  
Beschlossen wurde dann, einen Agitationskalender für die Pfalz  
zu billigen Preise herzustellen. Von den weiteren Be-  
schlüssen seien angeführt: In anbetracht, daß es unsere  
Aufgabe ist, durch Agitation in Wort und Schrift die  
Massen für uns zu gewinnen, erachtet der 6. pfälzische Parteitag es  
auch für dringend notwendig, die individuelle politische Bildung  
der Genossen zu fördern. Zu diesem Zwecke empfehlen wir,  
politische Diskussionen in unseren Vereinen zu pflegen, sowie mehr  
dem Studium der Parteiliteratur obzuliegen. Trotz der wieder-  
holten Beschlüsse ist mit Ausnahme weniger Orte erstere nicht  
geschehen. Im weiteren ist die Gründung von politischen Ver-  
einen nur dort zu empfehlen, wo selbständige Genossen sind, die  
die Leitung in die Hand nehmen. Auf die Agitation für unser  
Organ, die „Volksstimme“, sowie für die übrige Parteiliteratur  
sei ganz besonders aufmerksam gemacht. Wo ein politischer  
Verein bereits besteht, soll ein zweiter nicht anerkannt werden.  
Die Angehörigen und Zurückgewiesenen aus politischen Ver-  
einen dürfen in Nachbarvereinen nicht aufgenommen werden.  
Der Parteitag bestimmt den jeweiligen Vorsitzenden des pfälzischen  
Agitationskomitees zum pfälzischen Kreis-Vertrauensmann.  
Die Kreiskomitees sind aufzuheben, dagegen womöglich an den  
Hauptorten der Wahlkreise Lokalkomitees zu wählen. Für den  
3. pfälzischen Wahlkreis ist ein Agitationskomitee zur Bearbeitung  
dieses Kreises einzusetzen und wird hiermit das pfälzische Agi-  
tationskomitee beauftragt. Der Kassenericht schloß in Einnahme  
und Ausgabe mit 1812,10 M. ab. Viel Zeit nahm die Er-  
örterung über die Presse in Anspruch. Schließlich wurde man  
sich einig, für die Pfalz ein eigenes Organ zu schaffen, das in  
der Allendruckerei der Mannheimer „Volksstimme“ hergestellt  
werden soll. Ludwigshafen bleibt Sitz des Agitationskomitees.  
Ebenfalls wird der nächste pfälzische Parteitag abgehalten. Die  
Agrarklage konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht verhandelt  
werden.

Die diesjährige Konferenz der Sozialdemokratie des Ober-  
landes von Neuchâtel wird am 3. Juni im „Grünen  
Baum“ in Schleib abgehalten; der Parteitag für das ganze  
Land dagegen am 16. Juni in Gera.

Die Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemo-  
kratie wird nicht, wie in einigen Parteiblättern zu lesen war,  
am 3. und 4., sondern am 4. und 5. Juni abhalten. Ort der  
Konferenz ist die Muldenterrasse in Döbeln.

Wegen der in nächster Zeit abzuhaltenden Kreiskonferenz  
für Mittelfranken werden die Parteigenossen der Wahl-  
kreise Nürnberg-Altdorf, Fürth-Erlangen-Lauf-Hersbruck, Ansbach-  
Schwabach, Weidenburg-Eichstätt, Rothenburg-Neustadt und  
Einfelsbühl-Wassertrüdingen ersucht, sich über die Wahl von  
Delegierten zu einigen und deren Adressen dem Vertrauensmann  
des ersgennannten Wahlkreises, G. Grillenberger in  
Nürnberg, Weidenstr. 12, mitzutheilen. Sobald das geschehen,  
wird bekannt gemacht werden, wo und wann die Konferenz ab-  
gehalten wird.

**Aus deutschen Gefängnissen.** Redakteur Fischer in  
Dresden, der in der Zwickauer Strafanstalt 5 Monate  
zubringen mußte, hat dort, wie die „Sächs. Arb.-Stg.“ mittheilt,  
sehr unter großer Kälte gelitten.

Um den sogenannten Siegmüllerereien vorzubeugen, be-  
antragen die Parteigenossen in Dresden-Neustadt, die  
Landeskonferenz möge beschließen, daß gemäß der Vorschrift  
früherer deutscher Parteitage, des Züricher Kongresses und der  
sächsischen Landeskonferenz vom Jahre 1891, festgesetzt wird,  
es solle die Partei in solchen Orten, wo geeignete Kandidaten nicht  
vorhanden sind, von der Theilnahme an den Gemeindevahlen  
absehen.

Auch die Metzger-Jungung Stuttgarts hat es abgelehnt,  
sich an den Maßregeln zu beteiligen, die von konservativer und  
nationalliberaler Seite gegen die Sozialdemokratie deshalb im  
Werke sind, weil von unsern Stuttgarter Parteigenossen über die  
Beschäftigten der Liederhallen-Gesellschaft aus den  
bekanntesten Gründen der Boykott verhängt ist.

Im schwäbischen Pöschdam, der Garnisonstadt Ludwigs-  
burg, ist es nach Jahren vergeblicher Bemühung unseren  
Parteigenossen jetzt endlich gelungen, sein Lokal — den „Grünen  
Baum“ — zu Versammlungen zu bekommen. Zugleich bildete  
sich ein sozialdemokratischer Verein, der jetzt schon über 130 Mit-  
glieder hat. Der „Grüne Baum“ ist selbstverständlich von der  
Militärbehörde sofort boykottiert worden. Auch das Bürgerthum  
gibt sich Mühe, unsere Partei wieder von der politischen Bühne  
jenes Städtchens zu verdrängen. In der Orgelfabrik von Walder  
wurden zwei Arbeiter entlassen, die sich auf Verträgen als Sozial-  
demokraten bekannt hatten, und der Aufforderung, aus dem  
sozialdemokratischen Verein auszutreten, nicht Folge leisteten.  
Alles das hilft aber den Gegnern nichts. Am Sonntag war die  
erste Volksversammlung, die im „Grünen Baum“ abgehalten  
wurde, sehr zahlreich besucht. Referent war Benz aus Stutt-  
gart, der über die Stellung der Sozialdemokratie zur bürgerlichen  
Gesellschaft sprach.

**Partei-Literatur.** Eine tschechische Uebersetzung  
der Marx'schen Broschüre „Lohnarbeit und Kapital“  
erscheint im Verlage der ersten Wiener Volks-Buchhandlung  
(Zgu. Brand), Wien VI, Gumpendorferstraße 8. Das Werkchen  
wird in Heften, zum Preise von 12 Kreuzern das Stück, heraus-  
gegeben. Heft 1 liegt bereits vor.

**Partei-Adressen.** Die Adresse des Kreis-Vertrauensmannes  
für die Sozialdemokraten Oberbayerns ist: Franz Schmitt,  
München, Kapuzinerstr. 78/1 L. Alle die Organisation und Agi-  
tation betreffenden Anfragen oder Mittheilungen mögen an diese  
Adresse gerichtet werden.

**Todtenliste der Partei.** In Zeulenroda ist der wohl-  
bemährte Parteigenosse Hermann Kachel gestorben.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Monstreprozeß, der in Ottenfen gegen 140 Mit-  
glieder der dortigen Filiale des Zentralvereins der Frauen und  
Mädchen Deutschlands eingeleitet worden ist, kommt am 7. Juni  
vor dem Altonaer Schöffengericht zur Hauptverhandlung. Die an-  
geklagten Damen sind beschuldigt, durch Beitritt zu einem  
Verein, der die Befreiung politischer Gegenstände in Ver-  
sammlungen bezwecke, das preussische Vereinsgesetz übertreten zu  
haben.

Sächsische. In Langenhessen bei Verdau wurde  
ein Arbeiter vom Gemeindevorstand zu nicht weniger als 15 M.  
verdonnert, weil seine Kinder am 1. Mai nicht in der Schule  
gewesen waren. Auf die Frage, warum die Strafe, die gewöhn-  
lich 1 M. beträgt, so hoch angesetzt sei, erhielt der Arbeiter von  
dem Gemeindevorstand die Antwort, bei der Strafmaßnahme sei der  
1. Mai in betracht gezogen worden. Der Arbeiter hat nun  
richterliche Entscheidung beantragt.

Einem ihr liebgewordenen Brauche aus der sozialisten-  
gesellschaftlichen Zeit hat die Leipziger Polizei nicht lange entlagen  
können. Dem Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuh-  
und Schäftebranche wurde mitgetheilt, man verlange in Zukunft  
nicht nur die gesetzlich vorgeschriebene Anmeldung der Versammlungen  
und die Angabe der Tagesordnungspunkte, sondern auch die  
Benennung der Referenten. Gerade diese Praktik aber ist  
am 27. Februar 1894 vom Minister v. Meißel im sächsischen  
Landtage ausdrücklich für unberechtigt erklärt worden, als unser  
Parteigenosse Goldstein diese Angelegenheit aufs Tapet gebracht  
hätte. Man wird also nicht wohl umhin können, dem Eifer der  
Leipziger Polizei einen kleinen Dämpfer aufzusetzen.

Oesterreichische. Keine Woche ohne Konfiskationen!  
Diesmal wird wieder eine Konfiskation der Nr. 144 der „Stäh-  
lichter“ und eine solche der neuesten Nummer der Wochenschrift  
„Die Zeit“ gemeldet. Die „Arbeiterztg.“ persifliert diesen Zustand  
folgendermaßen:

Schreib'n kann bei uns man alles ungenirt,  
Nur wann ma's druck'n laßt, wird's konfiskirt,  
Man kann den Einpruch zwar sodann erhebn',  
Mitunter wird sogar ihm stattgegeben,  
Doch hat man von der G'schicht net viel davon,  
Denn d' Auslag' ist ja doch beim Zeufel schon;  
Und wann's ein Blatt in ein'fort so passirt,  
Wird's dadurch endlich ruinirt! — Ja, ja,  
Los hot la Goethe g'schrieb'n und la Schiller 'dicht,  
Los hat' la Klaffier Zustand' gebracht;  
Los is die Pressfreiheit bei uns in Oesterreich  
Und d's hab'n unsre Volksvertreter g'macht!

Dr. Adler in Wien hat eine einmonatige Gefängnis-  
strafe angetreten.

Zu 14 Tagen Arrest wurde vom Karlsbader  
Bezirksgericht der Parteigenosse Schäfer wegen „unbefugten  
Galtens eines Hektographen“ verdonnert. In dem gesagten  
Oesterreich muß man nämlich auch zu diesem „Druckgeschäft“  
Konzeption haben, sonst könnte der Staat auseinanderfallen. Es  
begreift sich daher, daß das Kreis- und Berufsgericht in Eger  
den schrecklichen Verbrecher nicht laufen lassen konnte, sondern  
das Urtheil bestätigen mußte. Schäfer brummt denn auch schon.  
Aus Prag wird ein Vorkommniß gemeldet, das die öster-  
reichischen Verhältnisse ebenfalls nicht über Charakterisiert. Dort  
verbot man die Meisier des Metallarbeiter-Verbandes unter  
folgender Begründung: Der Verein veranstalte zwei Ver-  
sammlungen zu gleicher Stunde. Da nicht jedes Mitglied  
beiden Versammlungen beiwohnen könne, obgleich es sein  
Recht sei, müsse das Verbot der Feiern überhaupt ein-  
treten!!

## Soziale Ueberflucht.

Ueber Mißachtung der Sonntagruhe wird aus den  
Kreisen der Mühlenarbeiter in der Stadt Brandenburg  
Klage geführt. Es sollen dort Mühlen jeden Sonntag, und auch  
während der Kirche arbeiten; selbst am 1. Osterfeiertag sei dies  
vorgekommen. Ferner werde allsonntäglich Getreide aus dem  
Rahn zur Mühle und fertiges Mehl von der Mühle in den Rahn  
getragen. Wenn so etwas ein paar Meilen von Berlin vor-  
kommen kann, wo doch das Gesetz über die Sonntagruhe ge-  
macht worden ist, dann wäre das keine schlechte Satire auf die  
„Sozialreform“, die feinerzeit mit Paulen und Trompeten an-  
gekündigt, dann in beschämend geringem Grade gesetzlich fixirt  
wurde und nun nicht einmal überall streng durchgeführt wird.

## Gewerkschaftliches.

Den Mauern aller Orte zur Kenntniß, daß in Flend-  
burg ein partieller Streik ausgebrochen ist. Zugung ist dringend  
fern zu halten. Besonders wird das Gesuch an die Maurer  
Berlins und Umgegend gerichtet, von woher die Unter-  
nehmer zunächst Ersatz schaffen wollen. Alle arbeiterfreundlichen  
Blätter werden um Abdruck gebeten.

In Nürnberg ist der Streik der Maler und Tischler  
für beendet erklärt, der Zugung aber vorläufig noch streng fern-  
zuhalten. Der Streik der Zimmerleute dauert fort. Der  
Streik der Maurer und Steinhauer darf als beendigt  
betrachtet werden, ohne daß anscheinend etwas erreicht worden  
ist, wovon die Uneinigkeit zwischen den lokal- und zentral-  
organisirten Mauern und Steinhauern schuld hat. Durch die  
bereits vollzogene Wahl einer Agitationskommission, die von den  
beiden Organisationen vollständig unabhängig ist, will man  
Wandel schaffen, was hoffentlich gelingen wird.

Achtung, Knopfabriker! Der Zugung nach der Knopf-  
fabrik von M. Brandes in Osterwick a/S. ist bis auf  
weiteres fern zu halten. Sämmtliche arbeiterfreundlichen Blätter  
werden um Abdruck gebeten.

Der Streik der Schreiner in Konstanz dauert fort.  
Zirk 20 Mann sind noch ausständig. Viele sind bereits ab-  
gereift; ein Theil hat die Forderung der 10stündigen Arbeitszeit  
durchgesetzt. Große Entrüstung herrscht über das Verhalten der  
Polizei in dem benachbarten schweizerischen Orte Kreuzlingen,  
die ohne jede Ursache in brutaler Weise gegen Streikende  
vorgegangen ist. Wie verlautet, beabsichtigen die Konstanzer  
Schreinermeister, ihre Arbeit auswärts anfertigen zu lassen;  
es werden deshalb die auswärtigen Kollegen um  
Vorsicht ersucht. Alle Arbeiterblätter, namentlich die  
süddeutschen, werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.

Die Wagnergehilfen von Nürnberg und Umgebung  
haben an die Meister folgende Forderungen gestellt: Einschränkung  
der zehnstündigen Arbeitszeit, Beseitigung des Kost- und Logis-  
wessens beim Meister und Bezahlung eines Minimallohnes von  
15 M. Diese gewiß bescheidenen Forderungen haben eine Anzahl  
Meister so in Harnisch gebracht, daß sie beschloßen, ihre Gehilfen  
auszulernen, was einige sofort bewerkstelligten. Zugung ist deshalb  
streng fernzuhalten.

Ein glänzender Sieg ist es gewesen, den die Arbeiter der  
Palmernd-Fabriken (vormals Heinz und Köbel) in  
Garburg durch den Streik errungen, dessen Beilegung unsern  
Lesern schon bekannt ist. Zwischen den Parteien kam nämlich folgende  
Vereinbarung zu stande: Die ausständigenden Arbeiter nehmen die  
Arbeit wieder auf. Sie können aus grund der dem Syndikus  
Denike als Vermittler von der Fabrikdirektion gegebenen Zu-  
sicherung darauf rechnen, daß ihnen von der Aufnahme der Arbeit  
an eine Lohnerhöhung von 20 Pf. pro Arbeitstag für das ganze  
Jahr gewährt wird, daß eine Maßregelung der Ausständigenden  
nicht eintreten soll und daß den die Arbeit wieder Aufnehmenden

ihre frühere Arbeitszeit auf der Fabrik in bezug auf Berechnung  
der Anciennität angerechnet wird.“ Das erste Zugeständniß der  
Fabrikleitung war eine Lohnerhöhung von 16 2/3 Pf. pro Tag für  
die Sommermonate gewesen. Der Streik begann am 28. April  
und endete am 17. Mai, hat also etwa 3 Wochen gedauert.  
Bemerkt sei noch, daß die Arbeiter der Palmernd-Fabriken  
Garburgs Mitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfs-  
arbeiter und Arbeiterinnen sind.

In Dortmund, wo bekanntlich die Maler im Streik  
stehen, war am 11. April der Maler Pauselius verhaftet  
worden, als er in einer Versammlung der Arbeiter dieser  
Branche, wo er den Vorsitz führte, gesagt hatte: „Wir, die  
Schaffer aller Werthe, sind gewiß existenzberechtigt und nicht dazu  
geboren, zu verhungern.“ Zugleich war die Versammlung auf-  
gelöst worden. Nachdem Pauselius nahezu sechs Wochen in Unter-  
suchungshaft gefesselt hatte, machte man ihm den Prozeß, weil er  
zum (kontraktwidrigen) Streik aufgerufen und dadurch  
gegen § 110 des Strafgesetzbuches verstoßen habe, was darin  
gefunden wurde, daß er eine Resolution folgenden  
Inhalts verlesen hatte: „Wollen wir, wenn unsere Arbeitgeber  
sich nicht durch Namensunterschrift verpflichten, den von uns  
ausgestellten Lohnstarif anzuerkennen, am dritten Osterfeiertag die  
Arbeit niederlegen?“ und daß er hieran seine im Sinne der  
Durchführung der Forderungen gehaltenen Ansichten geäußert  
hätte, die er mit der eben wiedergegebenen Aeußerung salob.  
Trotzdem der amtliche Stenograph, der der Versammlung bei-  
gewohnt hat, als Zeuge erklärte, daß ihm von einer Aufreizung  
zum Streik nichts bekannt sei, gelangte das Landgericht doch zur  
Verurtheilung, da, wie es nach kurzer Beweisaufnahme annahm,  
wohl auch einige Gehilfen in der Versammlung gewesen seien,  
die auf Kündigung standen und durch das Verlesen der Resolution  
und durch die Ausführungen des Angeklagten unter Umständen  
zum Kontraktbruch hätten verleitet werden können. Pauselius  
wurde aus diesem Grunde zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt,  
diese Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt und  
er sofort auf freien Fuß gesetzt. Er wird wegen der grundsätz-  
lichen Bedeutung des Urtheils Revision einlegen.

Der ganze Vorgang wird genügend durch die Thatsache  
ausdrückt, daß man Pauselius sechs Wochen in Untersuchungshaft  
behalt wegen einer Sache, die der Richter mit 14 Tagen Gefängniß  
für genügend gefährt erachtete.

Oesterreichische Streiks. Zwischen der Pottendorfer  
Gesellschaft und den Streikenden in der Rohrbacher  
Spinnfabrik sind am 18. Mai wieder Verhandlungen an-  
geknüpft worden. Ueber das Resultat ist noch nichts bekannt. —  
In Weidhofen an der Ybbs streiken 42 Feilenhauer  
der Weidhofer Wöhler wegen Mangel an Lohn. — Beim Bau der  
Lokalbahn Kojetein-Tobitschau haben am 13. Mai hundert Italiener  
die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine fünfzehnprozentige  
Lohnerhöhung. Viele sind bereits abgereist, nachdem die  
Forderung nicht sofort bewilligt wurde. — In Parnik bei  
Böhmiß-Trübau ist in der L. L. priv. Weberei und  
Spinnerei von Hermann Pollak's Söhne eine Be-  
wegung im Gange, weil die Firma die schlechten Löhne nicht er-  
höhen will. Am 22. Mai liefen die 14 Tage Kündigungsgesetz ab.  
Es ist deshalb möglich, daß zur Stunde bereits gestreikt wird.  
Wöge also kein in Deutschland wohnender Textilarbeiter ein  
Engagement in Parnik annehmen! Besonders ist dies Gesuch an  
die ezechischen Arbeiter gerichtet, die sich in Deutschland auf-  
halten und von der Firma wahrscheinlich in erster Linie als Er-  
satz gewünscht werden.

Die Kürschner- Arbeiter in Budapest stehen im  
Streik, weshalb um strenge Vermeidung des Zuguges gebeten  
wird.

Die Heizer, Maschinenwärter und Maschinenführer Oester-  
reichs halten im Juni in Wien einen Sachtag ab, für den  
folgende Tagesordnung in Aussicht genommen ist: 1. Bericht  
des Einberufungskomitees. 2. Situationsberichte. 3. Organisation  
und Agitation. 4. Stellung zum Prüfungswesen. 5. Fachpresse.  
6. Arbeiterschutz-Gesetze. 7. Unterstützung und Arbeitsvermittlung.  
8. Freie Anträge.

In Mesignano bei Mailand stellten am 17. d. M.  
600 Arbeiter einer Seidenspinnerei die Arbeit ein. Sie  
verlangen kürzere Arbeitszeit und besseren Lohn.

Aus Arrisac in Frankreich wird berichtet, daß 500 Berg-  
arbeiter der Schächte von Champagne streiken, weil ihre  
Kameraden, die von der Arbeit ausblieben, mit Geldstrafen be-  
legt wurden. Die Ausständigenden verlangen außerdem Lohn-  
erhöhung.

## Depeschen.

### Wolff's Telegraphen-Bureau.

Hamburg, 22. Mai. Durch eine heftige Feuerbrunst wurde  
das größte Fabrikgebäude der chemischen Fabrik von Stahmer,  
Noak u. Cie. in Billwärder an der Bille zerstört. Von  
hier waren drei Züge Feuerweh mit mehreren Dampf-  
sprühen zur Bewältigung des wegen der vielen Explosionen von  
Aether und Säuren sehr gefährlichen Brandes nach Billwärder  
ausgerückt. In vier Stunden war die Gefahr beseitigt. Die  
großen Laaks mit Explosionsstoffen wurden gerettet. Der  
Schaden wird auf 300 000 M. geschätzt; 20 Versicherungs-  
gesellschaften sind theilhaftig.

Florenz, 22. Mai. In dem Prozesse gegen die Mörder  
des Publizisten Joseph Banti aus Livorno verurtheilte das  
Schwurgericht heute den Angeklagten Romiti zu lebenslänglicher  
Zwangsarbeit und Luccheri und Franchi zu je dreißig Jahren  
Gefängniß; die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen.

Madrid, 22. Mai. Eine heute eingelaufene amtliche Depesche  
aus Habana theilt mit: Die unter dem Befehl des Obersten  
Sandoval stehende Truppenabtheilung stieß zwischen Bejar und Dos  
Rios auf 700 Aufständische unter der Führung von Marti, Gomez,  
Rasso und Borrero. Nach anderthalbstündigem Kampfe wurden  
die Aufständischen auseinandergetrieben. Marti, der sogenannte  
„Präsident der Republik Cuba“, wurde getödtet; seine Leiche  
wurde bestimmt wiedererkannt. Die Insurgenten hatten noch  
14 weitere Tödtet und viele Verwundete. Viele Waffen und  
Briefe fielen in die Hände der Spanier. Die Verluste der letzteren  
betragen 5 Tödtet und 7 Verwundete. Nach Aussage von Ge-  
fangenen sollen auch die Insurgentenführer Gomez und Estrada  
gefallen sein.

London, 22. Mai. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus  
Yokohama: Eine Depesche aus Sül berichtet: Tai-won-tsun,  
der frühere Regent und das Haupt der anti-japanischen Partei,  
verluchte aus seiner Residenz zu entfliehen, wurde aber daran  
gehindert.

Manila, 22. Mai. Der Schiffbruch des 800 Tonnen großen  
Dampfers „Gravina“ erfolgte heute Vormittag an der Jambales-  
küste infolge eines schrecklichen Wirbelsturmes. Das Schiff ging  
unter und 167 Personen, darunter vier Offiziere des spanischen  
Heeres und zwei Missionare des Dominikaner-Ordens, ertranken.  
Die „Gravina“, welche einer englisch-spanischen Firma gehörte,  
besorgte den Dienst zwischen den Philippinen-Inseln.

### (Depeschen-Bureau Herold.)

Breslau, 22. Mai. Nach einer Meldung des Breslauer  
General-Anzeiger“ ist heute Nachmittag 4 Uhr in der Zwerchen-  
straße in der Nähe der Krawallstraße ein Theil des dort noch  
im Bau befindlichen Kanals zusammengefallen. Zwei Arbeiter  
wurden unter den Trümmern begraben. Der eine war sofort  
tot, der andere ist schwerverletzt.

Moskau, 22. Mai. Hier verlautet, Graf Leo Tolstoi sei  
auf seinem Gute Jaonaja Poljana schwer erkrankt.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung vom 22. Mai 12 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf von Posadowsky, v. Böttcher.

Die zweite Beratung der Novelle zum Branntweinsteuer-Gesetz von 1887 wird fortgesetzt mit Artikel 2 welcher von der Brennsteuer handelt und zwar beim § 2, nach welchem die Brennsteuer zu entrichten ist, sobald die erzeugte Alkoholmenge amtlich festgestellt ist; eine Stundung findet nicht statt.

§ 2 wird ohne Debatte angenommen.  
§ 3 enthält die Bestimmungen über die Ausfuhrvergütungen; es wird getrennt debattiert über die Höhe der Vergütungen und später über die eventuelle Verkürzung bezw. Ausdehnung der Vergütungen.

Nach der Vorlage soll eine Ausfuhrvergütung von 6 M. für jedes Hektoliter reinen Alkohol gewährt werden. Bis zum gleichen Betrage kann auch für den zur Essigbereitung verwendeten Branntwein eine Vergütung gewährt werden. Die Vergütungssätze unterliegen nach näherer Bestimmung des Bundesrats alljährlich einer Revision und sind herabzusetzen, wenn die Gesamtsumme der Vergütungen größer als die Einnahme an Brennsteuer gewesen ist.

Abg. Gamp (Rp.) will dieser Bestimmung hinzusetzen: „oder wenn im Falle einer vorherigen Kürzung der Ausfuhrvergütung diejenige Gesamtsumme an Vergütungen, welche bei Gewährung der vollen Ausfuhrvergütung gezahlt sein würde, für das abgelaufene Jahr einen Betrag ergibt, der größer ist als die gleichzeitige Einnahme an Brennsteuer.“ Ferner will Abg. Gamp auch bei der Ausfuhr von Fabrikaten, zu deren Herstellung Branntwein verwendet ist, die Vergütung eintreten lassen.

Abg. Wurm (Soz.): § 3 der Kommissionsfassung würde die Spiritusindustrie auf das empfindlichste schädigen. Diese müßte mit Naturnotwendigkeit einen Teil des Absatzgebietes verlieren und ebenso werden diejenigen Industrien geschädigt, welche denaturierten Spiritus zur Fabrikation brauchen. Während man sonst darauf sieht, den Verbrauch von Spiritus zu technischen Zwecken zu haben, sucht die Kommission diese Verwendung hinten an zu halten. Ich habe in der Kommission zweimal vergeblich versucht, die Bestimmung zur Annahme zu bringen, daß der Essig die 6 Mark Prämie zurückvergütet bekommt. Heute liegt uns ein Kompromißantrag vor, der für die Fabrikate, zu deren Herstellung Branntwein verwendet wird, die 6 M. Brennsteuer zurückerstatte will, aber der denaturierte Spiritus, der zu Leucht- und Puhzwecken verwendet wird, ist davon nicht erfasst. Der Antrag Gamp kommt vielmehr nur den großen chemischen Fabriken zu gute, die dieses Schutzes am wenigsten bedürfen. Der denaturierte Spiritus dagegen, der zur Polituren u. s. w. in der Spielwaren-Industrie verwendet wird, soll leer ausgehen. Bedenken Sie denn gar nicht, daß die Hausindustrie mit ihren jämmerlich entlohnten Arbeitern zusammenbrechen muß, wenn der Spiritus verteuert wird? Sie belasten zu Gunsten der Großindustrie die schwächste Bevölkerung in ungerechter Weise. Nehmen Sie unseren Antrag nicht an, so wird der Konsum und damit die Produktion zurückgehen, dem Spiritus als Beleuchtungsartikel wird in neuester Zeit besondere Aufmerksamkeit zugewendet und es ist trotz aller Fehlschlüsse nicht ausgeschlossen, daß der Spiritus durch eine besser konstruierte Lampe dem Petroleum erfolgreich Konkurrenz macht. Auch dem wollen Sie einen Niegel vorschreiben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn eine Vergütung für die ausgeführten Branntweine eingeführt wird, um den einheimischen Markt zu erleichtern und die Preise zu erhöhen, so müssen wir auch dahin zu wirken suchen, daß die Verwendung des Spiritus zu gewerblichen Zwecken möglichst erweitert wird. Daher hat die Regierung die Bestimmung über die Essigbereitung angenommen. Aber den Antrag des Vorredners bitte ich doch abzulehnen, denn es würde dabei mehr bezahlt werden, als an Brennsteuer einkommt. (Zustimmung rechts.)

Abg. Paasche (nall.): Mit dem Grundgedanken des Antrages Wurm sind auch wir einverstanden, aber die finanziellen Bedenken stehen ihm entgegen; wir müssen vorläufig davon Abstand nehmen, die Verwendung des Spiritus zu gewerblichen Zwecken durch Zahlung einer Vergütung zu fördern. Daß die Regierung der Essigfabrikation entgegengekommen ist, sobald ihre Klagen laut wurden, ist sehr dankenswerth. Redner empfiehlt ferner die Annahme des Antrages Gamp.

Abg. Wurm (Soz.): Es ist doch sonderbar, daß der Staatssekretär die Gründe für den Antrag anerkennt und ihn doch ablehnt. Gegenüber der großen chemischen Industrie wissen die Herren ganz genau, daß ihre Produkte um 6 M. verteuert werden, handelt es sich aber um die kleinen Leute, die Tischler der Spielwaren-Industrie u. s. w., da heißt es auf einmal: wir wissen nicht, um wie viel der Preis verteuert wird. Das ist doch ein Widerspruch. Die große chemische Industrie erhält eine Liebesgabe, die Kleinsten werden belastet. Auf eine Ungerechtigkeit mehr oder weniger kommt es bei diesem Gesetz ja nicht an. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Gamp wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen, der Antrag Wurm gegen dieselbe Minderheit abgelehnt.

Es kommt nunmehr der dritte Absatz des § 3 zur Debatte, welcher lautet: „soweit in einem Jahre die gezahlten Vergütungen hinter dem Aufkommen an Brennsteuer zurückgeblieben sind, können aus dem Ueberschuß auch für Branntwein, der zu anderen steuerfreien Zwecken als zur Essigbereitung verwendet wird, Vergütungen bis zu 6 M. gewährt werden.“

Abg. Richter (fr. Rp.): Es soll hier eine Art Dispositionsfonds für den Bundesrat und Kontrolle des Reichstags völlig entzogen. Es wird hier unser Staatsrecht durchbrochen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Dispositionsfonds sind solche, deren Zwecke nicht festgelegt sind, deren Verwendung man nicht kennt. Aber die Verwendung dieses Fonds ist positiv festgelegt. Ich will erklären, daß kein Bedenken vorliegt, alljährlich dem Reichstage mitzutheilen, wie der Fonds verwendet worden ist. Wenn der Absatz ganz abgelehnt wird, dann wird die Verwendung des Spiritus zu gewerblichen Zwecken erheblich zurückgehen.

Abg. Meyer-Halle (fr. Rp.) fragt an, ob der Staatssekretär damit einverstanden ist, daß bis zur dritten Lesung eine Formel gefunden wird, wie die Verteilung des Fonds erfolgen soll.

Abg. Spahn (Z.) hält es für schwierig, eine bestimmte Formel dafür zu finden.

Staatssekretär Graf Posadowsky verweist darauf, daß im Branntweinsteuer-Gesetz bezüglich des Erlasses der Branntweinsteuer für gewerblichen Spiritus dem Bundesrat auch schon eine gewisse Freiheit gegeben sei.

Abg. Richter (fr. Rp.): Die Verteilung des Fonds muß erfolgen nach Maßgabe der Festsetzung des Reichshaushalts-Etats.

Nachdem auch Abg. Paschke (fr. Rp.) sich gegen die Schaffung eines solchen Dispositionsfonds erklärt hat, wird unter Ablehnung des Antrages Richter gegen die Stimmen der Frei-

sinnigen und Sozialdemokraten, sowie einiger Nationalliberalen (Möller-Dortmund, Günther, Nordbarth) und der größeren Hälfte des Zentrums der Absatz § des § 3 unverändert angenommen.

Der Absatz 4 lautet: Die während des Jahres vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 aufkommenden Brennsteuer darf, insoweit als die Gesamtsumme der seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes gezahlten Brennsteuervergütungen die Gesamtsumme der während dieses Zeitraumes aufkommenden Brennsteuer übersteigen haben sollte, zur Gewährung von Vergütungen nicht verwendet werden.

Abg. Müller-Gulda (Z.) will statt: „Vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903“ sehen: „vom 1. Oktober 1897 bis zum 30. September 1898“; dadurch wird die Geltung der Brennsteuer um 4 Jahre verlängert.

Nach Artikel III Abs. 2 sollen die Vorschriften des Art. II am 30. September 1903 außer Kraft treten.

Diese Bestimmung wird mit der Debatte gestellt. Staatssekretär Graf Posadowsky hält die Annahme des Antrages für sehr bedenklich, weil er die Wirkung des ganzen Gesetzes zerstören würde. Denn ein Export kann nur geschaffen werden, wenn sich durch längere Dauer feste Beziehungen angeknüpft haben. Auf zwei Jahre ist das nicht möglich.

Abg. Lieber (Z.) beantragt gegenüber den Bedenken des Staatssekretärs in dem Antrage Müller statt 1898 zu sehen 1901, also die Brennsteuer für eine sechsjährige Dauer zu bewilligen.

Abg. Graf Mirbach (L.): Der Antrag Müller-Gulda ist für uns unannehmbar. Die Annahme des Antrages Lieber hängt von den verbündeten Regierungen ab; ich kann meinen politischen Freunden eine Direktive nicht geben.

Abg. v. Bennigsen (nall.): Nachdem die verbündeten Regierungen gegen den Antrag Müller-Gulda erhebliche Bedenken geltend gemacht haben, können wir uns für denselben nicht erklären. Dagegen liegen prinzipielle Bedenken gegen den Antrag Lieber auch nach der Erklärung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky nicht vor, und es bestehen auch für uns keine Bedenken, diesem Antrag zuzustimmen. (Zustimmung bei den Nationalliberalen.)

Abg. Holz (Rp.): Der Antrag Müller ist unannehmbar; die Bedenken gegen den Antrag Lieber drängen wir zurück, um das Gesetz nicht scheitern zu lassen. Eine Frist bis 1903 war eigentlich notwendig, um eine eheleiche Probe zu machen.

Abg. v. Komierowski (Pole) erklärt namens seiner polnischen Freunde sich in demselben Sinne wie der Abg. Holz.

Abg. Richter (fr. Rp.): Die Herren von der Rechten werden nehmen, was sie bekommen; sie werden aus drei Jahre nehmen, weil das besser ist als gar nichts. Die Normierung auf drei Jahre entspricht mehr dem, was ausgeführt worden ist, als die Normierung auf sechs Jahre. Aus Grund der gegenwärtigen niedrigen Preise ist man zur Brennsteuer gekommen; denn niedrige Preise entsprechen der reichen Kartoffelernte von 1893. (Widerspruch rechts.) Daher datiert der Rückgang der Preise und die Anhäufung der Vorräte. Der Ueberschuß an Spiritus gegenüber den normalen Beständen ist von Monat zu Monat zurückgegangen und beträgt jetzt nur 170 000 Hektoliter mehr als vor zwei Jahren. Der Zweck des Gesetzes wird reichlich erreicht durch eine Einführung auf 3 Jahre oder sogar auf eine längere Frist. 1897 hat man eine Ausfuhrprämie nur für wenige Monate eingeführt, um die Vorräte wegzubringen. Wenn eine sechsjährige Frist angenommen wird, richtet man sich auf die Dauer der Ausfuhrprämien ein.

Abg. v. Kardorff: Wenn die Interessen der Börse im Spiele sind, und diese sind an der kurzen Frist beteiligt, dann ist immer Herr Richter da, um für die Börse einzutreten. Herr Richter spricht von der reichlichen Kartoffelernte. Aber er weiß nicht, daß wir die niedrigen Preise schon früher einmal gehabt haben. Wo soll denn das Lager in einem Jahre hingeschafft werden? Der Weltmarkt ist uns verschlossen. Ich würde großes Bedenken hegen, dem Gesetze zuzustimmen, wenn es auf kurze Frist bewilligt wird, weil wir dann einen Preissturz erleben würden, wie er noch nicht dagewesen ist.

Abg. Spahn (Z.) empfiehlt den Antrag Lieber, obgleich er die Kommissionsbeschlässe für richtiger hält.

Abg. Richter (fr. Rp.): Herr v. Kardorff ist mit so sicheren Behauptungen aufgetreten, daß man wirklich glauben könnte, daß er sich auf Thatsachen stütze. Die Vorräte sind 170 000 Hektoliter; die Produktion beträgt aber 3 000 000 Hektoliter. Sollte man diese kleinen Vorräte innerhalb 3 Jahren nicht wegbringen können? Dann würde allerdings das ganze Gesetz unbrauchbar sein. (Sehr richtig! links.) Man spricht von der Börsenspekulation. Diese ist allerdings die einzige Treiberin bei dieser Vorlage. (Sehr richtig! links.) Wenn Sie die Spekulation zerlegen wollen, dann müssen Sie das ganze Gesetz nicht annehmen. (Sehr richtig! links.) Wenn man das Gesetz auch als ein vorübergehendes betrachtet, so kann man das von einem wirtschaftlichen Gesetz nicht ohne weiteres sicher feststellen, denn es zieht seine wirtschaftlichen Konsequenzen, auf die man Rücksicht nehmen muß.

Abg. v. Kardorff (L.): Der vereidete Maller Meyer sagt: Deutschlands Spiritusexport ist fast vollständig geräumt. Von 800 000 Hektolitern des Jahres 1882 ist derselbe auf 105 000 Hektoliter zurückgegangen.

Abg. Singer (Soz.): Es macht einen wunderbaren Eindruck, daß die Herren von der Rechten, welche der Spekulation sonst nach Möglichkeit einen Niegel vorschreiben wollen, bei diesem Gesetz anders verfahren. In der Presse der Rechten wird den übrigen Parteien des Hauses immer vorgeworfen, daß sie sich in den Dienst der Börsenspekulation stellen. Die „Kreuz-Zeitung“ hat wiederholt ausgesprochen, der Bierboykott des vorigen Jahres wäre nur inszeniert worden, um den sozialdemokratischen Führern finanzielle Vorteile zu verschaffen; ich selbst stände im Dienste solcher Interessen. Der Redakteur der „Kreuz-Zeitung“ wird seine Behauptung vor dem Richter zu beweisen haben, und ich brauche deshalb hier nicht darauf einzugehen. Aber es macht doch einen wunderbaren Eindruck, daß dieselben Presorgane, welche anderen Parteien und Personen nach jeder Richtung die schimpflichsten Vorwürfe machen, ihrerseits für die Spekulation außerordentlich zugänglich sind, und ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um die sehr starke Vermutung zum Ausdruck zu bringen, daß gerade die „Kreuz-Zeitung“ den Interessenten in dieser Frage außerordentlich zugänglich sein muß, wenn man anders verlangt, daß das, was die „Kreuz-Zeitung“ schreibt, ernst genommen wird. (Sehr gut! links.) Ich sehe davon ab, daß eine von agrarischen Kreisen geleitete Zeitschrift für die Spiritusindustrie der „Kreuz-Zeitung“ den direkten Vorwurf macht, daß sie sich davon leiten läßt, eine Preissteigerung zum Vortheil einzelner Brennereien zu bewirken. Das mögen die Herren untereinander abmachen. Aber dafür, daß die „Kreuz-Zeitung“ in bezug auf das vorliegende Gesetz Interessen verfolgt, die wir als die maßgebenden nicht anerkennen können, möchte ich ein Beispiel anführen. (Auf: Zur Sache!) Ich spreche zur Sache, wenn ich nachzuweisen versuche, daß bei diesem Gesetze Interessen in Frage stehen, die zu verhindern die höchste Aufgabe des Reichstages sein muß. (Sehr richtig! links.) Es ist vielfach bei dieser Gelegenheit von der treibenden Firma gesprochen worden, die hinter diesem Gesetz steht, und wer Augen hatte zu sehen, der konnte ja in den letzten Monaten beobachten, wie die Interessenten sich hier herumgetrieben haben. (Zustimmung und Heiterkeit; die Mitglieder des Hauses blicken nach der Bundesratsloge hinaus, in welcher ein Vertreter der Firma Guttman u. Loh-

mann vermuthet wird), und ist zweifellos, daß der Artikel 11a auf die Intervention der Interessenten zurückzuführen ist. Die „Kreuz-Zeitung“ hat in ihrer Nr. 171 vom 11. April d. J. den Herren Guttman u. Lohmann, die die Erfüllung dieses Artikels für sich in Anspruch nehmen, ein außerordentliches Loblied gesungen, als die eigentlichen Interessenten dagegen vorstellig wurden. Aber die „Kreuz-Zeitung“ muß ein schlechtes Gedächtnis haben. Sie hat vor drei Jahren . . . (Präsident v. Bülow glaubt, daß die „Kreuz-Zeitung“ mit dem Artikel 11a nichts zu thun hat.) Ich will nachweisen, daß es nothwendig ist, diese Zeitdauer dieses Gesetzes so kurz wie möglich zu gestalten, um derartige Spekulationsinteressen unmöglich zu machen. Die „Kreuz-Zeitung“ hat am 25. Juli 1892 gegen den Plan, den sie heute als im Interesse der Landwirtschaft liegend empfiehlt, eine Reihe von Vorwürfen gemacht und derselben Firma etwas nachgewiesen, wofür sie den gelinden Ausdruck Rechenfehler hat, was man aber im bürgerlichen Leben als eine Handlung bezeichnet, deren Träger, wenn auch nicht mit dem Kermel das Zuchthaus streifen, doch in nahe Berührung mit dem Staatsanwalt und Gefängniß kommen. Nach einer mir zugegangenen Mittheilung hat dieselbe Firma schon vor längerer Zeit ihrem Spiritus, den sie angekündigt hat, große Mengen von heissem Wasser zugefügt, um sich dadurch widerrechtliche Vermögensvorteile zu verschaffen. Das sind die Vertrauensmänner, auf deren Urtheil die „Kreuz-Zeitung“ sich beruft! Man kann von ihr sagen: sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist. Sollte jene Bestimmung thatsächlich eingeführt werden, so würden wir eine Spekulation erleben, wie nie zuvor. Ich überlasse es den Herren im Hause, ob sie unter dem Vortatich der konservativen Partei eine Spekulation begünstigen wollen, wie ich sie eben charakterisirt habe. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Hammerstein: Ich bin hier nicht Vertreter der „Kreuz-Zeitung“, sondern Mitglied des Reichstages. Es ist richtig, daß die „Kreuz-Zeitung“ dem Herrn Singer den Vorwurf gemacht hat, daß er bei dem Bierboykott gewissen Manipulationen dienlich gewesen ist, um der Kaffe der Sozialdemokratie Vorteile zuzuführen. Diese Behauptung ist aber außerhalb der Rede-freiheit dieses Hauses gefallen und es hat Herrn Singer freigestanden, vor Gericht sein Recht zu suchen, eine Sache, die nach Schluß des Reichstages zum Austrag kommen würde. Ich kann ihm und auch dem Abg. Richter, der sich ja an der Beleumdung betheiligte hat, nur raten, die Behauptungen, die sie hier aufgestellt haben, öffentlich mit ihrem Namen zu wiederholen. So lange das nicht der Fall ist, nehme ich darauf gar keine Rücksicht. (Zustimmung rechts; Auf: links: Fauler Fauber!)

Abg. Graf Mirbach (L.): Die Diskussion ist wohl erschöpft. (Widerspruch links.) Von den Freunden der Vorlage sind sehr wenige im Reichstage erschienen, aber der Reichstag wurde von den Gegnern der Brennsteuer förmlich überschwemmt.

Abg. Singer (Soz.): Ganz abgesehen davon, daß ich mich nicht für berechtigt oder verpflichtet halte, von einer mir zugegangenen Mittheilung dem Hause Kenntniß zu geben, kann ich auch auf den Vorschlag des Herrn v. Hammerstein um bedwillingen nicht eingehen, weil nach seinen bisherigen Verhalten jede Garantie dafür fehlt, daß er auch außerhalb des Hauses ausgesprochene Dinge vor Gericht zum Austrag bringen würde. (Sehr richtig! links.)

Abg. Richter: Was der Abg. v. Hammerstein als Beleumdung bezeichnet hat, ist genau dasselbe, was in der Zeitschrift für Spiritusindustrie“ und in der „Freisinnigen Zeitung“ schon vor Monaten gegen die „Kreuz-Zeitung“ ausgeführt ist, ohne daß sich der verantwortliche Herausgeber veranlaßt gesehen hätte, eine Klage zu erheben, ebenso wenig wie gegen die Ausfuhrung der „Kleinen Presse“.

Abg. v. Hammerstein: Ich stelle zunächst fest, daß die Klage gegen die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. eingeleitet ist, und zweitens, daß die Zeitschrift für Spiritusindustrie“ allerdings eine ähnliche Behauptung ausgesprochen, dann aber nach der Nichtigstellung der „Kreuz-Zeitung“ sie revoziert hat. Daß die „Freisinnige Zeitung“ nicht so anständig ist, sind wir ja gewohnt.

Abg. Richter: Daß, was der Herr v. Hammerstein eine Revokation nennt, ist allseitig in der Presse für eine Bestätigung gehalten worden. (Heiterkeit links.) Nach der Haltung der „Kreuz-Zeitung“ steht es außer Zweifel, daß hier ein Zusammenstoß stattgefunden hat zur Beeinflussung der Gesetzgebung.

Abg. v. Hammerstein: Daß ich die „Freisinnige Zeitung“ nicht belangt habe, liegt daran, daß der Abg. Richter die „Freisinnige Zeitung“ nicht als verantwortlicher Redakteur zeichnet, und es sich für mich nicht lohnt, gegen irgend einen Sigredakteur vorzugehen. Wenn der Abg. Richter — da in einer anderen Form von ihm doch keine Gemüthung zu haben ist — (Sehr gut! rechts) bereit wäre, seine Behauptungen außerhalb des Hauses zu wiederholen, so würde ich es an einer gerichtlichen Klage nicht fehlen lassen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Schießprügel!)

Abg. Richter: Das sind doch alles Ausreden. Es kommt hier gar nicht auf eine Person oder eine persönliche Sühne an, sondern auf die Feststellung des Thatbestandes. (Beifall links.)

Damit schließt die Diskussion.

Berichterstatter Abg. Gamp vermahnt die Kommission und sich gegen den Vorwurf des Abg. Singer, daß sie auf Veranlassung von Interessenten die betreffenden Bestimmungen beantragt haben.

Abg. Singer: Abgesehen von dem provozirenden Tone des Herrn Gamp, der jenen Herren sehr schlecht ansteht, die sich immer über die Gerabehung des Tons im Reichstage beklagen, nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß, nachdem der Abg. Gamp gesagt hat, daß er nicht auf Veranlassung von Interessenten diesen Antrag gestellt hat, dies für mich genügt, um seine Behauptung als richtig hinzunehmen. Ich bleibe aber dabei stehen: die Möglichkeit, daß in der Kommission dieser Antrag Annahme gefunden, ist zurückzuführen auf die Beeinflussung von Interessenten.

Abg. Gamp (Rp.): Diese Behauptung kann ich im Rahmen einer persönlichen Bemerkung nicht widerlegen. Dagegen nehme ich davon Akt, daß der Abg. Singer seinen Vorwurf, den schärfsten, den man gegen einen Mann erheben kann, daß er sich nämlich durch persönliche und Börseninteressen hat leiten lassen, gegen mich persönlich zurückgenommen hat.

Präsident v. Bülow ruft den Abg. v. Hammerstein wegen des gegen den Abg. Richter gebrauchten Ausdrucks „Beleumdung“ nachträglich zur Ordnung.

Der Antrag Müller-Gulda wird mit 154 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmen die Sozialdemokraten, die beiden freisinnigen Parteien, die süddeutsche Volkspartei, die Welfen und die Mehrheit der Antisemiten und vom Zentrum 24 Abgeordnete.

Der Antrag Lieber wird darauf mit großer Mehrheit angenommen und mit diesem Antrag der vierte Absatz des § 3 und der ganze § 3, gegen welchen aber nunmehr die Sozialdemokraten, die Freisinnigen und die Volkspartei stimmen.

Es folgt die Beratung des Artikel 11a, der von der Kommission eingefügt ist. Danach soll der Bundesrat

ermächtigt werden, die Vergütung der Maischbottich, Material- und Brennsteuer auch schon dann zu gewähren, wenn Branntwein mit der Bestimmung späterer Ausfuhr zu einem steuerfreien Lager abgefertigt wird; der Branntwein nimmt dadurch die Eigenschaft einer ausländischen Waare an.

Von drei Seiten wird die Streichung des Artikels IIa beantragt und zwar von den Abg. Gamp (Rp.), Fischbeck (fr. Sp.) und Zimmermann (Reform-P.)

Abg. Meyer-Halle (fr. Sp.): Wir lehnen es ab, irgend ein besonderes Interesse, das sich an der Waise geltend machen könnte, zu vertreten. Wir vertreten die Freiheit der Spekulation, soweit sie sich gründet auf die durch die Natur der Sache gegebenen Elemente, auf das Angebot und die Nachfrage; wir verwerfen die Spekulation aber, soweit sie von dieser Grundlage abweicht, dann sprechen wir nicht mehr von Spekulation, sondern von Zockererei. Es liegt auf der Hand, daß ein Mann, der die Macht hat, von diesem Paragraphen Gebrauch zu machen, die Preise auf das ungünstigste beeinflussen kann. In dem Augenblick, wo sich dem Spiritusjobber die Aussicht auf den Export in das Ausland eröffnet, hat er eine Herbelänge Vorsprung vor unserer inländischen Produktion. Ich bezeichne es lediglich als einen Mißgriff, immerhin als einen sehr auffälligen Mißgriff, daß dieser Artikel in das Gesetz hat hineinkommen können, den ich mir daraus erkläre, daß überall, wo der Versuch gemacht wird, von den Grundsätzen einer natürlichen Besteuerung abzuweichen, so schwere Mißbräuche unvermeidlich sind.

Staatssekretär Graf Pofadowsky: Der Vorredner hat sich darüber gewundert, weshalb die Regierung einem solchen Paragraphen ihre Zustimmung gegeben habe. Das ist sehr einfach. Es sollte uns ja nur eine facultas gegeben werden, und diese hätten wir auch im Interesse einzelner Industrien ganz gut ausüben können. Darauf können Sie sich aber verlassen, daß wir von diesem Paragraphen keinen Gebrauch gemacht hätten, wenn sich an demselben eine Spekulation geknüpft hätte. Wir wollen eben nicht die Spekulation begünstigen, sondern den produktiven Erwerb. Der Vorredner hätte sich diese Leichenrede sparen können.

Abg. Zimmermann (Reform-P.) hält diesen Artikel IIa für bezeichnend für das ganze Gesetz. Nothleidend sei namentlich der kleine Landwirt, dem durch das Gesetz gar nicht geholfen werde. Wunderbar sei es, wie dieser Artikel überhaupt zur Annahme kommen konnte, da er doch nur einer vorübergehenden Spekulation Thür und Thor öffnet. Der Schaden der Preistreiber wird schlimmer sein als der Nutzen, den vielleicht einige an der Haufe betheiligte Großhändler haben dürften. Auch bei Ablehnung des Artikels IIa wird ein Theil meiner Freunde Gegner der Vorlage bleiben.

Abg. Holz (Rp.): Es ist mir gesagt worden, daß Herr Singer in irgend einer Form den Vorwurf, daß man bei der Vorlage speziell des Artikels IIa den Einküsterungen der Börse gefolgt sei, gegen die Kommission gerichtet habe. Ich muß diesen Vorwurf in der schärfsten Form als Vorkühler der Kommission zurückweisen. Wir stellen den Antrag auf Streichung, weil wir uns überzeugt haben, daß die Bestimmung nicht den Vortheil bringen wird, den wir davon erwarteten. Wir haben uns von den Börsenverständigen unterrichten lassen; das ist unser Recht und unsere Pflicht.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Aus dem Stenogramm meiner letzten Rede erhebe ich, daß diese dahin verstanden werden konnte, als wenn ich Herrn Richter und seinen Freunden den Vorwurf habe machen wollen, daß sie die Börse begünstigen. Ich habe diesen Vorwurf nicht machen wollen.

Abg. Meyer-Halle: Der Staatssekretär hat mir vorgeworfen, daß ich eine Leichenrede gehalten hätte. Leichenreden sind nützlich und erbaulich; ich habe Talent und Neigung dazu und bedauere, davon nicht öfter Gebrauch machen zu können. (Heiterkeit.)

Abg. Bachnick (fr. Sp.): Der Artikel IIa ist von Herrn Gamp eingebracht und bei der ersten Lesung in der Kommission so schnell verlesen worden, daß man ihn nicht fixieren konnte. Graf Stolberg hielt den Antrag für annehmbar, machte aber bemerklich, daß der Antrag einen Haken haben könne; deswegen behalte er sich seinen Entschluß vor. Bei der zweiten Lesung wurde die Debatte schnell geschlossen, nachdem ein Regierungskommissar seine Zustimmung gegeben. (Hört, hört! links.) Es scheint nicht bekannt zu sein, daß ein ähnlicher Antrag von einer bekannten Firma beim Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft eingebracht, aber von den Sachverständigen einstimmig abgelehnt wurde. (Hört, hört! links.) Und trotzdem fand der Antrag in der Kommission Annahme. Die Firma ging sogar so weit, daß der Spiritus einfach gegen Rückzahlung der Vergütung wieder eingeführt werden sollte.

Abg. Graf Udo Stolberg (L.): Ich habe allerdings den Antrag anfänglich für gut gehalten. Aber bei näherer Ueberlegung habe ich die Sache viel zu sehr auf! (Widerspruch links.)

Artikel IIa wird darauf einstimmig abgelehnt.

Durch den ebenfalls von der Kommission eingefügten Artikel IIb wird der Bundesrath ermächtigt:

a) den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus abweichend von den Vorschriften des § 88 der Gewerbe-Ordnung zu regeln,

b) dahin Bestimmung zu treffen, daß beim Kleinhandel mit denaturirtem oder undenaturirtem Spiritus die Alkoholfärte des abzugebenden Spiritus durch Ausschlag an der Verkaufsstelle dem Publikum erschichtlich zu machen ist.

Abg. Richter (fr. Sp.) ist mit der Tendenz des Artikels einverstanden, aber bezeichnet es als eine eigenthümliche Gesehzwörung, den Bundesrath zu ermächtigen zu einer Abweichung von einer positiven gesetzlichen Bestimmung; warum macht man nicht selbst den Versuch, eine positive Bestimmung zu treffen, und erklärt, daß der § 88 der Gewerbe-Ordnung auf den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus keine Anwendung finden soll.

Nach Artikel III Absatz 1 soll das Gesetz am 1. Juli 1895 mit der Maßgabe in Kraft treten, daß es bis zum 30. September 1898 bei den für die Periode 1893-96 zugewiesenen Kontingentsmengen verbleibt, sobald die Revision des Gesamtkontingents sowie die neue Bemessung der Kontingente im Betriebsjahre 1897/98 durch Zugrundelegung der Ergebnisse der 4 Betriebsjahre 1893/94 bis 1896/97 vorgenommen wird.

Nach Absatz 2 sollen die vor dem 22. März 1895 gemachten Verkäufe von Spiritus, welche auf Grund von vor dem 22. März 1895 gemachten Einläufen von Melasse beruhen, in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September zu den nach dem bisherigen Gesetz geltenden Strafbestimmungen erledigt werden können.

Abg. Gamp beantragt, den zweiten Absatz folgendermaßen zu fassen: „Diejenigen Melassebrennereien, welche vor dem 22. März 1895 Melasse angekauft und den hieraus herzustellenden Branntwein durch einen vor dem 22. März 1895 abgeschlossenen Vertrag zur Lieferung bis zum 30. September 1895 veräußert haben, sind berechtigt, soweit die in der Zeit vom 22. März bis zum 1. Juli 1895 erzeugte Branntweinsmenge hinter den verkauften Mengen zurückgeblieben ist, den an den verkauften Mengen fehlenden Branntwein zu den bisherigen Steuerbedingungen abzubrennen.“

Abg. Fischbeck (fr. Sp.) beantragt das Gesetz erst mit dem 1. Oktober 1895 in Kraft treten zu lassen und die Bestimmungen des Absatzes 2 nicht bloß auf die Melassebrennereien zu beschränken, sondern auf alle Brennereien auszudehnen. Die Streichung des Artikels IIa erlangt erst dann volle Wirkung, wenn das Gesetz nicht schon am 1. Juli in Kraft tritt. Denn die Brenner haben von dem Gesetz für die Zeit vom 1. Juli bis zum 1. Oktober keine Vortheile, weil sie während dieser Zeit nicht brennen. Von dem Gesetze hätte nur die Spekulation Vortheil, und das Gesetz würde ohne diese Verringerung eine wirkliche lex Sachmann-Guttman werden.

Staatssekretär Graf Pofadowsky erklärt sich gegen den Antrag Fischbeck, weil dadurch die Möglichkeit des Exports während eines Vierteljahres vernichtet würde.

Abg. Holz (Rp.) bekämpft den Antrag aus demselben Grunde.

Abg. Paasche (natl.) spricht sich in demselben Sinne aus. Artikel III wird unter Ablehnung des Antrages Fischbeck nach dem Antrage Gamp angenommen.

Artikel IV, welcher den Bundesrath ermächtigt, eine neue Redaktion des Branntweinsteuergesetzes herauszugeben, wird ohne Debatte genehmigt. Schließlich kommt auch folgende Resolution zur Annahme: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst Maßnahmen gegen die Verfälschungen des Trinkbranntweins zu treffen.

Die eingegangenen Petitionen werden durch die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt.

Es folgt die dritte Beratung des Gesehentwurfs, betreffend die Bestrafung des Sklavenraubs und des Sklavenhandels.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Deutschland ist ja durch die Brüsseler Verträge gebunden ein derartiges Gesetz zu erlassen, aber von einer Seite, von welcher ich es nicht erwartet hätte, nämlich in der heutigen Nummer der „Kreuz-Zeitung“, wird in einem Artikel die Ansicht vertreten, daß das gegenwärtige Gesetz vollständig wirkungslos sein würde, und zwar weil der Sklavenhandel nicht ernsthaft getroffen würde. Nun hat zwar vor einigen Jahren der Herr Direktor Kayser erklärt, daß Sklavenhandel gänzlich mehr vorkomme und daß man den Sklaven gar keine Noththat erweisen würde, wenn man sie frei ließe. Wenn nun wirklich kein Sklavenhandel mehr vorkommt, so fehlt man sich doch in anderer Form als durch Kauf oder Handel in Besitz von Schwarzen; bei uns giebt es noch die Schuldschuldhaft in ausgedehntem Maße, während sie in den benachbarten englischen Provinzen vollständig verboten ist. Bei uns wird den Sklavenhändlern geradezu ein Asyl geboten. Man sollte ein wirklich wirksames Gesetz hier erlassen, da dieser Entwurf sich als ein solches nicht darstellt, bleibt nichts anderes übrig, als es ganz abzulehnen.

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Spezialdiskussion liegt zum Absatz 2 des § 1 ein Abänderungsantrag des Abg. Schmidt-Warburg (Z.) vor. Der Absatz 2 bestimmt:

„It durch einen zum Zwecke des Sklavenraubs unternommenen Streifzug der Tod einer der Personen, gegen welche der Streifzug gerichtet war, verursacht worden, so ist gegen die Veranstalter und Anführer auf Todesstrafe, gegen die übrigen Theilnehmer auf Zuchthaus nicht unter drei Jahren zu erkennen.“

Abg. Schmidt-Warburg beantragt, zwischen „It“ und „durch“ das Wort „unmittelbar“ einzuschließen.

Abg. Stadthagen (Soz.) spricht sich gegen den ganzen zweiten Absatz des § 1 aus. Diese Bestimmung solle dieselbe sein, wie die analoge im Strafgesetzbuch bezüglich der Brandstiftung und Ueberschwemmung. Durch diese könne allerdings direkt der Tod eines Menschen herbeigeführt werden. Werde auf einem Streifzug ein Mensch getödtet, so stehe auf die tödtende Handlung ohne weiteres die Todesstrafe. Wie solle er es sich aber vorstellen, daß allein durch den Streifzug, nicht durch die Hand eines Menschen, der Tod herbeigeführt sei? Welche Fälle sollen also durch diese Bestimmung getroffen werden. Auch nach dem Antrag Schmidt sei zweifelhaft, ob der Streifzug mittelbar oder unmittelbar die Ursache gewesen sei. Die Fassung des Abg. Schmidt wäre also auch nicht ganz klar, und deswegen, weil es schwer sei, im Plenum eine richtige Fassung zu finden, beantrage er, den Gesehentwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Dieser Antrag, sowie der Antrag Schmidt-Warburg werden abgelehnt, § 1 und der Rest des Gesetzes werden unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesehentwurfs, betreffend die kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika und für Kamerun, dessen unveränderte Annahme die Kommission vorschlägt.

Berichterstatter Prinz Krenberg (Z.) macht Mittheilung über die Verhandlung der Kommission, die zur Annahme der Vorlage ohne Widerspruch geführt habe.

Abg. Richter (fr. Sp.) bedauert, daß die Vorlage in später Stunde in der Kommission zur Berathung gekommen sei; er halte seine Bedenken nicht für widerlegt, aber schließlich werde er sich über die falsche Konstruktion der Kolonialverwaltung nicht mehr erörtern als die Freunde der Kolonialpolitik.

Abg. Gammacher theilt mit, daß auch Freunde des Vorredners und des Abg. Singer den Kommissionsverhandlungen beigewohnt haben, ohne Widerspruch gegen die Vorlage zu erheben, und bittet dringend um Annahme des Gesehentwurfs, damit die Mitglieder der Schutztruppe ihre Versorgung erhalten.

Abg. Richter: Dagegen hat keine Partei etwas einzubringen; wenn die Mehrheitsparteien dazu geneigt wären, könnte man diese Bestimmungen leicht entscheiden.

Darauf wird die Vorlage in den einzelnen Paragraphen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des zweiten Nachtragsartikels für 1895/96 und des Nachtrags zum Etat der Schutzgebiete.

Der letztere wird ohne Debatte angenommen. Beim Etat des Auswärtigen Amtes und zwar bei der Ausgabe für Ostafrika zur Wüderung der Nothlage der Eingeborenen ergreift das Wort

Abg. Veibel (Soz.): Gegen die Forderung der 50 000 M. zur Unterstützung der infolge der Heuschreckplage nothleidenden Eingeborenen im ostafrikanischen Schutzgebiete habe ich nichts einzubringen. Im Gegentheil, ich bin der Ansicht, daß, nachdem einmal Ostafrika deutsches Schutzgebiet ist, das Reich auch die Verpflichtung hat, in solchen Nothfällen einzutreten. Ich halte die geforderte Summe für zu klein. Was in Ostafrika die Lebenshaltung noch so billig sein, was ist 1 M. pro Kopf der Bevölkerung? Damit können sich die Leute höchstens sechs bis sieben Tage Unterhalt verschaffen. Außerdem soll diese Unterstützung, an eine Gesehleistung geknüpft, denjenigen zu theil werden, welche arbeitsfähig genug sind, um beim Wegebau verwendet zu werden. Die Leute sind so geschwächt, daß sie das kaum werden leisten können. Man sollte auf dieser Bedingung nicht bestehen. Durch die Zeitungen ging dieser Tage die Nachricht, der Oberrichter Gschle sei auf dem Wege nach Deutschland, um eine Festungshaft wegen seines Duells mit dem Landrath v. Bennigsen abzuhängen. Man kann sich bei dem ostafrikanischen Klima das Bild anmalen, welches entstehen würde, wenn das Duellwesen auch in Ostafrika eintrübe. Das Duell soll dadurch entstanden sein, daß der Gouverneur den Landrath v. Bennigsen beauftragt habe, die dem Oberrichter Gschle unterstellten Bezirksgerichte zu inspizieren. Der Oberrichter erblickte hierin eine Amtsüber-schreitung und er rügte dies in einer Form, welche ein Duell zur Folge hatte, in welchem Bennigsen leicht verwundet wurde. War der Oberrichter der Meinung, daß die Anordnung des Gouverneurs eine Kompetenzüberschreitung war, so war er verpflichtet, den Beschwerdeweg zu betreten. Wie sollen denn derartige Differenzen für die Zukunft anders verhütet werden, als dadurch, daß eine amtliche Entscheidung herbeigeführt wird. Der Landrath v. Bennigsen konnte gar nicht anders als den Befehl des Gouverneurs ausführen, der Oberrichter Gschle hätte also logischerweise den Gouverneur fordern müssen. Wohin kommen wir, wenn diese Methode allgemein gang und gäbe würde? Wir würden dann in Deutschland jeden Tag dutzende solcher Duelle erleben. Wir haben alle Ursache, den Fall genau ins Auge zu fassen und zu fragen, was die Reichsregierung dem gegenüber zu thun gedenkt. Es wird nicht gesagt, wie lange die Festungshaft des Oberrichters dauern soll. Wahrscheinlich wird es eine minimale Strafe sein. Bis jetzt ist in Ostafrika trotz aller sogenannter Kulturfortschritte noch keine Festung vorhanden. Am Ende kommen wir noch in die Lage, die nothwendigen Summen für den Bau einer Festung, vielleicht auf dem Kilimandscharo, zu bewilligen. (Heiterkeit.)

Und wer bezahlt die Reisekosten für den Oberrichter nach Deutschland und zurück? Das ist eine sehr weilläufige und theure Reise. Der Herr erhält während der ganzen Zeit sein Gehalt, möglicherweise auch die entsprechenden Diäten, und das Deutsche Reich hat noch das Vergnügen, für den Uebermuth dieser Herren noch eine bedeutende Summe in baar hinterdrein zu werfen. Ich bitte die Kolonialverwaltung, uns mitzutheilen, ob die Zeitungen richtig berichtet haben.

Direktor im Kolonialamt Kayser: Gatte der Vorredner sich beschränkt auf die Frage, ob die Zeitungsnotiz richtig ist, so hätte er sich eine große Rede und dem Hause viel Zeit erspart. (Heiterkeit.) Ein Duell hat stattgefunden, aber nicht wegen der Inspektion der Gerichte; unrichtig ist, daß der Oberrichter Gschle sich auf der Reise nach Europa befindet und daß er zur Festungshaft verurtheilt ist. Die Zwangsarbeit betruhe wohl auf persönlichen Gegenständen. So sehr wir den Vorfall beklagen, so ist es doch der erste, und Herr Veibel hat kein Recht, von einem Unfug zu sprechen. Die beiden Herren sind Reserveoffiziere und unterstehen den Militärgerichten. Der Gouverneur ist aufgefordert worden, die Anzeige einzureichen und die Militärbehörden von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Die geforderte Summe ist vom Gouverneur beantragt worden. Es treten hinzu die für Bauten bewilligten 200 000 M. Von der Bereitwilligkeit des Vorredners, größere Summen zu bewilligen, nehme ich gerne Akt.

Abg. Veibel (Soz.): Wenn die Regierung Forderungen an das Haus bringt, nothleidende Menschen zu unterstützen, so sind wir jederzeit bereit. (Zuruf rechts: Nothleidende Landwirthe! Heiterkeit.) Das die Landwirthe nothleidend sind, so wie die armen Neger, das habe ich allerdings noch nicht gewußt. Der Herr Direktor Kayser hätte nicht nöthig gehabt, in der Weise und in dem Tone, wie es geschehen ist, mir Belehrungen zu theil werden zu lassen. Was ich zu thun habe, weiß ich selbst am besten. Ich habe keine Ursache, mich nach Ihren Wünschen zu richten. Der Herr Direktor hätte nur dankbar sein sollen, daß ich noch in den letzten Wochen, wo wir hier zusammen sind ihm Gelegenheit gegeben habe, die unrichtigen Darstellungen der Presse richtig zu stellen. Ich will vor allem konstatieren, daß das Duell zugegeben wird. Ein Beamter in richtiger Stellung, der höchste Richter der Kolonie, ist derjenige, der in erster Linie zum Bruch der Gesehe, zum Verlehen der Gesehe sich hergiebt, weil er zugleich neben seiner richterlichen Stellung noch Reserve-Offizier ist. Dieser Umstand ist für die Situation, in der wir uns befinden, sehr charakteristisch. Ich habe nicht von dem Duellunfug, der in den Kolonien besteht, gesprochen, sondern nur davon, daß dieser in Deutschland bestehende Unfug auch in den Kolonien eingebürgert werden soll. Es ist bedauerlich, daß der Direktor kein Wort der Entrüstung oder der Verurtheilung gesagt hat. Das wird die Beamten in den Kolonien von diesem Unfug nicht abschrecken. Es ist auch wichtig zu konstatieren, daß das Deutsche Reich die Kosten für die Reise nach Deutschland nicht tragen wird.

Die Titel werden genehmigt.

Beim Reichsamt des Innern wird für die Verwaltung des Nordostsee-Kanals ein besonderes Kanalamt geschaffen. Die Mehrheit der Kommission hat dieser Organisation zugestimmt.

Die Ausgaben werden bewilligt, ebenso ohne weitere Debatte die Nachforderung für den Militäretat und für die Marine und die Deckung der Ausgaben durch die Matricularbeiträge.

Damit ist die zweite Beratung des Nachtragsartikels erledigt. Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Wahlprüfungen; dritte Lesungen der Branntwein- und Zuckersteuer-Novellen sowie des Nachtragsartikels.)

Auf Antrag des Abg. v. Bennigsen werden die zahlreichen Petitionen von Invaliden und auf Antrag des Abg. Singer die Prüfung der Wahl des Abg. Möller auf die Sängervereinigung. Auf Antrag des Abg. Lieber werden aber die dritten Lesungen an die Spitze der Tagesordnung gestellt.

## Tokales.

Zum Falle Wading. Der Mann, der es möglich gemacht hat, am Sonnabend das drastische Urtheil zu fällen, daß den Drucker des „18. März“, Max Wading, mit zwei Monaten Gefängniß belegte, obgleich im selben Augenblick auch die eigentlich verantwortliche Person, der Schriftsetzer Schulz, seine vier Monate in so merkwürdiger Reduktion verurtheilt erhielt, dieser selbst Mann ist auch schon früher nicht ganz unbekannt geblieben. Das am Sonnabend ausgesprochene Urtheil ist sozusagen traditionell begründet; bewies Herr Leonhardt doch damit, daß er pietätvoll in die Fußstapfen seines Herrn Vaters, des Justizministers Leonhardt getreten ist, unter dem 1876 die famose Strafschnepelle im Reichstag eingebracht wurde. Aber auch aus des jüngeren Leonhardt's eigenem Wirken außerhalb Berlins ließen sich Schlüsse ziehen, welche seine neueste That begreiflich erscheinen lassen. Über den Landgerichtsdirektor, der beiläufig bemerkt, erst am 1. April aus Dortmund nach hier versetzt worden ist, schreibt nämlich auch unser dortiges Parteiblatt, daß er als Vorkühler der Strafkammer als ein „strenger“ Richter in politischen und Preß-prozessen galt. Daß diese Ansicht durchaus realen Boden hat, ist durch den Fall Wading aufs klarste bewiesen worden. Beständig geltende Rechtsauffassung der Kammer Leonhardt, so wird die bürgerliche Presse, die bislang noch zu einem nicht unwesentlichen Theile entweder launig, oder in Hinsicht darauf, daß es ein Sozialdemokrat ist, der bluten soll, hochmüthig schweigt, ihr blaues Wunder erleben. Denn daß es bei dem Falle Wading nicht sein Verwenden haben soll, ist durch das gegen die bürgerliche Kritik“ und deren Verleger eingeleitete Strafverfahren so deutlich, wie nur wünschenswerth, dargehalten worden. Ob die bürgerliche Presse die That der Kammer Leonhardt energischer als bisher in Augenschein nehmen wird?

Er blieb der Alte. Ein Leser schreibt uns:

Was ein Hätchen werden will, kränkt sich bei Zeiten! — Lese ich da zufällig im „Humor im Deutschen Reichstage“ von F. Szaranski, Berlin, Fern. Walthers, 1894, auf S. 148 folgendes: „Abg. v. Köller: Sie glauben gar nicht, welche Erfolge man nicht durch eine gewisse Unverschämtheit erreichen kann — 23. 1. 88.“

Der damalige Abgeordnete hat ja bewiesen, wie weit man es damit bringen kann — bis zum Minister! —

Der Arbeiter-Verkehrs-Almanach für Berlin und Umgegend ist dieser Tage in neuer Ausgabe bei Hans Baake, City-Passage, erschienen. Die Sommer-Ausgabe, welche gleich der vorigen, zum billigen Preise von 20 Pfennig käuflich ist, enthält zunächst die wichtigsten Jahrspläne u. in ihrem zweiten, für die Arbeiterschaft bedeutungsvollen Theile das Adressenverzeichnis wohl sämmtlicher sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen, der Krankenkassen, des Arbeiter-Sängerbundes u. s. w. Dieser Theil des Bäckchens hat um so größeren Werth, als das mit Sorgfalt zusammengestellte Material fast ausschließlich von den Vorständen der Organisationen selber geliefert worden ist und daher vollen Anspruch auf Richtigkeit hat. Eine vblige Umarbeitung hat der dritte Theil „Vermischtes“ erfahren. Es sind hier hinzugefügt worden Angaben über die Sonntagstrübe in der Industrie, eine kleine Wahlfestatistik, die Unfallsstatistik, sowie sonstige, namentlich die Arbeiterschaft interessirende Daten. Das kleine Bäckchen, das als Gratisbeilage noch einen übersichtlichen Plan der Umgegend von Berlin enthält, wird der Arbeiterschaft manchen nützlichen Dienst leisten und kann daher zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

**Aus Hyang.** Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht folgende Zusätze: Ich war am Freitag zum Zwecke des Besuchs der Kunstausstellung nach Berlin gekommen. Am Sonnabend Vormittag fand ich kurz vor 10 Uhr als einer der ersten Einläufer der Stadtbahnstrecke her. Als ich dem mittleren Hauptsaal folgend in den zweiten oder dritten Saal kam, wurde mir von einem der aufsichtführenden Beamten bedeutet, mich in einen der Nebensäle zu begeben, da die Kaiserin die Reihe der Hauptsäle entlang käme. Ich kam dieser Aufforderung nach, wurde aber bald auch aus dem Nebensaal vertrieben. Diese Anordnung wirkte um so befremdender, als in der frühen Stunde die Zahl der Besucher nur verschwindend klein war.

**Von der Heilsarmee** weiß ein Berichterstatter zu erzählen, daß ihr Lieutenant Müller vom ersten Berliner Armeekorps am letzten Sonntag das Beck hatte, in Hildesheim wegen Uebertretung der Sonntagstrübe sühnen zu werden. Der Lieutenant besond sich auf Agitationsreisen in der Provinz Hannover und kam am Sonntag nach Hildesheim, woselbst er während der Sonntagstrübe den Kriegsruf verkaufte. Als Fremder wurde er bis zur Feststellung seiner Personalien, die auf drablichem Wege erfolgte, in Haft gehalten. Als Entschädigung für die ausgestandene Angst ist Herr Müller vom hiesigen Hauptquartier zum Kapitän ernannt worden.

Uebrigens bereitet die Heilsarmee einen großartigen Feldzug gegen den Teufel vor; wie verlautet, werden an den beiden Pfingstfesttagen die vier Berliner Armeekorps alarmirt werden und namentlich sind es die Vergnügungsorte der Vororte Berlins, wie Hakenfelde, St. Hubertus, Wannsee, in denen gegen den Teufel Brigadenweise gefochten werden soll. An beiden Abenden rücken die Armeekorps nach Berlin zurück, und es finden dann sofort Heilsversammlungen statt, in denen die dem Satan event. entrissenen Seelen die Rückkehr beschreiben werden. Man sieht, der Humor stirbt selbst in unsern trüben Zeiten nicht völlig aus.

**Der Hippodrom am Friedrich-Karl-Platz** wurde am Montag zwangsweise versteigert. Von dem Thierbestand war dem Gerichtsvollzieher nur ein Esel und eine Dogge in die Hände gefallen.

**Nicht beschämend** steht es um die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter. Nach einem Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftsartikels in Nordst., den das „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht, gehören dem 1894 gegründeten Kartell 16 Gewerkschaften an. Die Gewerkschaft der Gärtner ist im Kartell nicht vertreten. Da die Gewerkschaftsbewegung am Orte sehr schwach ist, so richtete das Kartell sein Hauptaugenmerk auf die Agitation. Der wiederholte Versuch, die Arbeiter zu organisiren, scheiterte an der Gleichgültigkeit dieser Arbeiter. Noch weniger Erfolg hatten die Versammlungen, die Schlichter, Glaser und Schneider zu organisiren. Eine Reihe öffentlicher Versammlungen zur Agitation für die Gewerkschaften wurden abgehalten, doch war deren Erfolg nur äußerst geringfügig. Für die Organisation der Arbeiter im Baugewerbe ist der Streit über die Form der Organisation äußerst nachtheilig. Das Kartell hatte im verflochtenen Geschäftsjahre eine Einnahme von 140,90 M. und eine Ausgabe von 118,85 M., so daß ein Kassenbestand von 22,05 M. verblieb.

**Die Unfälle**, daß die Kinder die Brückengeländer zum Spielen benutzen, hat an der Oranienbrücke einen bedauerlichen Unfall herbeigeführt. Der 11jährige Willy Neumann aus der Briegerstraße hatte sich dort so weit über die Brüstung des hohen Fußsteiges gebeugt, daß er das Gleichgewicht verlor und auf die mit Eisen belegten Brückengeländer hinabfiel. Dabei brach er sich das Handgelenk.

**Fortgesetzte polizeiliche Beobachtungen** finden jetzt an der Grenze von Charlottenburg und Deutsch-Wilmersdorf statt. In dieser Gegend sind vor einiger Zeit mehrere junge Mädchen von verschiedenen Männern in der schamlosesten Weise belästigt worden und zwar regelmäßig früh morgens gegen 8 Uhr. Im Interesse der Sicherheit hat die Polizei scharfe Maßregeln getroffen, bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, einen der toben Patrone zu erwischen.

**Wie schwer es den Eltern** oft gemacht wird, ihre Kinder vor unsittlichen Anschuldigungen zu bewahren, hat der Geh. Sekretär P. zu seinem Leidwesen erfahren. Derselbe ließ zu anfang dieses Monats bei dem in seiner Nähe wohnenden Barbier und Friseur Cu. einen jungen Mann holen, um dem 4-jährigen Töchterchen die Haare zu schneiden. Der Friseur schickte seinen 17-jährigen Lehrling Herrmann Jäcky. Während der schmerzlosen Operation des Haarschneidens blieb der Lehrling mit dem Kinde allein in einem Zimmer. Zehn Tage später erzählte die Kleine ihrer Mama in kindlicher Harmlosigkeit eine empfindende Episode und gestand auf Befragen, daß sich diese Episode zwischen dem Barbierlehrling und ihr abgespielt habe. Es wurde nun sofort Anzeige erstattet und seit vier Tagen sitzt der jugendliche Laugenichts im Moabitler Untersuchungsgefängniß.

**Vor dem Wiedereintritt des Tempelhofer Feldes** während der Zeit von 7 Uhr früh bis 1 Uhr mittags wird jetzt gewarnt, indem bekannt gegeben wird, daß jeder, der das Uebungsterrain in dieser Zeit betritt, festgenommen und mit 3 Mark Strafe belegt wird.

**Sich zu erschließen** versuchte am Dienstag abend um 11 Uhr der Drechsler Paul Riede in seiner Schlafstelle bei Schloß in der Stallstraße Nr. 123. Als seine Stubengenossen heimkehrten, rief Riede den einen von ihnen entgegen: „Karl, hilf mir!“ Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel oberhalb des Herzens in die Brust gejagt. Man brachte den Verletzten auf die 10. Sanitätswache in der Albalbertstraße, wo ihm der dienstthuende Arzt einen Nothverband anlegte. Die Verletzung ist aber so schwer, daß man Riede mit einer Drechsle in das städtische Krankenhaus am Urban bringen mußte. Die Kugel konnte aus der Wunde noch nicht entfernt werden. Auf eine Zither, auf der er eben gespielt hatte, hatte der Lebenswille den Vermerk geschrieben, daß eine Krankheit, die er für unheilbar hielt, ihn zum Selbstmorde veranlaßt habe.

**Aus Furcht vor Strafe** hat sich der 13jährige Lehrling Bruno Sprotte am 13. d. M. aus der elterlichen Wohnung in der Forsterstr. 51 entfernt und ist bis jetzt verschwunden geblieben. Der junge Sprotte war seit 1 1/2 Jahren Lehrling in der Papier-Großhandlung von Bergas u. Feld in der Neuen Jakobstraße. Er soll anfangs sehr fleißig gewesen sein, später aber seinem Lehrherrn Anlaß zu Klagen gegeben haben. Die Eltern besürchten, daß ihr Sohn sich ein Leid angethan habe.

**Unbekannt gestorben** ist ein Mann, der in der Nacht zu Mittwoch schwerkrank am Alexander-Platz in der Nähe der Auslaßstraße bei der Alfenbrücke aufgefunden wurde. Ein Saugmann hatte ihn in eine Droschke gesetzt, um ihn in ein Krankenhaus zu bringen. Als er dort ankam, war der Kranke bereits gestorben. Nachdem der Arzt das festgestellt hatte, brachte der Beamte die Leiche in das Schanhaus, wo sie zur Rekonnostrirung aufgestellt ist. Der Verstorbene ist etwa 40 Jahre alt.

**Ein merkwürdigen Fund**, der noch nicht aufgeklärt ist, hat am Dienstag abend ein Schuttmacher bei einem Spaziergange im Grunewald gemacht. Am Rande des Pechses lag eine Postdienstkiste, die vorher im Wasser gelegen haben mußte und über und über mit Schlamm bedeckt war. In demselben Augenblicke will der Schuttmacher gesehen haben, wie der Kopf eines Mannes aus dem Wasser hervorragt und dann verschwand. Da niemand in der Nähe war, der ihm bei den Nachforschungen hätte helfen können, so machte der Finder später der Polizei von seiner Wahrnehmung Mitteilung. Daraufhin sind am Mittwoch sofort Nachforschungen nach dem Postbeamten, dem die Kiste gehörte, und zur weiteren Aufklärung der Sache eingeleitet worden. Der Name, der im Innern der Kiste verzeichnet war, scheint Siebert oder Diebert zu lauten.

**Ein gräßlicher Unglücksfall** hat sich in der Wohnung der 39-jährigen Eheleute, Berlinerstr. 118 zu Charlottenburg, zugegetragen. Das an Diphtheritis erkrankte Kind derselben sollte auf Anordnung des Hausarztes Inhalationen mit Terpentin-Dämpfen erhalten. Als nun der Ballon mit Terpentin gefüllt und die Spirituslampe angezündet worden war, explodirte er plötzlich und das hierdurch in Brand gerathene Terpentin ergoß sich über die Kinder der in der Nähe stehenden Frau J., so daß sie im Nu in Flammen eingehüllt war. In ihrer Angst lief die Unglückliche aus ihrer Wohnung hinaus und die Treppen hinunter, wodurch das Unglück naturgemäß nur noch größer wurde und sie schließlich bewußtlos auf dem ersten Treppenschritt zusammenbrach. Nachdem der Brand bald gelöscht und ärztliche Hilfe herbeigeholt worden war, wurde die Bedauerenswerthe nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem Krankenhaus geschafft, woselbst sie hoffnungslos darniederliegt.

**Aus Raufucht** hat der in Friedrichsberg, Friedrich-Karlstraße 4, wohnhafte Arbeiter Gustav Schiemann in der Nacht zum Montag auf den ahnungslos die Straße hinabgehenden Arbeiter Karl Partgotte mit einem Revolver geschossen und ihn im Gesicht verwundet. Ein Gendarm, der in der Nähe war, hörte das Schießen und brachte nachdem der glücklicherweise nicht schwer verwundete Partgotte den Thatbestand erzählt hatte, den brutalen Schützen zur Haft.

**Ein Obergahn**, welcher am Dienstag am Kupfergraben gegen die Landungsbrücke angerannt und dadurch led geworden war, wurde durch die Feuerwehre vor dem Untergang gerettet. Das Wasser drang mit solcher Gewalt in das Fahrzeug, daß das Schiffpersonal nicht im stande war, die Fluthen auszuschöpfen. Es wurde daher ein Zug der Feuerwehre allarmirt, welcher auch nach etwa einstündigem Bemühen den Obergahn flott machte. Das Led wurde von Zimmerleuten reparirt.

**Mit einer schweren Kopfwunde**, die aber bereits verheilt war, wollte am Dienstag abend in der Nähe des 14. Polizeireviers ein Betrunkener umher, bis ein Schuttmann ihn auf die Polizeiwache brachte. Hier wollte er durchaus nicht

mit der Sprache heraus, sobald man darauf kam, woher er die Verletzung erhalten habe. Heute früh war der Mann noch nicht wiederhergestellt. Man brachte ihn daher in ein Krankenhaus. Auch hier stellt er sich vernehmungsunfähig. Es handelt sich um den 31-jährigen Arbeiter Duda.

**Vom dritten Stock** des Hauses Dreßdenerstr. 30a hat sich am Montag abend der 19-jährige Schneidergeselle Richard Steinberg herabgestürzt. Schwerverletzt wurde er in ein Krankenhaus geschafft.

**Polizeibericht.** Am 21. d. M. vormittags erhielt in der Eldenastraße ein Mann von dem Pferde eines Schlichterfuhrwerks, daß er durch einen Stodhieb gereizt hatte, einen Hufschlag gegen den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf dem Erweiterungsbau der Friedrich-Werderschen Ober-Realschule stürzte nachmittags ein etwa sechs Meter hohes Gerüst ein. Dabei wurden fünf Arbeiter verletzt, und zwar zwei so schwer, daß sie nach Anlegung eines Verbandes in das Krankenhaus gebracht werden mußten; die übrigen trugen leichtere Verletzungen davon. — Auf dem Domhau fiel ein Arbeiter beim Wassertragen in eine etwa fünf Meter tiefe Schornsteinöffnung und erlitt bedeutende Verletzungen am Kopfe und am Rücken.

**Witterungsübersicht vom 22. Mai 1895.**

Stationen.	Barometer-Hand in mm, reduziert auf 0. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius 50 C. = 90 F.)
Swinemünde	757	NO	3	wolkig	12
Damburg	757	NO	1	Dunst	12
Berlin	756	St	3	heiter	13
Miesbaden	756	StW	1	heiter	12
München	756	D	2	wolkig	14
Wien	754	StW	1	wolkenlos	14
Saparanda	756	SW	4	wolkenlos	8
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	757	SW	3	halb bedeckt	13
Aberdin	761	SW	2	heiter	12
Paris	757	SW	2	bedeckt	12

**Wetter-Prognose für Donnerstag, 23. Mai 1895.**  
Ziemlich warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit leichten Regenfällen und schwacher Luftbewegung.  
Berliner Wetterbureau.

**Vermischtes.**  
**Von hoher See.** Wie aus New-York berichtet wird, schreiben die dortigen Agenten der Compagnie Transatlantique die Verzögerung des Eintreffens des am Sonntag in New-York fälligen Dampfers „Gascogne“ dem seit Beginn der Woche an der amerikanischen Küste herrschenden starken Nebel zu. Bis gestern früh 8 1/2 Uhr ist bei der Compagnie Transatlantique keinerlei Nachricht über die „Gascogne“ eingetroffen. — Die norwegische Bark „Jean Bart“, welche auf der Fahrt von Norwegen nach Gent begriffen ist, hat gestern in der Nordsee neun Schiffbrüchige der norwegischen Bark „Frøy“, welche sich auf der Fahrt von Boston nach der Dänische befand und auf offener See Schiffbruch gelitten hatte, aufgenommen.  
**Ein „Standesherr.“** Eine muthige Frau ist die geschiedene Ehefrau des Grafen Leiningen zu Ibsenstadt in der Wetterau. Sie hat Strafantrag gegen ihren früheren Mann wegen Ehebruchs gestellt, was bekanntlich nicht häufig vorkommt. Da es fraglich ist, ob dem Grafen die „Standesherrnqualität“, welche ihn außerhalb des „gemeinen“ Rechts stellt, zusteht oder nicht, so hat sie sowohl bei der Staatsanwaltschaft in Gießen wie bei dem Oberlandesgerichts-Präsidenten zu Darmstadt den Antrag eingereicht.

**Briefkasten der Redaktion.**  
Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Adressen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt.  
**Hugo Gr. 1.** Wir können den Kreis unserer Vereinmittheilungen nicht erweitern. Wir stehen diesen Bestrebungen sehr kühl gegenüber.  
**Aisenburg.** Besonderezüge fahren unseres Wissens zu Pfingsten nicht nach dem Harz. Nehmen Sie eine Sommerkarte 6. Klasse mit 10-tägiger Gültigkeit zu 12 M.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
Freitag, den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Cohn's Festsälen, Beuthstraße Nr. 20—21:  
**Öffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Währungsfrage und die Arbeiter. 2. Reser. Reichstags-Abgeordneter Max Schippel. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Freie Vereinigung der Bauanschläger Berlins und Umgegend.**  
Sonntag, den 26. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Köllig, Neue Friedrichstr. 44:  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Berichterstattung der 11er Kommission. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragelosen.  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
Der Vorstand.

**Achtung! Dachdecker und Berufsgen. Große öffentliche Versammlung**  
am Sonntag, den 26. Mai, vorm. 10 Uhr, bei Gröndel, Brunnenstr. 188.  
Tages-Ordnung:  
1. Berichterstattung der am 2. Osterfeiertag gewählten Kommission. 2. Diskussion und Verschiedenes.  
Infolge verspäteter polizeilicher Anmeldung konnte die am letzten Sonntag beabsichtigte Versammlung nicht stattfinden; da dieselbe aber unter allen Umständen stattfinden muß und wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen, so ist das Erscheinen aller Kollegen unbedingt erforderlich.  
J. A.: G. Barthol.

Allen Kollegen und Freunden zur Nachricht, daß ich das Cigarren-Geschäft v. M. Voss, Köpenickerstr. 39a, übernommen habe. **Gustav Biob.**  
**Mittagstisch** Suppe, Gemüse, Braten, 35 Pf., Bastei str. 1a, an der Linienstraße. 12666b

**Einladung.**  
Die Herren Arbeitgeber der Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe zu Berlin wählen Donnerstag, den 30. Mai, vormittags 11 Uhr, Stralauerstr. 3-6, Hof 1 Tr., Zimmer 19, 85 Vertreter für die Generalversammlung der unterzeichneten Kasse. Die Wahl ist geheim und erfolgt durch Stimmzettel. Zur Abgabe der Stimmzettel sind nur Inhaber der Betriebe berechtigt.  
Der Wahlakt beginnt um 11 Uhr und wird um 12 Uhr geschlossen.  
Berlin, den 23. Mai 1895.  
Der Vorstand  
der Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe zu Berlin.  
Petersen,  
92/13 Magistrats-Kommissar.

**Grüna.**  
Allen Freunden und Bekannten hier selbst und Umgegend zur gest. Kenntniß, daß ich das Geschäft meines Vaters, Friedrichstr. 3a 12676  
„Gasthaus zu den Linden“  
nebst Ausspannung und Fremdenlogis übernommen habe und halte mich bestens empfohlen. Achtungsvoll  
**F. R. Janke.**

**Unfallhagen.** Klagen, Eingaben, Kanarienhöhne, Knorr, Pohl und Ringelroller, gute Vorsänger verkauft Krebs, Köpenickerstr. 154, 4 Tr.  
Möbelschleierei, 7 Bänke, ist billig zu verkaufen. Stur m, Camphausenstraße 32, Mittags v. 1-2. 1278b  
Kingschiffen-Maschine wird zu kaufen gesucht bei Hahn, Admiralstr. 1.

**25 Meanderstraße 25.**  
Billiger Verkauf von Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben. Auch halte gr. Lager von Schuhwaren. Schmidt.  
6' Drehbänke, gut erhalt., m. Werkj. verl. Hauptmann, Langestr. 53, 3 Tr.  
Lauben (Möwen) verl. Becker, Dieffenbacherstr. 12, v. 3 Tr., w. Anzug.

**Freundliche Pflanzungen.**  
2 Stuben, Küche, Kloset, Keller, eigener Korridor, sind mit 75 bis 90 Thlr. sofort zu vermieten.  
Hausverwaltung Mühlenstr. 8, nahe der Oberbaum-Brücke.

Schlafsofa zu verkaufen Schmidt, Puffen-Ufer 41, S. (R.) 12595  
Frdl. Schlafst. f. D. Hensel, Rüdersdorferstr. 66, S. 1 Tr. 1271b  
Frdl. Schlafst. f. D. sep., 6 M., bei Hixius, Langestr. 3, v. 4 Tr. 1255b  
Möbl. Schlafst. für D. Mantuffelstraße 92, v. 2 Tr. I. 1272b  
2 od. 3 Brüder od. Freunde finden saub. Schlafst., sep. Eing., Albalbertstraße 4, Hof 1 3 Tr. 1270b  
Möbl. Schlafst. f. Herrn, sep., 7 M., Alte Jakobstr. 168, S. 2 Tr. Wien.  
Möbl. Schlafst. f. v. 2 S. Ritterstr. 116, v. II.  
Schlafst., Ww. Mayer, Rüdersdorferstraße 17, 4 Tr. 1257b  
Frdl. Schlafst. f. 2 Herren b. John, Waldemarstr. 62, v. 4 Tr. 1234b  
Eine freundl. Schlafst. f. D. sep. Eing., Fruchtstr. 59 v. pt. Schmidt. 1262b

Ehrenerklaerung bezeugt den Fischereicheuten Anklamersstr. 84 1276b Fr. Triemer.  
1274b Destillation, Restauration ist zu verkaufen bei Kalkhofen, Adnalsbergerstr. 20.  
Genosse m. Kind sucht möbl. Schlafst. in der Nähe v. Roth. Thor zum 1. Juni. Adr. Admiralstr. 33, v. 3 Tr. b. Thurn.  
**Ein älterer Genosse,** Handwerker, Invalide, sucht vollständiges Heim, Kost, Bett und Wäsche für seine monatliche Pension von 18 M. zum 1. Juni '95, möglichst im 3. oder 2. Wahlkreis. Adressen unter P. S. 144 in der Exped. niederzulegen. 1219b

**Arbeitsmarkt.**  
**Blousen-**  
Arbeiterinnen werden gegen Vorzeigung von Probestarbeit bei hohen Löhnen dauernd beschäftigt.  
**Gustav Fromberg,** 1225b Kronenstr. 31.  
**Achtung!**  
Mauvergesellen werden verlangt in Prignall.  
**R. Vogel.**  
**Zwei Formmache** auf grün geschlagene Arbeit werden bei hohem Lohn auf dauernd gesucht. Berlin, Köpenickerstr. 47a, S. 1245b  
**Tüchtige Schriftmaler** verlangen Otto Grund u. Ko., Fischerbrücke 25.  
**Kurbelstepper** auf Soutas, 100 Meter 1.30, nur gelbte, verlangt **Geßlein,** Brückenstr. 13, II.  
**Tüchtige Vergolderinnen** finden dauernde Beschäftigung bei G. Barthels, Gr. Frankfurterstr. 84. 1269b  
Maschinen- und Handnäherin verl. **Salm,** Admiralstr. 1.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Donnerstag, den 23. Mai.  
**Opernhaus.** Die lustigen Weiber von Windsor.  
 Freitag: Frauenlob.  
**Schauspielhaus.** Alt-Berlin.  
 Freitag: Samont.  
**Deutsches Theater.** Weh' dem, der lügt.  
 Freitag: Der Widerspenstigen Zähmung.  
**Berliner Theater.** Madame Sans-Gêne.  
 Freitag: Nathan der Weise.  
**Festung-Theater.** Der Herr Senator.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Neues Theater.** Lata-Loto.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Schiller-Theater.** Jopf und Schwert.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Richard-Oper.** Fernand's Ehekontrakt.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater.  
 Der Obersteiger.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Central-Theater.** Figaro bei Hof.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Alexanderplatz-Theater.** Durchgegangene Weiber. Fernand's Ehekontrakt. Alle 5 Barrison.  
 Freitag: Nabale und Liebe.  
**National-Theater.** Die lebende Brücke. Im Garten Gr. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Freitag: Konrad von Marburg.  
**Theater hinter den Linden.** Der Zigeunerbaron.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Deutsches Volks-Theater.** Der Schmied von Rolandsted.  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.  
**Jpollo-Theater.** La Puce (Der Floh).  
 Freitag: Dieselbe Vorstellung.

### Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)  
 Donnerstag, 23. Mai, abends 8 Uhr: Jopf und Schwert.  
 Freitag, 24. Mai, abends 8 Uhr: Jopf und Schwert.  
 Sonnabend, 25. Mai, abends 8 Uhr: Jopf und Schwert.

### Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.  
 Novität! Zum 10. Male: Novität!  
 Unter artistischer Leitung des Herrn Adolf Brahl vom Königl. Gärtnerplatz-Theater in München:  
**Figaro bei Hof.**  
 (Boccaccio.)  
 Operette in 3 Akten (nach Beaumarchais' Memoiren) von Bohrmann-Riogen.  
 Musik von Alfred Müller-Nordon.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
 Direktion: Max Samst.  
 Zum unwiderstehlich letzten Male:  
 Casspiel der amerikanischen Gesellschaft  
**William Calder.**

### Die lebende Brücke.

Großes Sensationschauspiel mit Musik in 4 Akten (11 Bildern), nach dem Englischen von Sutton Vane, überfetzt von H. Schwab. Dirigent: Adolph Wiedocke.  
 Elektr. Beleuchtungs-Effekte v. Latowsky.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

### Nationaltheater-Garten

Täglich: Großes Konzert  
 u. Spezialitäten-Vorstellung.  
 Die Theaterbesucher haben freien Zutritt zum Garten.  
 Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.  
 Morgen: Zum ersten Male: Konrad von Marburg.

### Reichshallen.

Im prachtvollen Garten  
 (bei ungünstiger Witterung im Saal):  
 Täglich:

**Humoristische Soiree** der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger  
 Hoffmann, Wolff, Fährmann, Balde, Dorst, Weh u. Frische.  
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Reservirtes Platz 50 Pf.  
 Sonntags: Anfang 7 Uhr.  
 Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.

### Passage-Panopticum.

Täglich:  
**Großfeuer**  
 und  
**Retting**  
 aus  
**Feuersgefahr**

### Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.  
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).  
 Geöffnet von 5-10 Uhr.  
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.  
 Näheres die Anschlagzettel.

**Castan's Panoptikum.**  
 Ein Flug durch die Luft!  
 Chamly's mysteriöse Katakomben.  
 Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

**Schweizer Garten**  
 Am KönigsThor. Am Friedrichshain  
 Donnerstag, 23. Mai  
 (Himmelfahrt):  
**Concert**  
**Theater**  
 Spezialitäten  
 Volksbelustigungen  
**Ball**

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
 In den Wochentagen ist das Etablissement an Vereine, Gesellschaften etc. zur Abhaltung von Sommerfesten zu vergeben.

### Volksgarten

Direktion: Max Samst  
 (ehem. Weimann's Volksgarten)  
 Gesundbrunnen. Sadstr. 56.  
 Heute, Donnerstag, den 23. Mai:  
 Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.

Der Trompeter von Säckingen.  
 Romantisches Schauspiel in 5 Akten und  
 Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.  
 Gr. Posse mit Gesang u. Tanz in 5 Akten.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.  
 Morgen, Freitag: Geschlossen.  
 Sonnabend, den 25. Mai er.:  
**Großer Ringkampf**  
 zwischen Herrn Ernst Roeder, Meisterschaftsträger der Welt, und Herrn Abs II (Pohl aus Hamburg).  
 Dauer des Ringkampfes 25 Minuten.

### Kaufmann's Variété.

Königsstr., Kolonnaden. Täglich:  
**Neumann-Bliemchen's**  
**Leipziger Sängers.**  
 Neumann, Wilh. Wolff, Horvath, Gipner, Lemke, Feldow und Ledermann.  
 Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Neu! Der Neu!

### Floh!

(La Puce.)  
 Posse von Wilh. Wolff.

### Victoria-Brauerei

Löhnowstraße 111-112.  
 Heute, am Himmelfahrtstage  
 (bei schönem Wetter im Garten):  
 Wiederbeginn der Soireen der altbeliebten

**Stettiner Sängers**  
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)  
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Freitag: Victoria-Brauerei.  
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Vorverkauf 40 Pf. Familienbillets 1 Mark.

**Attien-Brauerei**  
**Friedrichshain**  
 (KönigsThor).  
 Heute Donnerstag:  
**Grosses Militär-Frei-Concert.**  
 Programm gratis.

**Neue Welt.**  
 Hasenheide. Donnerstag, den 23. Mai:  
**Großes Concert**  
**Feuerwerk**  
**Ball.**

Entree 15 Pf., Kinder 5 Pf.  
 Sonntag, den 2. Juni: Beginn der Haupt Saison. Riesensprogramm.  
 Heute Nacht 11 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zimmermann **Albert Manke.**  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem neuen Jakobi-Kirchhof statt.

**Berband**  
 aller in Handel und Transport-gewerbe beschäft. Hilfsarbeiter.  
 Hiermit zur Nachricht, daß am Dienstag, den 21. d. M., unser Mitglied und Kollege  
**Gustav Nostitz**  
 verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, vom Augusta-Hospital (Scharnhorststr.) nach d. Kirchhof d. St. Goltgatha-Gemeinde, Müllerstraße, statt.  
 196/16 **Der Vorstand.**

Sage hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Verein Berliner Hausdiener meinen besten Dank für die Theilnahme bei der Beerdigung meines Mannes.  
 12685 **Wwe. Miina Dapfe.**

### Sargmagazin

und Beerdigungs-Comptoir von **J. Kosin, Georgenkirchstr. 66.**  
 Auf schriftl. Aufford. sofort. Erscheinen

### Renommierteste Bezugsquelle

für  
**Export-Weissbier.**  
 Berliner  
 In Flaschen und in Fässern.  
 Fabriken und Werkstätten erhalten Wiederverkäufer-Preise.  
**Berl. Export-Weissbier-Brauerei**  
**A. Seidler**  
 Schöneberg — Berlin W.  
 Sedanstr. 73-75 u. 82.

### Beih- u. Bairisch-Bier-Lokal

mit geräumigem Vereinszimmer, besonders bei Beerdigungen zum Aufenthalt für größere Gesellschaften.  
 Für gute Speisen u. Getränke stets gesorgt.  
**J. Raumann,**  
 Glückerstr. 42,  
 unmittelbar an der Hasenheide.  
**August Wendt**  
 Roslucker- u. Wittstockstr. Ecke (früher Claudiusstr. 19) 1119b empf. Freunden u. Bekannten sein Lokal, sowie Vereinszimmer, ca. 50 Pers. fass.  
 Empfehle allen Freunden und Bekannten mein **Weiß-, Bairisch Bier** und **gr. Speisegeschäft.** Reichhalt. Frühstück von 30 Pf. Mittag mit Bier 50 Pf. sowie Abendlich à la carte von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-50 Personen.  
**H. Stramm, Restaurat., Ritterstr. 123.**  
 Vereinszimmer ist zu vergeben bei **S. Barnewitz, Urbanstr. 33.**

In dem seitens der Königl. Preuss. Staatsregierung dem National-Verein zur Hebung der Volksgesundheit überlassenen alten Reichstagsgebäude, Berlin W., Leipzigerstraße 4, findet

die **Gröföffnung** der **Sonder-Ausstellung** neuer **hygienischer Erfindungen**  
 Sonnabend, 1. Juni 1895, mittags 12 Uhr, statt.  
 Der Eintritt ist frei.  
 Wegen Betheiligung an der Ausstellung wende man sich an die Direktion der **Permanentes Internationaler Hygiene-Ausstellung, Berlin, L. Viereck & Co., Kommanditgesellschaft, Berlin W. 41.**  
 Vertreter in allen Städten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz gesucht.

**Ausstellung Italien in Berlin.**  
 Täglich: **Maestro Gialdini** mit seinem weltberühmten **Symphonie-Orchester aus Mailand.**  
 12 italien. Sängern u. Musikchöre. Das American-Theater mit Bendix.  
 Ausstellung hochinteressanter italienischer Industrien.  
 Italienisches Volksleben. Auf dem Canale grande großer Gondol-Corso und Produktion der berühmten neapolitanischen Perlenfischer.  
 Die Ausstellung ist von 10 Uhr früh bis 12 Uhr Nachts geöffnet. Entree 50 Pf.  
 Bei Regenwetter gewähren die Ausstellungsgebäude bequemen Schutz und Aufenthalt für 12000 Personen.  
 Saisonkarten pro Person à 10 M. sind an der Kasse der Ausstellung und im Invalidendank Unter den Linden 24 zu haben.

Neu eröffnet in den eleganten Ausstellungenräumen.  
 Geöffnet vormittags 9 bis 10 Uhr abends.  
**Edison's** neueste wunderbare Erfindung  
**Das Kinetoskop.**  
 Ausstellung: Friedrichstr. 65, nahe Mohrenstrasse.  
 Deutsch-Oesterreichische Edison-Kinetoskop-Ges., Ges. m. b. H. in Hamburg. (Stammkapital M. 400 000.)  
 Alle 14 Tage wechseln die Scenen.

**Emallirte Geschirre,** Haus- und Küchengeräthe jeder Art. Stahlwaaren, Glas- und Porzellanwaaren etc. etc. kauft man zu aussorgewöhnlich billigen Preisen in anerkannt gediegener Qualität bei **F. Scholz, 35 Koppenstrasse 35, Ecke Gr. Frankfurterstr.**

### Deutscher Holzarbeiter-Berband.

Zahlstelle Berlin.  
 Sonntag, den 26. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nieft, Weberstraße 17:  
**Bezirks-Versammlung für den Osten.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Kollegen Schöpfkin. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verchiedenes. — Gäste willkommen.  
 Freitag Abend 8 1/2 Uhr bei Schöning, Stallschreiberstraße 29: Sitzung der Ortsverwaltung.

### Deutscher Metallarbeiter-Berband.

(Verwaltung Berlin Ost.)  
 Sonnabend, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Nieft, Weberstr. 17:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag: Klassenkämpfe im Metallarbeit. Referent Genosse Zimm. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verchiedenes. — Gäste willkommen.  
 Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
 49/5 **Die Ortsverwaltung.**

### Bauhandwerker-Krankenkasse.

Sonntag, den 26. Mai, vorm. 10 Uhr, bei Gründel, Brunnenstr. 188, nahe am Rosenthaler Thor:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: Werth und Bedeutung der Naturheilkunde. 2. Diskussion. 3. Wichtige Mittheilungen in Kassenangelegenheiten. 4. Entgegennahme etwaiger Beschwerden.  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
 299/7 **Der Vorstand. J. A.: Heinrich Mehle.**

### Kranken-Unterstützungsverein der Tabakarbeiter Berlins

(früherer Redigialverein) G. S. Nr. 88.  
 Sonnabend, den 25. Mai, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Feind, Weinstraße 11:  
**General-Versammlung.**  
 Nach Schluß der Versammlung:  
**Gemüthliches Beisammensein.**  
 Um recht zahlreiche Betheiligung bittet  
 241/4 **Der Vorstand. J. A.: Carl Butry.**

**Adlershof.**  
**Große öffentliche Volks-Versammlung**  
 aller Arbeiter und Arbeiterinnen  
 am Sonnabend, 25. Mai, abends 8 Uhr, bei Wöllstein, Bismarckstraße.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag der Genossin Frau Greifenberg über: Die Frau und der Sozialismus. 2. Diskussion.  
 Nicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen ist es zu erscheinen.  
 Zur Deckung der Unkosten Entree 10 Pf.  
 Der Vortragensmann: **D. Schüler.**

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhause.

70. Sitzung vom 22. Mai 1895, 11 Uhr.

Von Ministerpräsident: Miquel, von Verlepsh und Kommissionsarien.

Der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung von 5 Millionen aus Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten hat die XVIII. Kommission mit der einzigen Modifikation angenommen, daß statt einer „angemessenen“ Verzinsung eine „möglichst angemessene“ Verzinsung der aufgewendeten Staatsmittel bei Verweisung der Mietzinsen angestrebt werden soll.

Abg. Gothein (fr. Bg.): Das Bestreben der Regierung für Verbesserung der Arbeiterwohnungen zu sorgen, erkennen wir an; es bleibt auf diesem Gebiete noch viel zu thun, um das Familienleben zu vertiefen. Der Grund, aus dem wir gegen die Vorlage stimmen, liegt darin, daß hier dem Finanzminister ein Pauschquantum bewilligt wird, ein Dispositionsfonds, aus dem er, wie das Mädchen aus der Fremde, dem Fruchte, jenem Blumen austheilt. Wir sind bereit einer Resolution zuzustimmen, wodurch die Regierung aufgefordert wird, ihren Bedarf für Arbeiterwohnungen bei den einzelnen Spezialetat einzustellen. Durch die Vorlage ist die Wohnungsfrage in großen Städten in keiner Weise gelöst. Möge man den Industriellen, welche Arbeiterkolonien anlegen wollen, künftig nicht so drückende Bedingungen seitens der Verwaltungsbehörden auferlegen, so wird man das Arbeiterwohnungsproblem mehr fördern als durch die Vorlage. Uebrigens kann auch durch geeignete Polizeivorschriften und indem man bestimmte Anforderungen an die Beschaffenheit der Wohnräume stellt, eine Verbesserung der schlechten Wohnungsverhältnisse erzielt werden.

Abg. v. Köllichen (L.) beantragt die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission.

Abg. Dued (natl.): Von dem Bedenken über die etatsmäßige Behandlung bin ich zurückgekommen; das würde die Sache unnötig verzögern. Dem Antrage v. Köllichen will ich nicht widersprechen, obwohl er mir entbehrlich erscheint.

Finanzminister Miquel: Auch die großen Bauunternehmer decken ihre Ausgaben nicht durch laufende Mittel, sondern greifen zu Anleihen, wenn eine mäßige Verzinsung in Aussicht steht. Genau so liegt es hier. Ist der Weg der Anleihe an sich berechtigt, so bietet er noch den großen Vorzug, daß wir sofort in ganz erheblichem Maße bauen können. Es soll aber auch eben nichts geschenkt werden, sondern per se gegeben werden; wir erweisen den Arbeitern schon eine große Wohlthat, wenn wir die Wohnungen schaffen. Die Verwendungszwecke sind sehr dehnbar, aber sie müssen es sein, weil die lokalen Verhältnisse die größten Verschiedenheiten vom Villen- bis zum Kasernenbau aufweisen. Ja, es kann für die Betriebe und die Arbeiter gefährlich werden, an die Scholle durch die Wohnung gebunden zu sein. Die Lösung der Frage liegt allein in der Ausführung; die Verwaltung kann und darf sich nicht binden lassen. Ein Risiko geht der Landtag nicht ein, wenn er mit diesen fünf Millionen einen Versuch macht. Wir können sehr wohl noch in diesem Jahre zu bauen anfangen; auf dem Wege der Staatsbewilligung würden wir ein bis zwei Jahre verlieren. Auch in der Nähe großer Städte dürfte die Eisenbahnverwaltung in größerem Maßstabe zu bauen das Bedürfnis haben. So lange wir eine Reichs- oder Staatsbauordnung nicht haben, ist es doch das Beste, daß der Staat selber die Wohnungen baut. Eine prompte Ordnung, gehandhabt in jedem Hause durch einen der älteren Arbeiter oder Beamten, ist die Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung dieses Systems. Ausnahmen sollen aus diesem Fonds nur in den allergrößten Ausnahmefällen gewährt werden. In der Presse ist die Vorlage sozialistisch genannt worden. Mit Unrecht. Das kann nicht sozialistisch sein, wenn der Staat endlich nachholt, was die Privatindustrie längst gethan haben. Wir erfüllen lediglich eine Schuld, die längst zu erfüllen war, die aber vielleicht bis heute nicht so dringlich hervortrat.

Abg. v. Köllichen (L.) verlangt die Aufnahme der Klausel in das Gesetz, daß Arbeiterhäuser, die durch Unterstützung mit Bauprämien oder anderen Beihilfen errichtet werden, von ihrem Besitzer nur an einen anderen Arbeiter desselben Betriebes veräußert werden können. Um diese Klausel zu beraten, sei nochmalige Kommissionsberatung nötig.

Minister v. Verlepsh: Die Klausel ist schädlich, wenn ein solcher Betrieb ganz eingestellt wird. Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, würde die Regierung auf die Gewährung von Bauprämien ganz zu verzichten bereit sein.

Der Abg. v. Köllichen zieht seinen Antrag auf Kommissionsberatung zurück.

Abg. Dadaich (B.) nimmt den Antrag v. Köllichen wieder auf; bei der sozialpolitischen Tragweite der Vorlage sei eine gründlichere Kommissionsberatung nötig, als sie stattgefunden.

Die Minister Miquel, v. Verlepsh und Thiesen bekämpfen den Antrag auf nochmalige Kommissionsberatung, der den Beginn der Bauten in diesem Jahre verhindern würde.

Abg. v. Chyern (natl.) will die Vorlage sofort erledigen und die Gewährung von Bauprämien streichen. Erstaunlich ist, daß der Finanzminister die Aufnahme von Anleihen zu produktiven Zwecken anregt; wir werden ihn dazu öfter ermahnen.

Minister Miquel: Damit keine Legende entstehe! (Heiterkeit.) In allen Dingen und ganz besonders in Finanzen ist es gut, Maß zu halten. Frankreich zeigt uns, wohin man mit großen Plänen kommt; Herr Freycinet ist mitten darin stecken geblieben.

Abg. Letocha (B.) ist für sofortige Annahme nach Streichung der Bewilligung von Bauprämien.

Abg. v. Chyern (natl.) möchte das Gesetz am liebsten sofort mit Belassung der Bauprämien annehmen.

Abg. Dr. Gerlich (fr.) erklärt, daß seine Fraktion dem Verträge zustimmen sich entschlossen habe; sie werde für den Passus „Bewilligung von Bauprämien“ stimmen, aber auch ohne diesen Passus der Vorlage zustimmen.

Hierauf lehnt das Haus die nochmalige Kommissionsberatung ab, nimmt dagegen den Antrag Köllichen (L.) auf Streichung der Bewilligung von Bauprämien an und genehmigt mit dieser Modifikation die Vorlage ohne weitere Debatte.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage betr. Aenderung des Kommunalabgaben-Gesetzes (Beseitigung der Doppelbesteuerung für aus außerpreussischen Unternehmen bezogene Einkommen).

Die Vorlage wird ohne wesentliche Debatte genehmigt. Debatteles in erster und zweiter Lesung nach den Beschlüssen des Herrenhauses werden genehmigt die Vorlagen betr. die evangelische Kirchenverfassung in den neuen Provinzen.

Hierauf folgt die erste Lesung der Vorlage betreffend die Ausdehnung berggesetzlicher Bestimmungen auf den Salzbau in Hannover.

Der Entwurf wird in zweiter Lesung genehmigt. Schließlich wird der vom Herrenhause angenommene Gesetzentwurf (Antrag v. Behmann-Hollweg) auf Aufhebung der Rück-

zahlung der Grundsteuer-Eutschädigungen in erster Lesung erledigt. Ein gleichlautender Antrag aus dem Abgeordnetenhause ist bereits früher an eine Kommission zur Vorberatung gewiesen.

Schluß 2 1/2 Uhr.  
Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Kleine Vorlagen und Petitionen.

## Arbeiterwohnungen.

Dem preussischen Abgeordnetenhause liegt augenblicklich ein Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Arbeiterwohnungen für Staatsarbeiter und gering besoldete Beamte vor. Der Gesetzentwurf, dessen zweite Lesung sich im Bericht über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses dieser Nummer findet, ist auch bereits im „Vorwärts“ (Nummer vom Sonntag, den 19. Mai) besprochen worden. So mögen auch die folgenden technischen Ausführungen hier noch Platz finden, die uns von einem älteren Baubeamten zugesandt wurden, der in diesen Dingen vielfache Erfahrungen gesammelt hat. Dieser schreibt uns:

Die bauliche Beschaffenheit der bis heute vom Staate den Arbeitern dargebotenen Wohnungen muß, wie alles, was für den Arbeiter geschieht, als dürftig und ungenügend bezeichnet werden. In vielen Fällen ist die Küche nur ein Knappe, wohnlich nur durch mittelbare Beleuchtung erhelltes Gestell. Die Wohnstube ist lediglich groß und den Schluß bildet eine Schlafkammer, die oft so klein ist, daß die Wohnstube auch noch mehrere Betten aufnehmen muß. Da die Häuser oft freistehend erbaut werden, so sind sie bei den schwachen Mauerstärken in vielen Fällen gar nicht ordentlich zu erhitzen. Besonders die oberen Kammern sollten doch wenigstens 1/2 Stein starke Umfassungswände erhalten, wenn sie ohnehin durch das dünne Dach schon im Winter einer schrecklichen Abkühlung unterliegen und im Sommer unträglich vor Hitze, zum Schlafen nur für den umstehenden übermüdeten Arbeiter brauchbar, sonst aber zum Ausruhen ganz ungeeignet sind.

Da man beabsichtigt, acht Familien und mehr in einem Hause unterzubringen, also mehrere Stodwerke übereinander zu bauen, so wäre ein kleiner Fortschritt dringend erwünscht, der bisher unbeachtet geblieben ist, weil es sich für den Arbeiter immer nur um das „allernothdürftigste“ handelt, ich meine die Anlage von Wasserleitungen einfacher Form. Haben die Arbeiterfamilien schon mit dem Kindereschleppen, Kohleschleppen, Tragkorbgeschleppen mehrere Treppen hinauf, übermäßige Plage, so sollte man ihnen das Wassereschleppen endlich abnehmen. Die Ausführung dieser Erleichterung ist auf die billigste Art zu bewerkstelligen. Liegen mehrere Häuser nebeneinander, so wird in einem Hause ein Gasmotor und ein angemessen großes Wasser-Reservoir aufgestellt, das natürlich frostfrei und hoch genug untergebracht werden muß. Die Kosten für solche Anlage sind heute so gering, der Motorenbetrieb ist so einfach, daß es als eine eingewurzelte Rücksichtslosigkeit bezeichnet werden muß, wenn man der Arbeiterfamilie den hürdenreichen Wasserverbrauch erschwert durch die gesundheitliche Brunnenanlage auf dem Hofe. Abscheulich ist die Plage im Winter, wenn die Brunnen, die ja so oft möglichst schlecht hergestellt sind, einfrieren und die Frauen weit in der Nachbarschaft nach einem frostfreien Brunnen umherlaufen und dann das Wasser mehrere Stodwerke hoch schleppen müssen. Ferner zu wünschen und noch viel einfacher sind die Ausgusanlagen, die den oberen Bewohnern vom Herunterschleppen des Wassers befreien sollen.

Uebrigens giebt es zahlreiche bauliche Dummheiten und Mißgriffe, die aufs prompteste hierbei zur Ausbesserung kommen, wenn die Bau-Aufsicht nicht in den Händen eines vielseitig erfahrenen Baubeamten liegt, der ein wenig sozialpolitisch angehaucht, die richtige Empfindung für die Bedürfnisse des zur dauernden Armuth verurteilten Arbeiters hat. Die Anlage von Kochöfen in Gefassen, welche unmittelbar mit einem Bohn- oder Schloßzimmer in Verbindung stehen, ist verwerflich, weil der Wrasen die Räume im Winter leuchtend und die Kochhitze sie im Sommer unträglich macht. Die mit ausgedehntem Raffinement entworfenen „preisgekrönten“ Arbeiterhäuser sind oft das nichtswürdige, was man sich an Raum-Ausnutzung denken kann; dies tritt besonders dann in die Erscheinung, wenn man hiermit die bekannnten überreichlich ausgestatteten Dienstwohnungen mittlerer oder gar höherer Beamten vergleicht. Es ist ganz außer Frage: die jammervollen Wohnhöhlen, die der Großgrundbesitzer seinen Leuten bietet, würden mehr verschwinden, wenn der Staat energischer mit besserem Beispiel voranginge.

## Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht.

Eine musterhafte Arbeitsordnung nennt die Firma Herzberg u. Komp. ihr eigen, welche eine Dampfweberei betreibt. Auf Grund derselben ist die Firma berechtigt, jede ihrer Arbeiterinnen u. a. sofort zu entlassen, wenn sie auch nur sechs Minuten nach dem Beginn der Arbeitszeit sich einfindet. Nebenbei bemerkt, ist die Arbeitsordnung, die auch sonst noch Schönheitsfehler genug besitzt, polizeilich genehmigt. Drei Arbeiterinnen hatten kürzlich Gelegenheit, vor dem Gewerbegericht sich über die juristische Bedeutung der etwas verfaulsten Bestimmungen jener Arbeitsordnung, soweit sie sich auf Entlassungsgründe beziehen, belehren zu lassen. Wohl aber übel mußten sie Lohnerschädigungsansprüche ausgeben, die ihnen zunächst sehr berechtigt erschienen waren.

Eine vorfällige Sachbeschädigung erblickte die Kammer VI darin, daß der Hausdiener eines Restaurateurs Reigen bayerischen Bieres in ein Glas mit Weißbier goss. Der Hausdiener hatte beim Einschütten einer „Weisen“ einen Teil des Bieres vorbeigegossen und sich nun so zu helfen gesucht. Seine Lohnerschädigungs-Klage wegen unrechtmäßiger Entlassung wies das Gericht mit der Begründung ab, in der von ihm angenommenen vorfälligen Sachbeschädigung sei ein Grund zur sofortigen Entlassung gegeben worden.

Eine interessante Entscheidung gegen die Inhaber von „Privat-Polikliniken“ mit unentgeltlicher Behandlung für Unbemittelte fällt die II. Zivilkammer am Landgericht I. Ein Zahnarzt Dr. L. besitzt in der Lützowstraße eine jahrelange Poliklinik, in welcher auch Unbemittelte unentgeltlich behandelt werden. Eines Tages kam eine Frau zu dem Arzte, um sich von diesem unentgeltlich behandeln zu lassen. Der Arzt machte sie später noch darauf aufmerksam, daß sie noch mehr schlechte Zähne besitze, er werde, wenn sie wolle, auch diese in hand setzen. Die Frau war damit einverstanden; sie erhielt aber darauf eine Rechnung über 80 M. Nicht im Stande, die Summe zu bezahlen, ließ sie sich verlagern, zumal sie geglaubt hatte, sie erhalte von dem Arzte unentgeltliche Behandlung. Der Arzt wurde in der ersten Instanz mit der Klage zurückgewiesen. Er legte zwar Berufung ein, erzielte aber in der zweiten Instanz dasselbe Resultat. Nach dem Urtheilspruch verprügelt ein Arzt wie der Kläger, welcher nach seinem Aufhängeschild eine Poliklinik hält und zum Zweck derselben durch das Versprechen anleitet „für Unbemittelte un-

entgeltlich“ mit der so gearteten unentgeltlichen Behandlung nicht eine reine Freigebigkeit. Eine solche öffentliche Zusage an Unbemittelte habe zugleich den Zweck, zahlungsfähige Patienten anzulocken; diese sollten in den Glauben versetzt werden, der Arzt lasse es sich etwas kosten, indem er durch zahlreiche Behandlungsfälle sich technische Geschicklichkeit und wissenschaftliche Erfahrung erwerben wolle. Der Arzt sei dadurch besser in der Lage, jemanden Heilung zu gewährleisten. Eine Klage mit dem Vorbehalt des Arztes, sich von Fall zu Fall über die pekuniären Verhältnisse zu erkundigen, und demnach zu entscheiden, widerspreche gegen Treu und Glauben umso mehr, als der Arzt in der Ausübung seines sogenannten „liberalen“ Berufes höhere Rücksichten bei seinen Anpreisungen zu üben habe, als ein verdienstsüchtender Kaufmann oder Handwerker. Ein Arzt scheint demnach verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, wonach jeder Hilfesuchende sofort ohne Mühe sich vergewissern könne, unter welchen Umständen unentgeltliche Hilfe bei ihm zu erwarten sei. Unterlasse der Arzt derartige Anordnungen z. B. durch Trennung der „Poliklinik“ und „Sprechstunde“, so müsse er es sich gefallen lassen, wenn der Patient sich rechtlich weigere, die geleistete Hilfe zu bezahlen.

Der „unschuldige Schwank“, der dadurch allgemein bekannt geworden ist, daß er im November v. J. unter dem Verdachte, die „Goldbelle“ in Breslau ermordet zu haben, unschuldig in Untersuchungshaft genommen worden war, hatte im Januar dieses Jahres ein Theaterunternehmen gegründet und dazu mehrere Sangeskünstler und Artisten engagiert. Das Unternehmen wollte aber nicht zucken, die Mäzen bringen Herrn Schwank offenbar nicht Glück, er blieb die Gagen schuldig und wurde des Betrages angeklagt. Rechtsanwalt Dr. Jovers bemühte sich, nachzuweisen, daß der „unschuldige Schwank“ auch in diesem Falle ein unschuldiger Schwank sei, da er für seine Mißerfolge als Führer des Theaters doch nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht hatte ein Einsehen und sprach den Angeklagten frei, der nun wieder das Firmenschild herausfinden kann, auf welchem die verpönte Aufschrift zu lesen ist: „Zum unschuldigen Schwank.“

In Jütland wurde am Montag Nachmittag Frau Bauer aus Delsbüll i. G. aus der Untersuchungshaft, in welcher sie sich, wie wir f. Z. berichteten, seit dem 28. April befand, auf Gerichtsbeschluß wieder entlassen. Diese Frau trat im Prozeß des Redakteurs des „Glückauf“ A. Strunz als Entlassungsgewinn auf und beschwor, daß sie mit dem Steiger Fischer intimen Umgang gepflogen. Fischer war gegen Strunz lagbar geworden, weil im „Glückauf“ eine Notiz geäußert, aus welcher heraus zu lesen war, daß Fischer die Frau Bauer, um sie zu unsittlichen Zwecken zu gebrauchen, um Mitternacht auf den Schacht bestellt habe. Fischer, der zuerst vernommen wurde, schwor dies ab. Der Verteidiger des Redakteurs Strunz denunzierte darauf Fischer wegen Meineid, dieser ist aber bis heute unbehelligt geblieben, während Frau Bauer in Untersuchungshaft genommen wurde, weil sie ihre Vorfragen auf Befragen des Vorsitzenden nicht genau angeben habe. A. Strunz aber, der auf den Eid des Steiger Fischer hin zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, muß die Strafe jetzt neben noch zwei Strafen (Beleidigung von Bergbeamten), zusammen 8 Monate, abtun.

Schleswig-Holstein, meernunfahrungen. Die Bekanntmachung der obersten Zivilbehörde für Schleswig-Holstein und Lauenburg vom 12. Juli 1885 stellt das Singen von in nationaler Beziehung aufreißenden Liedern unter Strafe. Auf Grund dieser Bekanntmachung wurden in der Berufungsinstanz von dem Landgericht zu Flensburg mehrere Personen verurtheilt, die nach einer Verammlung des im dänischen Sinne wirkenden Wahlvereins für das nördliche Schleswig zusammengedrungen waren und dabei mehrere dänische Lieder gesungen hatten. Die gegen das Urtheil des Landgerichts eingelegte Revision wurde von dem Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er sprach aus, daß jene Bekanntmachung unzulässig noch jetzt zu Recht bestehe; des weitern, daß der Vorderrichter, der nicht nur den objektiven Inhalt der gesungenen Lieder geprüft, sondern auch die Art und die Umstände erwogen hat, unter denen ihr Absingen erfolgt war, ohne Rechtsirrtum zu der Feststellung gelangt sei, daß jene Lieder in nationaler Beziehung aufreißend gewirkt hätten.

Ordnungshüthen. Das Pariser Justizpolizeigericht verurtheilte am Dienstag den Präsidenten der falliten Rizzaer Facelboot-Gesellschaft, Thévener, wegen Vertragsbruchs zu 2 Jahren Gefängnis, acht Mitglieder des Verwaltungsrathes und Agenten der Gesellschaft zu Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis herab zu 2 Monaten.

Fashionable Sittenzünder in London. Taylor, der Genosse Oscar Wilde's, wurde am Dienstag in zwei Fällen des Vergehens gegen die Sittlichkeit für schuldig befunden. Die Verurtheilung des Urtheils wurde verlagert. Die Verhandlung gegen Wilde ist auf Mittwoch angelegt worden.

Der aus der Affäre Oscar Wilde bekannte Marquis of Queensberry geriet am Dienstag Abend in Piccadilly mit seinem Sohn Lord Alfred Douglas öffentlich in Streit. Beide wurden verhaftet, später aber gegen Bürgschaft freigelassen.

Marquis Queensberry und sein Sohn Lord Douglas of Hawick erschienen am Mittwoch vor dem Polizeigerichtshof unter der Anklage Mergerniß erregender Aufführung; beiden wurde aufgegeben, eine persönliche Bürgschaft von je 500 Pfund für ihr Wohlverhalten in den nächsten 6 Monaten zu stellen.

## Veranstaltungen.

Im Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 20. Mai er. Dr. Bernstein einen interessanten Vortrag über „Geisteskrankheiten“, dem sich eine lebhafteste Fragestellung und Diskussion anschloß. Unter „Vereinsangelegenheiten“ regte Jahn eine Beschwerde gegen die Auflösung der vorletzten Versammlung an; nachdem jedoch mehrere Genossen auf die Zwecklosigkeit derselben hingewiesen, nahm die Versammlung davon Abstand, den Vorstand mit deren Abfindung zu beauftragen. Nachdem noch Genosse Kahle anwesend war, das Lokal von Oswald Grauer, Oranienstr. 121, mehr wie bisher als Verkehrslokal der Mitglieder des Wahlvereins zu benutzen, erfolgte gegen 11 1/2 Uhr Schluß der Versammlung.

In einer Versammlung des Wahlvereins für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis, die am 21. Mai im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstr. 36a, stattfand, hielt Genosse H. Labert einen Vortrag über Heinrich Heine, wobei er besonders die Bedeutung Heines als volkstümlichen Dichter in den Kreis seiner Betrachtungen zog. In der Diskussion nahm Genosse Alfons Vorhardi Gelegenheit, auf die Verdienste hinzuweisen, die sich Heine auch in der Prosa für das noch Freiheit ringende Proletariat erworben habe und empfahl er speziell dessen politische Schriften größter Beachtung. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Genossen Karl Prinz in der üblichen Weise. Da Vereinsangelegenheiten nicht zur Besprechung vorlagen, erfolgte gegen 10 1/2 Uhr Schluß.

Die freie Arztwahl stand auf der Tagesordnung der letzten Versammlung des Wahlvereins für den 4. Kreis, Südost, die aus diesem Anlaß ungemein zahlreich besucht war. Der Referent Genosse A. Schmidt schickte seinem Vortrage, der eine Antwort bildete auf die Ausführungen, die der Genosse Dr. Heymann am 30. April an derselben Stelle gemacht hatte, die Bemerkung voraus, daß er nicht, wie irrtümlich angenommen werde, „ordnungsgemäß“ dazu eingeladen sei; die unbestimmte Art der Einladung — da er gar nicht wußte, um was es sich handle — hätte ihn nicht veranlassen können, eine andere Versammlung darum zu vernachlässigen. Er (Redner) halte es für unschädlich, wie es Dr. Heymann getan, jemand in seiner Abwesenheit anzugreifen, der mit ihm persönlich über die zur Debatte stehenden Fragen noch kein Wort gesprochen hatte. — Die Frage der freien Arztwahl sei in der Partei selbst eine strittige. Es werde vorwiegend in der Zukunft so bleiben, daß man es dem einzelnen durchaus frei stellt, welcher Methode der Behandlung er den Vorzug giebt; verwunderlich sei nur, daß die Interessenten in dieser Angelegenheit, die Ärzte, so sehr lebhaft Propaganda entfalten. Die Art der ärztlichen Agitation erschwert den Patienten, deren Vortheil doch zunächst in Frage steht, das richtige Urtheil. Der Redner bemerkt, daß für ihn die finanzielle Seite der Frage in erster Reihe in Betracht komme. Ein ganz verkehrter Standpunkt sei der, unter allen Umständen die Ausgaben für Arzt und Heilmittel in die Höhe zu schrauben, ohne Rücksicht auf die Leistungen der Mitglieder. Wer habe die Aufwendungen dafür zu machen? Niemand anders als die Mitglieder selber, aus deren Beiträgen dann die oft enormen Summen für Arzt und Apotheke genommen würden. Die beiden Flugblätter, welche in jüngster Zeit den Lesern des „Vorwärts“ überreicht wurden, leiden an dem gleichen Fehler: statt sachlicher Würdigung der einzelnen Momente widerliche Reklame für die einzelnen Vereine. (Beifall.) Die freie Arztwahl — das wird selbst von ihren, der kritischen Ueberlegung zugänglichen Freunden nicht bestritten — hat die Klassen in hohem Maße befaßt. Der Referent begründet dies durch detaillierte Angaben aus den Verwaltungsberichten diverser Klassen. Die Meyer'sche Klasse hatte, trotzdem die Mitgliederzahl zurückging, vermehrte Ausgaben; ohne daß Verwaltungskosten und Sterbegelder einbezogen sind, besteht eine Differenz gegen die Ausgaben im Vorjahre in Höhe von 103 000 M. Sehr zu ungunsten der Klassen hat das gegenwärtige System der freien Arztwahl auch gewirkt bei der Maurer- und der Maschinenbauerkasse. Was solle daraus werden, wenn die Beiträge bei der letzteren schon auf 75 Pf. gestiegen sind? Dabei gehen die Leistungen immer mehr zurück. Das Honorar der Ärzte wäre ja noch das wenigste; die Rezeptur jedoch verschlingt gewaltige Summen. Schuld hat zu einem bedeutenden Theile die Organisation der Ärzte unter diesem System, das eine engere Fühlung der Patienten mit den Klassen verhindert. Eine direkte Gefahr für die Patienten liegt darin, daß manche Ärzte, durch das Pointensystem veranlaßt, die Kranken nur in den wenigsten Fällen den Krankenhäusern überweisen, selbst dann, wenn die Art des Leidens das erfordert. Ich bin kein Gegner der freien Arztwahl an sich, vertritt der Redner am Schlusse seiner Ausführungen, aber gegen das gegenwärtige System muß man Stellung nehmen, weil es nur einseitig auf den Vortheil der Ärzte und der Apotheken hinabwirft. Mögen die Ärzte beiseite sich mit Reformen beschäftigen, die die freie Arztwahl ganz und gar hinfällig macht. Der Einwand: wenn die Klassen diese Leistung nicht gewähren können — dann mögen sie zu Grunde gehen, kann nicht vor der nächstern Erwägung bestehen bleiben. Es kann den Arbeitern nicht gleichgültig sein, ob man ihnen die Selbstverwaltung nimmt und ihnen ein System besetzt, ähnlich wie es bei den Berufsvereinigungen und bei der Invalidenversicherung durchgeführt ist. Das wollen wir verhindern, mögen die Herren Ärzte selbst die Hand dazu bieten. (Beifall.)

Dr. Heymann: Es sei ihm zugesichert worden, daß Genosse Schmidt an dem fraglichen Abend erscheinen werde; andernfalls hätte er von der Behandlung dieses Themas Abstand genommen. Uebrigens sei es dem angegriffenen Redakteur ein Leichtes, in dem Blatte selbst den Vorwurf, daß in einer Frage nicht korrekt gehandelt sei, zu widerlegen. Er bleibe dabei, daß absichtlich der Genosse Schmidt die günstigen Momente für die freie Arztwahl zurückgestellt habe: Das beweise schon seine Weigerung, den bekannten Brief der Vorsitzenden der Allgemeinen Klasse zum Abend zu bringen. Der Redner bestritt, daß das heutige Material des Vortrags beweiskräftig ist. Man müsse vergleichen mit den längeren Perioden, wo die Klassen unter dem System des Gewerkschaften-Vereins standen — aus einem Jahre, wo alle möglichen Zufälligkeiten einwirken können, lassen sich überhaupt keine Schlüsse ziehen. Für ihn (Redner) ist die Behandlung der Kranken neben der finanziellen Seite ein wesentlicher Faktor. Wie komme es, daß bei der freien Arztwahl die Kranken ausnahmslos zufrieden sind, während sich im anderen Falle die Beschwerden häufen? Das System der freien Arztwahl mache den Patienten von einem Kranken 2. Klasse zu einem vollberechtigten. Wie schwer habe man da früher das verhängnisvolle System der Protektionswirtschaft bei den Ärzten und bei den Klassenmitgliedern empfunden. Als Parteigenosse könne er, betont der Redner, keine Rücksicht nehmen auf Klassen, die den weiblichen Mitgliedern beispielsweise pro Woche 4,50 M. Unterstützung gewähren. Der Hinweis des Genossen Schmidt auf die Eingriffe der Behörden wäre ganz verfehlt; die Arbeiterbewegung habe noch nie sich durch etwaige kleine Hindernisse von einem als zweckdienlich anerkannten Wege abbringen lassen. Schlimm könne es auch dann nicht werden, wenn die Regierung ihre Hand auf die Klassen legt. Die statistischen Angaben Schmidts werden schon erschüttert durch den Vortragsbericht der Meyer'schen Klasse, der bloß 103 000 M. Defizit herausrechnet, während Schmidt 163 000 M. aufführt. Unter den 150 Musterärzten des Vereins Berliner Klassenärzte sind 43, die von der ärztlichen Kommission den freigewählten Klassenärzten früher schon Monita's erhalten haben, weil sie verschwendend in der Rezeptur gewesen sind; man könne sich des Gefühls nicht erwehren, daß bei diesem Thun die Absicht vorlag, die freie Arztwahl zu diskreditiren. Die Ärzte selber, führt Dr. Heymann aus, freisen sich nicht auf das Pointensystem, ev. könne man auch mit Bonus versuchen; sie sind jeder Reform zugänglich und haben bereits eine Beschwerde-Kommission eingesetzt, wodurch die Fühlung mit den Klassen hergestellt ist. Ganz entschieden wendet sich der Redner dagegen, daß der Referent der Ueberweisung an das Krankenhaus das Wort geredet habe; die Abneigung gegen diese Anstalten in Arbeiterkreisen sei wohl motivirt. Daß beim Gewerkschaftenverein die Zahl der Hauskranken geringer war, sei darin begründet, daß die Ärzte damals Interesse daran hatten, die Kranken loszuwerden. Nicht persönlich, sondern rein sachliche Momente, betont der Redner, veranlassen die sozialistischen Ärzte, für die freie Arztwahl einzutreten. (Beifall.)

Dr. Müggan ging ausführlich auf die Auslassungen Schmidts betreffend die Verschwendung von Medikamenten ein. Seiner Ansicht nach hat die freie Arztwahl die Maurerkasse vor dem Ruin bewahrt; eine ganze Reihe anderer Klassen, Goldschmiede, Uhrmacher u. haben bei der freien Arztwahl gut abgeschnitten. Die Befürchtung Schmidts, daß den Klassen von beherrschender Seite Schwierigkeiten gemacht werden könnten, theilt er nicht. Hermann wies den Ausdruck, daß durch die Flugblätter rethorische Propaganda betrieben werde, zurück. Er bemerkt, daß während der letzten 4 Jahre, wo die freie Arztwahl bei der Maschinenbauerkasse eingeführt ist, keine Beschwerden gegen die Ärzte eingelaufen sind.

Gegen die Ausführungen der Vorredner wandte sich dann in einer längeren Erwiderung Genosse Schmidt. Der „Vorwärts“ habe seine Pflicht, als die Gewerbedeputation sich Eingriffe in die Rechte der Klassen erlaubt, voll und ganz gethan. Der Brief Döcker's sei nicht veröffentlicht, weil er es ablehnen mußte, einen Privatbrief im „Vorwärts“ abdrucken. Gerade

weil die Klassen große Opfer für die anderen Aufgaben bringen müssen, kann die Unterstützung nicht höher bemessen werden. Ist das nicht deutlich, wenn statt 52 Wochen jetzt nur 13 Wochen die Leistungen gewährt werden? Mit großen Worten richte man in Klassenangelegenheiten nichts aus; hier müsse man mit Zahlen kommen, das hätten die Gegner allerdings vermieiden.

Auf Antrag des Genossen Jäger wurde die Diskussion um 12 1/2 Uhr abgebrochen; das Thema soll in nächster Versammlung weiter behandelt werden. Es folgten noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen der verschiedenen Redner. — Der Vorsitzende gab zum Schluß bekannt, daß die Pachtstelle des 96. Bezirks nach Lausiger Platz 2 verlegt ist.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt eine Mitglieder-Versammlung für die Oranienburger Vorstadt und Wedding am 21. d. M. in dem neuen Lokale „Kölliner Hof“, Köllinerstraße, ab. Nachdem die Versammelten das Andenken an die verstorbenen Vereinsmitglieder Schmolli und Schmidt in üblicher Weise geehrt hatten, folgten dieselben mit Interesse einem Vortrage des Genossen Jäger über „Zeichen der Zeit“. Der Vortrag bildete eine kritische Beleuchtung des Romans „Caesar's Sankt“, — des Werkes eines bürgerlichen Ideologen, — welcher im Jahre 2000 spielt und demzufolge nach berühmten Mustern in „Zukunftstaat“ macht. Der Roman schildert die denkbar mögliche Degeneration der Arbeiterklasse durch den Kapitalismus, und suchte der Referent seine Aufgabe darin, nachzuweisen, daß die angenommenen Zustände des Jahres 2000 vielfach heute bereits thatsächlich bestehen. Der Verfasser des Romans läßt schließlich den „großen Tag der Rache“ erscheinen und das befreite Proletariat aus den Leiden ihrer massacrirten Ausbeuter eine Denksäule errichten. Selbst der bürgerliche Romanzier kann nicht umhin, den Sozialismus bezu. die Sozialdemokratie als berufene Kulturträgerin anzuerkennen, indem er darauf hinweist, daß dieser Tag der Rache nicht rühmig und unmöglich gewesen wäre, wenn man im 19. Jahrhundert die Sozialdemokratie nicht gewollt und unterdrückt und im Ueberflusse ihre Anhänger erkauft hätte. Der fesselnde Vortrag wurde mit verdientem Beifall entgegen genommen. Eine Diskussion knüpfte sich an den Vortrag nicht, und da auch anderes nicht vorlag, erreichte die Versammlung somit ihr Ende.

In der Berichtigung des Herrn Deser über die in seiner Werkhalt vorhandenen Zustände, die in einer öffentlichen Versammlung Gegenstand der Besprechung waren, geht uns von beidseitiger Seite nachstehende Erwidrung zu:

Die Firma Ernst Deser u. Komp. fühlt sich bemüht, gegen verschiedene in der letzten Drogenpapierarbeiter-Versammlung vorgebrachte Dinge zu protestiren. Daraus ist folgendes zu erwidern: 1. Betreffs der Löhne giebt die Firma selbst zu, daß sie jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, und zwar mit einem so geringen Verdienste, wie in der Versammlung behauptet wurde. Wenn der Lohn der geübten Arbeiterinnen 9—17 M. beträgt, so ist doch damit bewiesen, daß die Lohnverhältnisse selbst für diese Arbeiterinnen keineswegs günstig sind. Dasselbe trifft für die Löhne der Arbeiter zu. 2. Der Ausspruch: „Die Mädchen sollen sich abends auf der Straße noch etwas dazu verdienen“ ist thatsächlich von dem Verführer Herrn Hahn gefallen. Wenn die Ehre dies abstreiten, so mag ihnen vielleicht die Kenntniß über die Vorgänge fehlen. 3. Wenn bestritten wird, daß Herr Hartwig zum Spioniren abgeschickt wurde, so steht dies im vollsten Widerspruch mit der Thatfache, daß Hartwig sich um sich umschaut, welche Arbeiter aus der Fabrik anwesend waren. Ebenso ist es Thatsache, daß die „Vorgesetzten“ an dem Versammlungsabend den Arbeitern bei Schluß der Arbeit zuriefen: „Der Chef wünscht, daß keiner zur Versammlung geht!“ Zum Schluß noch eines: Die Firma Deser u. Co. hat auch an die „Berliner Zeitung“ eine Berichtigung gesandt, worin neben dem schon Angeführten noch behauptet wird, daß keine mißliebige und organisierte Arbeiter entlassen werden. Thatsächlich sind aber kurz vor Oetern zwei Arbeiter und zwei Arbeiterinnen, sämtlich organisiert, hinausgeschoben, weil dieselben sich über die verschiedenen Mißstände in der Fabrik beschwerten.

Die Möbelpolizei hielten am 12. d. M. in Nizdorf, Hermannstr. 198 bei Wakenheimer, eine leider nur schwach besuchte öffentliche Versammlung ab, in welcher Genosse Jahn in einem beifällig aufgenommenen Vortrage über: „Die Arbeiterfrage der Gegenwart“ sprach. Sodann gab der Delegirte vom Gewerkschaftsartikel, Kollege Nerich, einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Kartells. Bei der hierauf folgenden Erörterung wurde der bisherige Delegirte wiedergewählt und zum Stellvertreter der Kollege Schmidt ernannt.

Die ordentliche Generalversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und der Umgegend fand am 18. Mai im Kouisendischen Konzertsaal statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der seit letzter Generalversammlung verstorbenen Kollegen Puls, Prinz und Schmidt; die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Plätzen. Hierauf wurde der Jahresbericht über die im vierten Geschäftsjahre vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 innerhalb der Organisation entwickelte Thätigkeit erstattet. Im verflohenen Geschäftsjahre war es die besondere Aufgabe des Vorstandes und der Vertrauensleute, die Organisation nach Kräften auszubauen und die Leistungsfähigkeit derselben nach Möglichkeit zu erhöhen. Um dies zu erreichen, ist von allen Seiten eine außerordentliche Agitation durch Wort und Schrift entfaltet worden; es war demzufolge das letzte Jahr für die Theiligkeit, ganz besonders aber für die Vorstandmitglieder ein arbeitsreiches. Es fanden statt: 4 ordentliche und 2 außerordentliche Generalversammlungen, 15 Bezirksversammlungen, 51 Branchenversammlungen und 52 Werkstattversammlungen, im ganzen 68 Versammlungen.

Es muß hierbei erwähnt werden, daß, obwohl die Versammlungsanzeigen hinreichende Verbreitung finden, der Besuch der Versammlungen im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig läßt. In dieser Beziehung muß seitens der Kollegen noch eine weit regere Agitation entfaltet werden. Die Werkstattvertrauensleute tagten in 26 Werkstattkonferenzen; es wurde eine solche auch in letzter Zeit für den Osten-Bezirk ins Leben gerufen. Der Vorstand hielt 25 ordentliche und 3 außerordentliche Sitzungen ab. Auch im verflohenen Jahre kam es mehrfach mit den Arbeitgebern zu Differenzen, welche jedoch nur in 2 Fällen bei der Firma Edel u. Glinide und Otto Lundershausen zu Arbeitsunterstellungen führten. In 14 Fällen war es den in den betreffenden Werkhälften beschäftigten Kollegen selbst möglich, ihre Forderungen durchzubringen, während sich in 6 Fällen das Eingreifen des Vorstandes als notwendig erwies, wovon 4 zu Gunsten der Kollegen entschieden, und in 2 Fällen, durch die völlig ablehnende Haltung der Arbeitgeber, in den Streit eingetreten werden mußte. Zu größeren Ausständen kam es nicht. Zur Unterstützung streitender Kollegen wurden 1750 M. verausgabt, 9 Kollegen wurde der nachgesuchte Rechtschutz bewilligt, welcher 270 M. Kosten verursachte, 12 Kollegen mußten im Laufe des letzten Jahres, als wegen ihrer Thätigkeit für die Organisation, von den Unternehmern gemäßregelt, unterstellt werden; die Ausgabe hierfür betrug 1185 Mark. Zur Unterstützung anderer, im Streit befindlichen Gewerkschaften wurden 1600 M. bewilligt. Für die Bibliotheken wurden 300 M. verausgabt. Ferner bewilligten die Generalversammlungen zur Unterstützung besonders in Noth gerathener Kollegen oder deren Frauen die Summe von 215 M. Zur Schlichtung von Streitigkeiten, aus Verbandsangelegenheiten entstanden, mußte in 3 Fällen ein Schiedsgericht gebildet werden, und kam in allen Fällen ein Ausgleich zu stande. Es fanden ein Sommer-

fest und 10 Urania-Sondervorstellungen statt. Das Abhalten eines Wintervergnügens wurde durch den Viererblock zur Unmöglichkeit. Die Gesamteinnahme des Jahres belief sich auf 29 021,47 M., die Gesamtausgabe auf 18 454,67 M. Ueberließ an Ueberzählung von 10 566,80 M. Die Mitgliederzahl stieg von 4400 auf 5615 Personen bis 31. März 1895.

Der Rassenbericht pro I. Quartal wurde vom Kollegen Pögel erstattet. Danach betrug die Einnahme 7080,20 M. und die Ausgabe 8556,45 M. Es verblieb ein Ueberzählung von 3173,75 M.; hierzu zu dem Bestand vom 4. Quartal 94, ergibt einen Gesamteinnahmestand von 19 108,01 M. Ueber die Frequenz des Arbeitsnachweises berichtete der Arbeitsvermittler. Vom 1. Oktober 94 bis 31. März 95 ließen sich insgesamt 1282 Mitglieder gegen 1467 im vorausgegangenen Sommerhalbjahre als arbeitslos eintragen, und zwar: 360 Klempner, 101 Holzleger, 88 Holzleger-Helfer, 181 Schlosser, 105 Dreher, 62 Mechaniker, 123 Gärtler, 124 Drücker, 24 Former, 30 Schleifer, 104 Hilfsarbeiter. Verlangt wurden in demselben Zeitraum 561 Personen gegen 824 im Vorjahre, was einer Verminderung der Nachfrage von ca. 26 pCt. gleichkommt. Das Angebot der Arbeitskräfte überstieg demnach die Nachfrage um 66 pCt. gegen 44 pCt. im vorausgegangenen Sommerhalbjahre.

Belegt wurden von den eingegangenen 561 Stellen 409, gleich 72 pCt. Von den 1282 arbeitsuchenden Kollegen konnten demnach nur 32 pCt. Arbeit nachgewiesen erhalten, während 68 pCt. keine Arbeit erhalten konnten. Insgesamt waren die 409 Metallarbeiter ehe sie Arbeit erhielten, 1205 Wochen arbeitslos und zwar: bis zu 1 Woche 195 Kollegen, bis zu 2 Wochen 51, bis zu 3 Wochen 46, bis zu 4 Wochen 34, bis zu 6 Wochen 33, bis zu 8 Wochen 25, bis zu 9 Monaten 21, bis zu 4 Monaten 3, bis zu 5 Monaten 1 Kollege. Demnach war jeder einzelne von diesen 409 Kollegen im Durchschnitt 22 Tage ohne Arbeit. Vom Kollegen Pögel wurde alsdann die jährliche Mitgliederstatistik veröffentlicht; demnach umfaßte der Verband am 31. März 1895: 513 Klempner, 90 Holzleger, 85 Helfer, 1155 Schlosser und Maschinenbauer, 625 Eisen- und Metalldreher, 65 Schmiede, 340 Schrauben- und Facondreher, 345 Mechaniker, Optiker, Instrumentenmacher und Büchsenmacher, 485 Gärtler, 50 Gelbgießer, 315 Drücker, 180 Schleifer, 80 Schmittarbeiter, 25 Graveure und Hefeure, 80 Galvanisierer, 8 Zinkgießer, 275 Former und Kernmacher, 86 Nadler und Drahtarbeiter, 6 Kupfer- und Eisenarbeiter, 9 Maschinisten und Heizer, 15 Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, 817 Hilfsarbeiter, 14 Tischler und Stellmacher, 5 Sattler, 16 Ladierer. Von der Arbeitsnachweis-Kontrollkommission wurde berichtet, daß die Vermittlung von Arbeit und die Führung des Nachweises korrekt gewesen sei, vorgekommene Beschwerden hätten als unzulänglich zurückgewiesen werden müssen.

Zur Erziehung des Vorstandes schreiden, wurde zum ersten Vorsitzenden Thate, zum Kassieren und Arbeitsvermittler Pögel, zum Kassierer für den Osten Hochhäuser, für den Norden Gliese, zu Schriftführern für den Osten Fetzlauer, für den Süden Stalitz, und für Moabit Menge gewählt. Als Beisitzer für den Norden Berlins wurde Labinsky gewählt. Karpenkiel wurde als Beisitzer, zur Vertretung der Branche der Holzleger, von der Generalversammlung beauftragt. Der Beisitzer der Gärtlerbranche soll in einer demnächst stattfindenden Branchenversammlung vorgeschlagen werden, ebenso Beisitzer für den Stadtteil Moabit in einer Bezirksversammlung. In Moabit wurden die Mitglieder Effenroth, Schäfer und Kriegerlein ernannt. Die Verwaltung der Bibliothek wurde für die Södenbibliothek Mengler und für die Nordendbibliothek Driener übertragen. Die über die Firmen Edel u. Glinide und Otto Lundershausen verhängte Sperre wurde von der Versammlung aufgehoben. Die während des Streiks über der Sperre bei erster Firma eingetretenen Kollegen Sorge, Quade, Horn und Seeger wurden nach § 6 des Verbandsstatuts, da sie gegen dieses verstoßen, aus dem Verbandsangehörigen. Zum Schluß wurde bekannt gemacht, daß am Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Köllinerstraße im „Köllinerhof“, und am Donnerstag, den 23. Mai, abends 7 Uhr, bei Keller, Köpenickerstraße, ein geselliges Beisammensein mit Damen stattfindet. Einlooskarten à 10 Pf. für Mitglieder sind bei den Kassieren und Vertrauensleuten zu entnehmen.

Freie Vereinigung der Getreideläger. Der Feiertage wegen fällt die nächste Versammlung aus.

Arbeiter-Gildungslehre. Freitag, Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr: Oststr. 49—104 Uhr: Nord-Schule, Wollweberstr. 179a; Feiertage (neuer). Südost-Schule, Wollweberstr. 14; Deutsch (Literatur). Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Teilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Arbeiter-Jüngerbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender: Ed. Heymann, Telenwälderstraße 2. Alle Änderungen im Vereinsstatut sind zu richten an: Fritz Hartwig, Wollweberstr. 49, s. 227. Freitag, 18. Mai, abends 8—11 Uhr: Aufnahme von Mitgliedern. Collegia, Wollweberstr. 21 bei Kol. — Kaiserlicher Männerchor, Schöneberg, Wollweberstr. 28, bei Kol. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Buchhändler-Männerchor, Wollweberstr. 2, bei Fetzlauer. — Gesangverein „Die Arbeiter“, Wollweberstr. 2, bei Fetzlauer. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordwest, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Südost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nordost, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Westend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ostend, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Mitte, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Süd, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Nord, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein West, Köllinerstr. 11, bei Wollweber. — Arbeiter-Gesangverein Ost, Köllinerstr. 11, bei Wollwe

# Perleberg junior,

38, Chausseestr. 38,  
Ecke Schwarzkopffstr. 38,

Etablissement



Herrn- und Knaben-

# Garderobe

in allen Grössen und jedem Genre zu billigsten, aber streng festen, deutlich in Zahlen vermerkten Preisen; daher ist jede Uebervorteilung ausgeschlossen.

Bedeutendes Lager in- und ausländischer Stoffe für Anfertigung nach Maass in eigener Werkstatt.

# Vorwärts

ist der beste

# Bitter.

A. Hiller,

Berlin W., Göbenstraße 21.

## Maitrank

frisch, ausgezeichnet & Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5,50.  
Johannisbeerwein, herb, Fl. 60 Pf. Desferwein, süß, Fl. 75 Pf.  
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,—

## Echt Stonsdorfer Likör,

à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,—, 50 Str. 47½, 100 Str. 90,—  
Echten alten Nordhäuser Str. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.  
Berliner Getreide-Rümel Str. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.  
Simbeer-, Pirsch-, Johannisbeer-, vorzüglich, Str. 1,30.  
Medizin. Ungarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2,10.  
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a,  
Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Wir offeriren für die Sommer-Saison die grösste Auswahl

## Damen-Kleiderstoffe.

Eine grosse Auswahl Beiges, in den neuesten Farben, Meter 50 und 60 Pl. Eine grosse Auswahl Cheviot, in den neuesten Farben, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pl. Eine grosse Auswahl englischer Cheviot-Gewebe, in kleinen, sehr ansprechenden Karos, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1 Mk. u. 1 Mk. 50 Pl.  
Jetzt nach beendeter Engros-Saison empfehlen wir in der Abtheilung

## Damen-Mäntel

zu bedeutend herabgesetzten, sehr niedrig. Preisen  
Jaquets, Seidenplüsch- u. Spitzen-Kragen, Jaquets in nur neuen Façons, schwarz und hellfarbig 6 M., 10 M., 15 M., Seidenplüsch-Kragen 15 M., Hellfarbige Kragen und kleine Capos 4 Mk., 6 Mk. Schwarze Kragen-Capos und Frauen-Umhänge (grosse Weiten stets am Lager) 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk.

Fertige Kleider, Morgenröcke, Blousen u. einzelne Röcke unterhalten wir das grösste Lager in Berlin. Fertiges Kleid aus reinwillonem Stoff in vielen neuen Farben und Façons 18 Mk. Elegantes Reise- und Promenaden-Kleid aus bestem engl. Stoff (Rock und Jaquet) 20 Mk. Fertiges Kleid aus besten gezwirnten Stoffen (Rock und Jaquet), sehr beliebtes Strassenkleid 15 Mk., 18 Mk. Einzelne Röcke, schwarz und farbig 8 Mk. Schwarze seidene Kleider, elegante Gesellschafts-Façon 45 Mark. Blousen-Façon 38 Mark. Fertiges Blousenkleid aus neuestem Waschatoff 6 Mk., 9 Mk.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse,  
Ecke Lindenstrasse.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep. sof. Theilz. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Filz- und Seiden-  
Hüte.  
Neueste Façons.  
Grosse Auswahl.  
Billigste Preise.

Herm. Haase,  
Berlin N., Zivalidenstr. 129,  
am Stettiner Bahnhof.

## Noch nie dagewesen!!

Keine Konkurrenz ist im Stande, Herren- und Knaben-Garderoben aus den reellsten, reinwillonem Stoffen zu solch' sabelhaften billigen Preisen zu verkaufen; denn wir nur allein liefern:

12 000 Sommer-Paletots von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27 M. prima.  
15 000 Jaquet- und Rock-Anzüge (auch in Tuch und Baumwolle) 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 35 Mark prima.  
6 000 Stoffhosen von 3, 4, 6, 8, 10, 12 M. prima.  
Alpacas- und Caracul-Jaquets von 1,30 M. an.  
Havelochs u. Pelzinnen-Mäntel für Herren in guten englischen Stoffen von 9 M. an.  
Knaben- und Pärchen-Anzüge in Wasch- u. Wolstoff von 3 M. an.  
Jünglings-Anzüge in guten Wolstoff von 8 M. an.

Goldene 110,  
110. Leipzigerstr. 110

## Steppdecken,

reine Wolle,  
vorrätig in allen Farben,  
100 Ctm. breit, 200 Ctm. lang,  
nur prima Qualitäten,  
per Stück 83/7

M. 6,25 u. M. 7,50.  
Stoppdecken-Fabrik  
J. Adler,  
Berlin O., Spandauerstrasse 90.  
Verfaul u. auswärtig postwendend.

## !!! Extrafeines Kuchenmehl!!!

Trotz der hohen Mehlpreise verkaufe ich:  
10 Pfd. 1/3 Str. 1/4 Str.  
M. 1,95 1,08 8,20  
Orig.-Sack von 2 Ctr. billigster  
Börsepreis.

Sämtliche Artikel zum Kuchen in bester Qualität und äusserst billig. Von 2 M. ab frei Haus.  
Weizenmehl-Niederlage  
i. Hause d. Berliner Weizenmühle.  
Paul Ziegler,  
O., Mühlentstr. 2, a. d. Warschauerstr.

Achtung! Geschäfts-Eröffnung. Achtung!

R. & S. Moses, Reinickendorferstrasse 4,  
Ecke Dalldorferstr., nahe der  
Markthalle u. der Bahnhst. Wedding.

Zum bevorstehenden Fest erlauben wir uns, ein verehrtes Publikum auf unser neues Etablissement aufmerksam zu machen und empfehlen in reicher Auswahl zu besonders billigen, jedoch streng festen Preisen nachstehende Artikel:

Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Teppiche,  
Tischdecken, Spitzen, seidene Bänder;  
Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Besonders großes Lager in:  
Fertigen Blousen, Kinderkleidern und Knabenanzügen.

Gleichzeitig mache ich auf mein seit ca. 10 Jahren bestehendes  
Grösstes Sortimentswaren-Geschäft  
des Schönhauser- u. Prenzlauer Thorbezirks, unter der Firma

Rudolf Moses, 41. Metzgerstr. 41,  
Partorre u. l. Etage, Ecke Weissenburgerstrasse,  
aufmerksam.

## Stiefel-Pascha Berlin S., 23 Prinzenstr. 23

(Zuhaber: A. Atzler) zwisch. Ritter- u. Wassorthorstr.

empfehlen sein umfangreiches grösstes Lager nur prima handgearbeiteter Schuhwaren, wirklich feste Waare für Herren, Damen und Kinder in riesiger Auswahl zu enorm billigen Preisen, z. B.:

Seerestiefel auf Mand genäht und genagelt, englische, Wiener und deutsche Façons, von Kind, Hoch-, Glace- und Hiegenleder à Paar 3,50, 4, 5, 6, 7 M.

Damen- und Knabstiefel in jeder Façon, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, à Paar 2,50, 3,25, 4,50, 6, 7, 8 Mark prima.

Strandschuhe, als Specialität, in Leder und Stoff, in allen modernen Farben und Façons, für Herren, Damen und Kinder, anerkannt reelle und feste Waare, 50 pCt. billiger wie in jedem andern Geschäft.

Leugschuhe und Stiefel für Herren- und Damen, in großer Auswahl à Paar 1,50 M.

Halbschuhe, ganz entzückende Waare, in jeden nur denkbaren Façon und Leder, zum Schürren, Gummigum und Knöpfen, mit und ohne Saft für Herren und Damen zu staunend billigen Preisen.

Sport- und Reifeschuhe und Pantoffel in riesiger Auswahl, enorm billig. Kinderschuh von 85 Pf. an.

Pferdebahn wird vergütet. Umtausch gern gestattet.  
Geöffnet tägl. von früh 7-11 Uhr abends. Sonntags 7-10 u. 12-2.  
Sonntag, den 26. Mai von 7-10 und 12-6 Uhr geöffnet.  
Am 1. Feiertag geschlossen.

Kein Talmi mehr!

Neue amerikanische Goldcomposition  
(Metall: 3 Sterne) ersetzt vollständig echtes Gold und übertrifft bei weitem alles bis jetzt dagewesene.

Uhrketten  
In diesem Kompositionsmetall (Pat. n. No. 43915, eingetragene Schutzmarke) tragen sich vollständig wie goldene und wird, un- 10 Jhr. Garantie verkauft. Herrenketten wie bestehendes Muster M. 5,—, 6,50 und 8,— je nach der Stärke.  
Alex. Schulz, Berlin W., Unter d. Linden 22/23  
Ecke Passagen.

Kein Doublet mehr!

Jubiläums- 25 Ausgabe.

Soeben erschien die fünfundschwanzigste Auflage von  
August Bebel:

## Die Frau und der Sozialismus.

Fest-Ausgabe. Komplet in 10 Heften à 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch alle Kolporture.

# Unsere geehrte Kundschaft

bitten wir, Maassbestellungen rechtzeitig aufzugeben, da wir infolge sehr zahlreich eingegangener Aufträge und trotz Neueinstellung mehrerer erprobter Zuschneider bei solchen Anzügen und Paletots, deren Fertigstellung uns erst die letzten Tage vor Pfingsten aufgetragen wird, an der Zunehaltung des Liefertermins gehindert werden.  
Ergebenst

# Geschäfts-Häuser Baer Sohn,

Herren- und Knaben-Bekleidung

24a, Chausseestrasse 24a,  
neben der Apotheke von Schering.

11, Brückenstrasse 11,  
Ecke Rungestraße.

16, Gr. Frankfurterstrasse 16,  
schrägüber dem National-Theater.

# Julius Lindenbaum,

Grosse Frankfurter-Strasse 139.

Magazin eleganter

24848]

## Herren-Garderoben in grösster Auswahl

zu billigsten, aber streng festen Preisen.

**Specialität:** unter Leitung eines bewährten Zuschneiders.

### Anfertigung nach Maass

## Arbeiter-Verkehrs-Almanach

für Berlin und Umgegend, Sommer-Halbjahr 1895, mit einem Plan der Umgegend von Berlin, den Fahrplänen aller Verkehrs-Institute, den Adressen der Vorstände der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, Krankenkassen und Vereine etc. etc. — Preis 20 Pf. — in erschienen. Wiederverkäufer, auch die verehrlichen Vereine, erhalten bei Partie-Bezügen bedeutenden Rabatt. 2519L\*  
Verlag von Hans Baake, Berlin S., City-Passage.

## Reines Roggenbrot

sowie Frischbrot à 2 Pfg. (auch frei ins Haus) empfiehlt E. Pfeiffer's Bäck., Brunnenstr. 161, Hof, im Backhaus. 2. Geschäft: Schwedterstr. 288 i. Lab.

## Reste

**Waschstoffe**  
Kattun, Satin, Madapolam etc. beste Qualitäten in ganz besonders schönen Mustern und auffallend billig.  
**grosse Posten** neu angekommen.  
**Carl Schloss,** Warenhaus „Süd-Ost“, 22. Wiener-Strasse 22, 1. Grünauerstr. 1.

## Bruchbandagen

aller Art (eigene Fabrikat), sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt  
**J. Ch. Pollmann,** Strafe 30. Lieferant für Orts- u. Hilfs-Krankenk.

## Arbeitsanzüge

W. Fahr, Brunnenstr. 112.  
**Kinderwagen** größt. Lager, auch Theilzahlung, bei  
**Holze, Oranienstr. 3.**

## Carl Schindler

Chausseestr. 55, Amt III 5917  
Empfehle alten Nordhäuser Liter. Flasche 1 M., 5 Fl. 4,80 M., 10 Fl. 9,10 M. Liqueure, Cognac, Rum, Ungarweine etc.

## Zahn-Klinik

Preise event. Theilzahl.  
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.  
**Kinderwagen** kaufen Sie bill. b. größter Auswahl, auch gegen Theilzahlung, von 1 M. wöchentlich im Kinderwagen-Bazar „Baby“, Landbergerstr. 70, am Alexanderplatz. Kataloge franko.

## Knaben-Garderoben

für das Alter v. 2-16 Jahr. empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
**K. Hustädt, O. Koppen- 85 Pf.** 2 Min. v. Schiefischen Bahnhof.

Empfehle mein **Schuhlager**, führe nur gute Arbeit, kein Ramsch. Reparaturen billig. Müller, Schuhmachermeister, Schleifstr. 3.

**Eisspindeln, Dezimal- und Tafelwagen,** sowie Milchgeschäfts-Maschinen.  
**Jordan, Kleine Markstr. 28.**

**Alte Stiefel,** gr. Ausw. Best. u. Reparatur, reell u. bill.  
**Runge, Dalberstr. 86.** [12736]

## Ausverkauf

v. Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren wegen Aufgabe des Ladengeschäfts zu herabgesetzten Preisen von

## Julius Apelt,

Sebastianstr. 20.  
**Spezialität:** Bruchbandagen aller Art (eigene Fabrikat), sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt  
**A. Reiche, Seydelstr. 15** am Spittelmarkt, Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen

## Hercules-Corsets

unzerbrechlich, vorzüglich sitzende Damen- u. Kinder-corsets jeder Weite, Umstandscorsets, Nähcorsets, Büstenhalter, Leibbinden größte Auswahl. Reparaturen u. Maasscorsets. Befestigung ungleicher Schultern billigst. Corsetfabrik von **Pauline Heinemann, Badstr. 47/48, 1 Tr.** — Pferdebahn wird vergütet.

## ! Nur zur billigen 46!

46. Koppenstr. 46, Ecke Friedenstr.  
**Paul Entrich.** Sämtliche Herren- u. Knaben-Garderoben zu noch nie dagew. Engrospreisen. Anfertigung nach Maass in kürz. Zeit, elegant und sauber!  
**Spezialität: Arbeiterjagen.**

Herren-Anzüge von 9,50 M. an. Paletots von 9 M. an. Buckskin-Hosen von 3 M. an. Knaben-Anz. 1. Stoff v. 2,35 M. an. Burschen- u. Knaben-Hosen von 1,10 M. an. Grosses sortirtes Lager in Sport-Anz. u. Paletots.  
**Paul Entrich, Koppenstr. 46.**

## Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grünauer Weg 80, part. Eingang vom Flur.

**Achtung!** Empfehle den Genossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises O. mein Schuhgeschäft nebst

## Reparatur-Werkstatt.

Streng reelle Bedienung. Billigste Preise. Bei etwaigem Bedarf bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
**W. Drossel, Jorndorferstr. 1a,** Ecke Weidenweg.

## ! 1000 (Modell) Damen!

Spitzen — Seidene — Sommertragen, Capes 7,50 — 26,00, Jaquet - Kostüme 10 — 15,00. Aparte Regenmäntel und Sommerjaquets, um zu räumen, 5,00 bis 15,00, wasserdichte Staubmäntel von 5,00 — 15,00. Landbergerstr. 59, 1 Tr.

gebraucht, kauft Möbel, Handlung Rosenthaler-Strasse 13.

Grösste Auswahl. Billige Preise.

Filiale im Norden  
**Brunnenstr. 182.**

**Wohlfühl-Tobak**

Emil Berstorff.

Filiale im Osten:  
**Koppenstr. 9**

3 Minuten vom Schiefischen Bahnhof.

Garant. Stetten u. sicheren Brand.

## Rohrtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise  
Lager in Formon, Bockspass. 11  
**Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstr. Nr. 185.

## Möbel-

**Kaufgelegenheit**

bietet sich Brautleuten etc. im Möbelspeicher, 17212\*

**Rosenthaler-Strasse 13, 1.**

Dieselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außerordentlich billigen Preisen, gebrauchte und verleierte gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Kuschelbaum-Kleiderschränke, Vertikow's 30, Stühle 3, Muschelspinde 40, Tru-meaux 65, Paucelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreib-tische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-lissentische, Spiegel, alles stannend billig.

Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

## Sopha Stoff-

**Reste** in Rips, Damast, Crêpe, Phantase, Cabelin und Plüsch spottbillig!

Proben franko! in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.

Läuferstoffe  
**Emi Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.**

## Wer

noch will reell und billig kaufen. Durch Ankauf auf Auktionen und von Konkursmassen bin ich in der Lage, jedes Stück billiger zu verkaufen, als alle anderen Geschäfte! Ich verkaufe daher:

Hochleg. Herr.-Sommerpal. v. 9,75 M. an Damenmäntel, Jaquets u. Capes 3,50 „ „  
Hochfeine Herren-Anzüge 12,75 „ „  
Hochfeine Herren-Hosen 2,75 „ „  
Beder- u. Arbeits-Hosen zu 2,50 „ „  
Kellner-Jaquets u. Hosen v. 4,75 „ „  
Herren-Jaquets und Westen in allen Größen, Knaben- und Burschen-Anzüge, Hüte, Schirme, Stöcke, Wäsche, Stiefel, Koffer, Opengläser, Kessel, Revolver, Leuchtinge, Gewehre, Harmonikas, Betten, Uhren, Ketten, Ringe u. f. w. zu enorm billigen Preisen!

**Gustav Lucke, Warenhaus, Berlin, 131. Oranienstr. 131.**

**Somöopath.** Arzt Dr. Hösch, Linienstr. 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr. 1375L\*

## Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

von Alb. Hartmann, Weinbergsweg 5, dicht am Rosenthaler Thor — Parterre, kein Laden. — Stets großes Lager in allen Neuheiten der Konfektion zu den billigsten Preisen. 2124L\*

## Gardinen-Fabrik

**Bruno Güther** aus Plauen in Sachsen, Berlin O., 80 Grünor Weg 80

Eingang vom Flur (zwischen Andreas- u. Koppenstr.). Einziges seit 26 Jahr. bestehendes Gardinen-Spezial-Geschäft, offerirt zum bevorstehenden Pfingstfeste als Spezialität

**Engl. Tüll-Gardinen,** 2 Seiten Band-schon von 40 Pf. an bis zu den elegantesten. Ferner gefärbte Schweizer Tüll-Gardinen, Mull- mit Tüll-Gardinen, Spachtel, imit. Handarbeit- u. Congress-Gardinen, Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- u. Steppdecken, Rouleauhaken-Stoffe, Stores in größter Auswahl. 2000 Gardinen-Reste zu 1-4 Fenstern passend, unter Selbstkostenpreis.

Neuheiten treffen täglich ein. Alles eigenes Fabrikat. Beste Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.

Telephon Amt 7 No. 928.

## Jägerhaus. Schönhauser Allee 103.

Neu renov. schattiger Garten (6000 Pers. Fass.), gr. Tanzsaal, 4 Kegelb., Kaffee-, v. 2 Uhr ab. Größte Volksbelustigungen in ganz Berlin!

## „Alte Laverne“

Jed. Sonntag, Dienstag, Freitag: Gr. Orchesterkonzert u. Tanz. Or. schatt. Garten. Saal mit Bühne, 500 Pers. fassend. Kaffeeküche. Volksbelustig. aller Art. Für Vereine u. Fabriken zu Sommervergünstigung. unentgeltlich. Chr. Schröder. Dorffstr. 25, Dampfstr. 25.

## Schloß Weikensee.

Fronten- u. Wasser-Feuerwerk.  
Einmaliges Auftreten der 3 Geschwister „Niagara“  
Thurnseilkünstler

**Eröffnung des See-Theaters, Hamilton-Theaters, Elektr. Bahn, Gondel-Corso, Bal champêtre u. s. w.**

Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 30 Pf. Vorverkauf 25 Pf. Jg. Barth.

NB. In den Wochenenden ist mein herrliches Lokal zu den kulantesten Bedingungen an Vereine und Gesellschaften zur Abhaltung von Sommerfesten zu vergeben.

## Wirthshaus Schmargendorf, Barnemünderstr. 6

unmittelbar am Grunewald, mit schattigem Garten, Familien-Kaffeeküche. Jeden Or. Ball. Saal, 200 Personen fassend und Vereinszimmer zu Sonntag: Or. Ball. Versammlungen und Festlichkeiten. M. Schulze.

## Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich“.

Heute, Sonntag: Grosse Elite-Spezialitäten-Vorstellung einer beliebigen Variété-Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr. Entree frei. Im Saale: Grosser Ball. Die Kaffeeküche ist geöffnet. Hermann Otto.

In Wochenenden: Saal und Garten nebst Spielpersonal an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

## C. Freund's Inselgarten Pichelswerder.

Empfehle allen Vereinen, Gesellschaften etc. mein idyllisch gelegenes Lokal zu Sommerausflügen. Dampfer-Frühstücks-Haltstelle. Bei Streifen wird Brückenübergang vergütet.

## Restaurant Sansjoui, Schmargendorf

Ruhlaerstr. 20/21 (neben dem Schützenhaus), direkt am Wald, mit großem schattigen Naturgarten und angrenzender Wiese als Spielplatz.

Vorzügliche Speisen und Getränke zu billigen Preisen; große Kaffeeküche, 2 gute Pögelbahnen, Volksbelustigungen aller Art.

400 Personen fassender Parquet-Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten. Jeden Mittwoch: Großer Ball, unter Leitung des Tanzl. Herrn Goldschmidt und Sonntag: Großer Ball, (Mitgl. d. Tanzlehrervereins „Solidarität“).

Um regen Besuch bittet Alfred Malitz (früher Berlin, Annenstr. 37).

## „Johannisthaler Volksgarten“

A. Senftleben, Johannisthal. Großer schattiger Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche, Tanz-Salon, ff. Weiss- und Bairisch-Bier. Gute Küche. 25112\* Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen.

Ein grosser Posten  
**Steppdecken**  
echt Wollatlas (reine Wolle)  
Grösse 150 x 200, Stck. 7,50 M.  
ca. 1000 Stück schwere buntfarbige  
**Normal-Schlafdecken**  
mit kleinen Maschinenflecken,  
in reizenden Jacquard-Mustern,  
Grösse 150 x 200 cm.  
per Stück 4,50 M. sonstiger Preis 9 M.  
Meine illustrierte Preisliste über  
hochfeine Stepp- und Schlafdecken  
gratis und franko.  
Steppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,**  
Berlin S., Oranienstr. 158.  
Die sehr berühmten und bekannten  
**Butterhandlungen**  
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreasstrasse), Stand 115-18.  
II. Geschäft: Krautstr. 52, n. d. Markth.  
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.  
IV. Geschäft: Memelerstr. 52, n. d. Markth.  
V. Geschäft: Demminerstr. 9. Verkauft  
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.  
24912\* **J. Maeding.**